

LUMIS -SCHRIFTEN
aus dem
Institut für Empirische
Literatur- und Medienforschung
der
Universität-Gesamthochschule
Siegen

Karsten Gries, Claudius R. Köster,
Lutz Kramaschki, Heike Schreiber

**REZEPTION DER EMPIRISCHEN THEORIE
DER LITERATUR IN REZENSIONEN UND
HANDBÜCHERN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT**

Eine qualitativ-quantitative Explorationsstudie
zu Bewertungshandlungen

LUMIS-Schriften 46

1996

LUMIS - Publications
from the
Institute for Empirical
Literature and Media Research
Siegen University

Herausgeber: LUMIS
Institut für Empirische Literatur- und Medienforschung

Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der
Universität-Gesamthochschule-Siegen
57068 Siegen

Tel.: 0271/740-4440
Fax: 0271/740-2533

Redaktion: Raimund Klauser

Als Typoskript gedruckt

© LUMIS-Universität-Gesamthochschule-Siegen
und bei den Autoren

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0177 - 1388 (LUMIS-Schriften)

Karsten Gries, Claudius R. Köster,
Lutz Kramaschki, Heike Schreiber

REZEPTION DER EMPIRISCHEN THEORIE
DER LITERATUR IN REZENSIONEN UND
HANDBÜCHERN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT

Eine qualitativ-quantitative Explorationsstudie
zu Bewertungshandlungen

LUMIS-Schriften 46

1996

Siegen 1996

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung/Abstract.....	5
1. Einleitung	6
1.1 'Interpretationskultur' im Selbstverständnis der Literaturwissenschaft(en).....	6
1.2 Faktoren der Theoriendynamik: Wissenschaft als soziokulturelle Praxis	10
2. Die Explorationsstudie.....	12
2.1 Kognitive Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft.....	12
2.2 Rezensionen und Handbücher als 'Spiegel' kognitiver Theoriendynamik	14
2.3 Kritik als Bewertungshandlung	16
2.4 Methode und Durchführung.....	18
2.4.1 Die Datenbasis.....	18
2.4.2 Quantitativ-qualitative Inhaltsanalyse	19
2.4.3 Das Kategoriensystem	23
3. Ergebnisse der Inhaltsanalyse (quantitativer Teil)	25
4. Diskussion der Ergebnisse (Quantitative Auswertung der Rezensionen und 'Handbücher').....	28
5. Darstellung der Ergebnisse (Qualitative Auswertung der Rezensionen und 'Handbücher').....	34
6. Zusammenfassung/Ausblick	48
7. Literaturverzeichnis	51
8. Anhang.....	55
8.1 Verzeichnis der inhaltsanalytisch ausgewerteten Literatur.....	55
8.2 Beispiel für eine Übersichtstabelle	59
8.3 Verzeichnis der Kategorien-Kreuztabellen.....	60

REZEPTION DER EMPIRISCHEN THEORIE DER LITERATUR IN REZENSIONEN UND HANDBÜCHERN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT¹

Eine qualitativ-quantitative Explorationsstudie zu Bewertungshandlungen

Karsten Gries, Claudius R. Köster, Lutz Kramaschki, Heike Schreiber
LUMIS-Institut, Universität-GH Siegen, D-57068 Siegen

Zusammenfassung:

Wie wurde die Empirische Theorie der Literatur in der Wissenschaftslandschaft rezipiert, welche ihrer Theorieteile erfuhren eine geringe oder überdurchschnittliche Aufmerksamkeit, eine positive oder negative Bewertung? Vor dem Hintergrund theoretisch nicht weiter explizierter Annahmen zur Wissenschaftsdynamik bzw. kognitiven Theoriendynamik wird mittels einer inhaltsanalytischen Auswertung von Rezensionen und Handbüchern die Hypothese geprüft, ob das 'Interpretationsverdikt' der Empirischen Literaturwissenschaft (NIKOL) mit als *eine* mögliche Ursache für die (hier unterstellte) 'gehemmte' Theoriendynamik dieser Literaturtheorie zu gelten hat. Die Befunde vermögen die Hypothese, jedenfalls bezogen auf diesen kleinen Ausschnitt der ETL-Rezeption, nicht zu bestätigen.

Abstract:

Since we do not know much of the adoption of the Empirical Theory of Literature (ETL), developed and introduced by the Siegen-scholar Siegfried J. Schmidt with the NIKOL-group, the authors tried to find out, which parts of the theoretical body made their way towards a more or less successful recognition by the scientific community. It proved to be interesting, what pieces of the ETL were marked to be usefull or spare and futile. Without reference to a wider background of the dynamics of science in general nor cognitive dynamics of science in particular, the authors assume, that the "verdict of interpretation" by the NIKOL-conception of the ETL might be *one* central agent for the inhibited dynamic of this kind of theory of literature. However, the analysis of numerous reviews, write-ups, and hand books does not corroborate that hypothesis – at least concerning this small part of the ETL-reception.

¹ Der Abschlußbericht wurde verfaßt von L. Kramaschki.

1. Einleitung

1.1 'Interpretationskultur' im Selbstverständnis der Literaturwissenschaft(en)

Mit den 1980 und 1982 erschienenen Bänden zu einem 'Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft' ist – sieht man von entsprechenden Vorarbeiten schon in den siebziger Jahren ab – ein klar abzugrenzender Zeitraum der 'Einspeisung' einer neuen Literaturtheorie in die deutschsprachige germanistische Literaturwissenschaft gegeben. Von besonderem wissenschaftshistorischen Interesse ist dabei der Umstand, daß mit der Empirischen Literaturwissenschaft² nicht nur eine neue Literaturtheorie, sondern, aus Sicht der 'übrigen', theoretisch und methodologisch freilich nicht uniformen Disziplin, auch eine gänzlich *andere*³, nämlich nicht textorientierte und in der Konsequenz somit antihermeneutische Literaturwissenschaft intendiert wurde.

Aus heutiger Sicht markiert das Erscheinen der zwei Grundriß-Bände Anfang der achtziger Jahre zum einen eine mögliche Konsequenz der berühmten, von Jürgen Kolbe herausgegebenen 'Programmschrift' über die 'Ansichten einer zukünftigen Germanistik' (zuerst 1969), zum anderen aber antizipiert die Empirische Literaturwissenschaft schon den sich bereits zum damaligen Zeitpunkt abzeichnenden gravierenden Wandel in den (massen)medialen Kommunikationsstrukturen der Gesellschaft – eine Entwicklung, die sich inzwischen durch die fortdauernde Entwicklung der Medientechnologien auch in den jüngsten Reflexionen über den Standort der Germanistik (Literaturwissenschaft) niederschlägt (Jäger & Switalla 1994: 9).

Eine Folge der wissenschaftstheoretischen, erkenntnistheoretischen und objekttheoretischen Positionen der 'Empirischen Theorie der Literatur' war (und ist) die Ablehnung einer der nach dem Selbstverständnis des Faches bis heute (cf. die entsprechenden Beiträge in Jäger & Switalla 1994, cf. Witte 1994) dominierenden Aufgaben der Literaturwissenschaft, der Erstellung literaturwissenschaftlicher Interpretationen. Freilich ist hier nach Spree (1995: 9) genauer zu unterscheiden zwischen der jeweils aktuellen literaturtheoretischen Diskussion und dem sozusagen 'informellen' Meinungsstand des Faches sowie seiner konkreten Praxis. In der theoretischen Diskussion mehren sich seit den achtziger Jahren die Stimmen, welche die Literaturinterpretation aus verschiedensten

² Mit dem Begriff 'Empirische Literaturwissenschaft' bezeichnen wir die 'Empirische Theorie der Literatur', wie sie von der sogenannten NIKOL-Gruppe um S.J. Schmidt in den späten 70er Jahren ausgearbeitet wurde. Nicht berücksichtigt werden somit der Empirisierungsansatz des Literaturpsychologen Norbert Groeben und seiner Mitarbeiter oder auch die verschiedenen, teils medienwissenschaftlich orientierten Ansätze unter dem Etikett 'empirische Rezeptionsforschung' (z.B. Leseforschung, Forschungen zur literarischen Sozialisation etc.). Aus verständlichen Gründen behandeln wir die Empirische Literaturwissenschaft als homogene wissenschaftliche Konzeption. Damit werden unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen bei deren VertreterInnen nicht geleugnet.

³ Womit nicht übersehen werden soll, daß natürlich auch die Empirische Literaturwissenschaft nicht traditionsfrei konzipiert ist und ihre Vorläufer hat, cf. Viehoff (1991) und Segers (1993).

Gründen als *eine* oder *die* Methode für die Literaturwissenschaft als nicht mehr tragfähig erachten. So konstatiert Schwanitz, es sei abzusehen, "daß die lange Herrschaft der Interpretation als Führungsfigur der Literaturwissenschaft angesichts unübersehbarer Sterilitätssymptome ihrem Ende entgegengeht" (1985: 13, zit. n. Spree a.a.O.) und Mueller-Vollmer urteilt, daß "[d]ie Interpretation als spezifisch literaturwissenschaftliche Verfahrensweise [...] seit den späten sechziger Jahren allgemein in Verruf geraten [ist]. Aus der herrschenden Theoriedebatte [...] wurde das Anliegen der Interpretation längst verbannt." (1983: 83, zit. n. Spree a.a.O.) Anfang der neunziger Jahre stellt Wolfgang Iser, der wohl als einer der Hauptvertreter der literarischen Hermeneutik zu gelten hat, die seit der Konstanzer Schule der Rezeptionsästhetik aktuell gewordene Frage, ob Literatur als Medium auch noch anderes als Gegenstand von Textinterpretation sein könne (cf. das Vorwort in Iser 1991).

Unterstützung finden diese Ansichten in der von Teilen des Faches im Anschluß an die Grundlagendebatte in der Geschichtswissenschaft vorgenommenen Revision des Textbegriffs und der anschließenden selektiven Anbindung an Diskussionen in den Kommunikations- und Medienwissenschaften. Die in solchen Anknüpfungen "avisierte Geschichte der Kommunikationsformen als Effekten der Geschichte der Kommunikationsmedien markiert damit zugleich einen Fluchtpunkt jenseits einer interpretatorischen Fixierung auf die Semantik der Quellen als Sinnprodukte [...]." (Hassauer 1992: 42)

Jedenfalls nicht in Einklang mit dieser Beschreibung der Interpretationsfrage in der Literaturtheorie stehen Vermutungen über den informellen 'Grundkonsens' in der Disziplin: "Beyond any doubt, interpretation has always been and still is the core of critical activities and hence their pivotal question; and I am sure an overwhelming majority of test persons asked to define the duty and actual practice of literary scholars would answer: They do interpret!" (Schmidt 1983: 71). Diese Vermutung läßt sich mit Blick auf die jährlich in verschiedener Form neu erscheinenden literaturwissenschaftlichen Interpretationen zumindest ebenso bestätigen wie mit dem Erscheinen von, ausdrücklich so bezeichneten, 'Einführungen' in die Literaturinterpretation (z.B. Schutte 1985). Schließlich merken noch die Überlegungen zu einer Literaturwissenschaft unter den Bedingungen der sogenannten Digitalisierung der kulturellen Wahrnehmungsformen an, daß aus Sicht einer radikal kognitivistisch orientierten Literaturtheorie (gemeint ist hier die literaturpsychologische Programmatik Norbert Groebens) "weite Bereiche der auch in diesem Band [Jäger & Switalla 1994, L.K.] exemplarisch vergegenwärtigten philologischen Interpretationskultur als die bloße Fortsetzung der literalen Lektüre mit nurmehr anderem Pathos einzuschätzen" wären – d.h. "[d]ie gegenwärtige germanistische Literaturwissenschaft [...] kultiviert ihrerseits bis zu einem gewissen Grad eine literaturtheoretisch überhöhte, handwerklich gleichwohl relativ einfache hermeneutische Praxis literarischer Lektüre." (Jäger & Switalla 1994: 22)

Gegen die Annahme eines allmählichen 'Endes' der Interpretation spricht aber weiterhin auch die literaturtheoretische Entwicklung selbst. Bestimmte Strömungen der Literaturtheorie, die ihren (geographischen) Ausgangspunkt in Frankreich hatten und über die amerikanische Postmoderne ihren Weg auch in die deutsche literaturtheoretische Debatte fanden und die wir hier ohne weitere Differenzierung mit dem Etikett 'Poststrukturalismus' (oder, nach Manfred Frank, Neostrukturalismus) belegen wollen, formulieren keineswegs eine grundsätzliche Kritik der Interpretation, sondern votieren vielmehr für eine Art 'Befreiung' der Interpretation aus den Fesseln einer eindeutigen Sinnzuweisung an ästhetische Werke, wie sie die hermeneutische 'Entbergepraxis' beispielsweise eines auf den Text und dessen 'Tiefe' fixierten New Criticism praktizierte. Die post- oder neostrukturalistische Kritik der metaphysischen Idee des "Sinn[s] von Sein als *Anwesenheit*" (Frank 1984: 83) läßt die (hermeneutische) "Idee eines in sich geschlossenen Text-Ganzen und die Idee einer verbindlichen oder objektiven Interpretation [...] an strukturellen Ursachen" scheitern, da "Strukturen nur dezentriert gedacht werden können und [da] zentrumslose Texte keine >zentrale Interpretation< empfangen können." (a.a.O. S. 85) 'Der' Poststrukturalismus dekonstruiert oder entmachtet (vgl. Wiechens 1995) die Idee der 'zentralen Interpretation' und setzt damit folgerichtig – beobachtbar vor allem am theoretischen Programm der 'Yale-Deconstruction' – die Praxis der 'entfesselten' Interpretation frei, ein bewußtes gegen-den-Strich-Lesen der literarischen Texte, "eine gesteigerte Aufmerksamkeit für Brüche, Risse, Sprünge, für die Textur der Texte" (Detering 1996: 22). Nicht nur für die Dekonstruktion scheint sich eine Entwicklung anzubahnen, die Detering (a.a.O.) folgendermaßen beschreibt: "Die Lektürepraxis der [Dekonstruktion, L.K.] wird vom erstaunlich großen Bauch einer Hermeneutik verdaut, die bei dieser Nahrungsaufnahme und -anverwandlung abermals auch die eigene Gestalt erheblich verändert."

In den theoretischen Hauptströmungen der feministischen Literaturwissenschaft (cf. Lindhoff 1995), sowohl in der anglo-amerikanischen (Images of Women-School; Gynocritics) als auch natürlich in der französisch-poststrukturalistischen Tradition (J. Kristeva, H. Cixous, L. Irigaray) sowie in deren radikaler Zuspitzung im 'dekonstruktiven Feminismus' (B. Vinken), bleibt die Interpretation nicht allein ein literaturwissenschaftliches Instrument; die feministische Relektüre des literarischen Kanon gewinnt hier eine quasi existenzielle Bedeutung. "Re-Vision – the act of looking back, of seeing with fresh eyes, of entering an old text from a new critical direction – is for us more than a chapter in cultural history: it is an act of survival." (A. Rich, zit. nach Lindhoff 1995: 10)

Gegen ein Verblässen der Interpretation in der literaturwissenschaftlichen Debatte spricht darüber hinaus, trotz aller gegenteiligen Erklärungen, die in der Wissenschaftspraxis – zumeist ganz offensiv unter der Flagge klassischer Themenkonfiguration wie z.B. 'Wiederaufnahme der hermeneutischen Fragestellung' behandelte – fortwährend zu beobach-

tende Wiederanknüpfung an die Interpretationsthematik (vgl. jüngst wieder einige Beiträge in Danneberg & Vollhardt 1996). Dies gilt besonders auch für die jüngste Theorieentwicklung in den USA, den New Historicism bzw. für dessen britisches Pendant, den Cultural Materialism: "Auf die Theorielastigkeit antwortet der New Historicism mit einer Praxis der Interpretation. [...] Die Anhänger des New Historicism eint kein theoretisches Programm, keine Methodik der Interpretation [...]." (Schmidt-Haberkamp 1995: 116)

Der für die historische Wissenschaftsforschung interessante Sachverhalt ergibt sich, wenn man soweit zuspitzen will, also aus der für den deutschen Kontext doch relativ abrupten Konfrontation einer traditionell im wesentlichen textorientiert-hermeneutischen Literaturwissenschaft mit einer neuen handlungsorientiert-empirischen Literaturtheorie und einem dementsprechenden, methodisch an den Sozialwissenschaften ausgerichteten Forschungsprogramm, welche das disziplinäre Wissenschaftsbild und Selbstverständnis des übrigen Faches in weiten Teilen nicht nur in Frage stellten, sondern darüber hinaus mit neuen Inhalten zu ersetzen beanspruchten. Von Seiten der Empirischen Literaturwissenschaft ist in diesem Zusammenhang von einem intendierten Paradigmawechsel im Sinne der Arbeiten des Wissenschaftshistorikers Thomas S. Kuhn gesprochen worden. Allerdings waren Kuhns Bedingungen, unter denen so etwas wie ein wissenschaftlicher Paradigmenwechsel stattfinden kann, post festum am historischen Material entwickelt und stell(t)en *keineswegs* einen generativen Mechanismus zur Verfügung, der erlaubt hätte, einen Paradigmenwechsel bewußt zu lancieren und einzuleiten. Dem widerspricht schon Kuhns an der Entwicklung der Naturwissenschaften gewonnene These von der Inkompatibilität und Inkommensurabilität von neuem und altem Paradigma. (Im übrigen muß inbezug auf die Literaturwissenschaften, legt man die Kriterien des Kuhnschen Paradigmabegriffs an, von einer vorparadigmatischen Wissenschaft, hinsichtlich der Sozialwissenschaften von "*Mehrparadigmenwissenschaften*" (Felt et al. 1995: 126) gesprochen werden.)

Diese wenigen Skizzen mögen genügen, um zu verdeutlichen, daß für eine wissenschaftshistorische Betrachtung, die nach Gründen für oder gegen eine erfolgreiche Etablierung einer neuen Literaturtheorie im philologischen Disziplinenverbund suchen will, die Frage des Verhältnisses von neuer Literaturtheorie und traditioneller 'Interpretationskultur' ohne Zweifel und immer noch *mit* an erster Stelle stehen muß, insofern man unter 'Interpretationskultur' sowohl das in methodologisch-theoretischer Reflexion als auch das in der (methodischen) Praxis der Literaturwissenschaft sedimentierte, sicherlich vielschichtige und historisch gewachsene Selbstverständnis dieser Disziplin verstehen kann; als im Sinne Ludwik Flecks der Denkstil eines (literaturwissenschaftlichen) Denkkollektivs. Denkstil oder Denkform meint im hier intendierten Sinn also nicht nur Vorstellungen darüber, wie und welche Gegenstandsbereiche innerhalb eines Faches überhaupt zu bearbeiten sind, sondern zielt darüber hinaus ab auf Wissenschaft als kulturelle, regelge-

leitete Praxis, die poetische, normative und kulturelle Aspekte des wissenschaftlichen Handelns integriert (cf. Janich 1996). Der Begriff der 'Interpretationskultur' umfaßt somit drei wesentliche Überzeugungen traditioneller Literaturwissenschaft:

- a) Textzentriertheit: Gegenstand der hermeneutischen Operation ist der schriftlich fixierte Text (*res significans*), gleich ob als begrenztes semiotisches Gebilde verstanden oder als im Sinne poststrukturalistischer Text- bzw. Zeichentheorie entgrenzter Zeichenraum (*texte général*), dessen bloßer *sensus litteralis* in der Auslegung zu überschreiten ist. In diesem Sinn umschließt die 'Interpretationskultur' die Literaturwissenschaft als Textwissenschaft, nicht aber – explizit – als Texthandlungswissenschaft, die sowohl beides, den (literarischen) Text *und* auf ihn gerichtete, an und mit ihm durchgeführte Handlungen, theoretisch konzeptualisiert.
- b) Sinn bzw. Bedeutungszuweisung mittels und in der hermeneutischen Operation des Verstehens, Auslegens und Anwendens.
- c) Hermeneutik in ihren verschiedenen historischen Entwicklungsformen seit der Aufklärungshermeneutik als methodologische Basis. ("Bei allem Methodenstreit in den Literaturwissenschaften blieb bis in die siebziger Jahre hinein weitgehend unbestritten, daß eine wie auch immer geartete Hermeneutik die systematische Grundlage jeglichen Textverstehens bilde."; Bogdal 1996: 137)

Mit Groeben könnte man sagen, daß 'Interpretationskultur' durch das definiert wird, was die "ehemals zentrale wissenschaftliche Teilmenge der (literaturwissenschaftlichen) Interpretation" (1994: 84) ausmacht. Die unter a-c versammelten Stichworte markieren allerdings nur zentrale Elemente dessen, was wir unter 'Interpretationskultur' verstehen wollen; sie bilden gleichsam hell aufleuchtende Punkte in einer Semantik der Literaturwissenschaft als Geisteswissenschaft.

1.2 Faktoren der Theoriendynamik: Wissenschaft als soziokulturelle Praxis

Freilich ist für die Literaturwissenschaften mit dem Stichwort 'Interpretationskultur' möglicherweise ein zwar wichtiger und zentraler Punkt benannt, an dem sich die (aus Sicht der Theorienkonstrukteure) positive oder negative Dynamik oder *Entfaltungskraft* einer neuen Literaturtheorie und ihre Legitimation im Wissenschaftsbetrieb mit entscheidet; andererseits steht dieses Stichwort neben einem ganzen, wissenschaftstheoretisch zu reflektierenden Bündel anderer formaler und inhaltlicher Merkmale von Theorien – wenn man sich zunächst einmal auf die, von der Wissenschaftsforschung so bezeichneten, *internalistischen* Faktoren der Wissenschaftsentwicklung bzw. der Theoriendynamik konzentriert und *externalistische* Faktoren beiseite läßt (vgl. Felt et al. 1995). Die neueren 'Soziologien des wissenschaftlichen Wissens' wie etwa das *Strong Programme* (Edinburgh-School) des britischen Wissenschaftssoziologen David Bloor hingegen betonen

gerade die soziale Konstruktion wissenschaftlichen Wissens und legen ihr Augenmerk vor allem auf die wissenschaftsexternen Faktoren. Felt et al. betonen nun, daß eine der charakteristischen Eigenschaften der zeitgenössischen Wissenschaftsforschung deren "theoretische und methodologische Diversität und Fragmentiertheit [ist]: Es gibt keinen etablierten Kanon der wichtigsten Ansätze, sondern theoretische Perspektiven und Schulen konkurrieren in ihren Deutungsansprüchen und widersprechen einander in spezifischen Aspekten [...]" (1995: 114). Michel Callon (1994) hat in einem Systematisierungsversuch vier unterschiedliche Modelle zur Erklärung der Fortschrittsdynamik von Wissenschaft aufgestellt: a) Wissenschaft als rationales Wissen, b) als Wettbewerb, c) als sozio-kulturelle Praxis und d) als erweiterte Übersetzung. Aus Sicht der empirischen Wissenschaftsforschung muß hinzugefügt werden, "daß sich momentan nur wenige und, recht gesehen, sehr wenige elaborierte Alternativen offerieren, mit denen überhaupt Prozesse der Wissenschaftsdynamik auf der Makroebene analysiert werden könnten." (Müller 1992: 29)

Im Folgenden gehen wir davon aus, ohne das an dieser Stelle näher zu begründen, daß Wissenschaftsdynamik und im engeren Sinne Theoriendynamik, d.h. die Entwicklung (rasche, kontinuierliche oder verzögerte Aufnahme und Verbreitung, dezidierte Ablehnung usw.) einer Theorie in einer Disziplin, nach einem Modell sozio-kultureller Praxis zu beschreiben ist, was sowohl implizites Wissen und Know-how, d.h. Wissenschaft als kulturelle, in besonderer Weise regelgeleitete Tätigkeit, als auch sozialstrukturell bedingte Kräfteverhältnisse, d.h. Macht und Einfluß wissenschaftlicher Institutionen und Organisationen, berücksichtigen muß. Integriert werden muß in ein solches Modell weiterhin "die" Idee rationalen Wissens. Unter den Prämissen einer konstruktivistischen, operationalen Wissenschaftsauffassung (vgl. Schmidt 1996; Moser 1996; Kramaschki 1994) kann dabei von Rationalität nur im Plural gesprochen werden; Rationalitätsmodelle oder -typen werden von wissenschaftlichen Aktanten zu bestimmten Zwecken hergestellt bzw., wie Schmidt unter Bezugnahme auf P. Janich bemerkt, Rationalitätstypen sind "nur aus dem zweckgerichteten Handeln ihrer Urheber und aus dem Erreichen und Verfehlen der Zwecke ihres Handelns zu verstehen. Entscheidend sind also die tatsächlichen nicht-sprachlichen und sprachlichen Handlungen der Wissenschaftler [...]" (1996: 61) Unter Theoriendynamik verstehen wir nicht nur die im Laufe der Zeit vorgenommenen Erweiterungen und Ergänzungen einer Theorie (Theoriekonstruktion), sondern vor allem die im Zuge der Rezeption einer Theorie (möglicherweise) einsetzenden Anwendungen (theoretische und empirische!). Beide Prozesse bilden das, was gemeint ist, wenn von der Rezeption oder 'Aufnahme' einer Theorie in der Fachöffentlichkeit gesprochen wird.

Diese Überlegungen zeigen, daß Modelle der Theoriendynamik jedenfalls nicht um einen einzigen Faktorentyp herum aufgebaut werden können, sondern daß wissenschaftliche Entwicklung im allgemeinen und Theoriendynamik im besonderen von zahlreichen kom-

plexen und erst analytisch voneinander zu trennenden Einflußfaktoren bestimmt wird. Und je nach Theorie und 'Lage' der Disziplin, in die diese Theorie eingebracht wird, werden im spezifischen Fall unterschiedliche Gewichtungen einzelner Faktoren anzutreffen sein. (Wäre dem anders, ließe sich eine größere Homogenität der Theorien über Wissenschaftsdynamik beobachten.) Drittmittelorientierte, auf dem peer-review Prinzip basierende Forschungsförderung zum Beispiel mag durch den Einfluß zahlreicher wissenschaftsinterner und -externer Faktoren gekennzeichnet sein, die in einem Spektrum von rein institutionsbedingten ökonomischen Faktoren über wissenschaftspolitische Aspekte bis hin zu idiosynkratischen Vorlieben von Gutachtern anzusiedeln sind. Forschungsförderung selbst stellt wiederum nur einen möglichen Einflußfaktor in der Entwicklung eines theoretischen Ansatzes dar.

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen begründen wir im folgenden unsere Ausgangshypothese, daß das 'Interpretationsverdikt'⁴ der Empirischen Literaturwissenschaft als ein für die disziplinäre Etablierung dieser Theorie hemmender (internalistischer) Faktor zu werten ist, weil das neue, wissenschaftstheoretisch elaborierte Rationalitätsmodell der Empirischen Literaturwissenschaft nicht kompatibel ist mit dem Rationalitätstyp 'Interpretationskultur' der traditionellen Literaturwissenschaft. Mit den Begriffen der strukturalistischen Wissenschaftstheorie gesprochen, nimmt die Empirische Literaturwissenschaft einen kompletten Tausch des 'Theoriekerns' traditioneller Literaturwissenschaft vor (cf. Kaleri 1993), schlägt damit aber auch eine neue 'kulturelle', fachwissenschaftliche Praxis, d.h. neue sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen, vor. Die klassischen historischen Beispiele aus der Wissenschaftsgeschichte zeigen, daß (natürlich) besonders jene Theorien, die einen Theoriekernwechsel propagierten, auf die forcierten Beharrungskräfte der 'alten' Theoriekerne stießen (vgl. als klassisches Beispiel die langsame Durchsetzung der Quantenmechanik gegenüber der Relativitätstheorie).

2. Die Explorationsstudie

2.1 Kognitive Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft

Obwohl wir vermuten, daß der 'Angriff' der Empirischen Literaturwissenschaft gegen die traditionelle literaturwissenschaftliche Interpretationskultur mit als ein Faktor für die gehemmte Theoriedynamik dieser neuen Theorie in Anschlag zu bringen ist, erheben wir aber nicht den Anspruch, in dieser Studie etwas über die konkrete Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft zu sagen. Wie oben schon erwähnt wurde, ist das

⁴ Die fundamentale Kritik der Empirischen Literaturwissenschaft gilt der "klassischen", hermeneutischen Interpretation und ihrer Behauptung der Interpretation als ein methodisch kontrolliertes und kontrollierbares Verfahren der Sinnzuweisung. Insofern richtet(e) sich das Verdikt nicht gegen eine z.B. linguistische, methodisch angeleitete Analyse von literarischen Texten (vgl. dazu Hauptmeier & Schmidt 1985: 123f., Gumbrecht 1994).

begriffliche Konstrukt Theoriedynamik abhängig vom zugrundegelegten theoretischen Modell der Wissenschaftsentwicklung. Wenn das Hauptaugenmerk dieser Studie allein der *kognitiven* Dimension der Entwicklung der Empirischen Literaturwissenschaft im Spiegel der wissenschaftlichen Kritik gilt, d.h. also der theoretischen Entwicklung und ihrer positiven oder negativen Bewertung im engeren Sinn, so ist damit nicht gesagt, daß nicht ganz andere Faktoren die Entwicklung bestimmt haben könnten, die hier nicht berücksichtigt werden, in folgenden Studien allerdings ergänzt werden müßten: Für Selbstorganisationsmodelle der Wissenschaftsdynamik beispielsweise, welche nach Komponenten der Wissenschaftsdynamik fragen, "[...] eröffnet sich sofort eine Vielzahl von Alternativen, welche sich von Forschungseinheiten, von Wissenschaftsschulen, bis hin zu einzelnen Personen und bis zu Disziplinen, zu textlichen Genres, zu Theorienformationen oder zu *Diskursformen* erstrecken können." (Müller 1992: 38) So wird die erfolgreiche Etablierung einer Theorie unter anderem etwa von der 'Kommunikationsdichte' im Sinne von interner und externer Vernetztheit einer Forschungseinheit abhängen. "Der beste Weg, um als WissenschaftlerIn seine bzw. ihre >>Macht<< zu erweitern, ist die möglichst umfassende und wohlorganisierte Einbindung von Verbündeten in ein Netzwerk, das bereit ist, die durchzusetzenden Entdeckungen oder Entwicklungen mitzutragen." (Felt et al. 1995: 144) Eine große Rolle spielt in solchen Kommunikationsnetzwerken vor allem auch die institutionelle Verankerung und akademische Positionierung der Netzwerk-Mitglieder, was ja wiederum für die Möglichkeit von (nicht nur finanziellen) Ressourcenallokationen überhaupt entscheidend ist. Auf einer höheren Ebene spielen nationale und schließlich auch übernationale Forschungskontexte eine Rolle. In der vorliegenden Explorationsstudie berücksichtigen wir in diesem Zusammenhang nur die deutschsprachige Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft, ohne auf die internationale Rezeption der Theorie weiter einzugehen.

In den vorausgegangenen Teilen und in unserer Hypothese sprechen wir in einem sicherlich wertenden und bewußt vagen Sinn von einer *gehemmten* Dynamik in der fachinternen Entwicklung der Empirischen Literaturwissenschaft, ohne aber qualitative und quantitative Kriterien für den Erfolg oder Nicht-Erfolg anzugeben. Ab wann stellt sich für eine neue Theorie der Erfolg ein?⁵ Ist ein neuer Ansatz schon dann etabliert und er-

⁵ Von der Wissenschaftsforschung in diesem Punkt allein gelassen, bietet sich am ehesten noch der Vergleich mit dem akademischen 'Werdegang' von Literaturtheorien an, denen das Fach im Rückblick Erfolg und wissenschaftliche Bedeutung attestiert, so z.B. der Wirkungs- bzw. Rezeptionsästhetik. Deren Karriere wirkt, obwohl die zugehörigen Theorien Ende der siebziger Jahre schon wieder in den Hintergrund universitärer Literaturwissenschaft traten, u.a. noch bis in die schulischen Rahmenrichtlinien der neunziger Jahre. Der 'Erfolg' der Rezeptionsforschung zeigt sich in der 'Entprinzipialisierung' dieses Theorienbündels, d.h. in der Eingemeindung einiger weniger Kernbegriffe in den mainstream des Faches (Richter 1996: 535). Das Beispiel rät, wie schon angesprochen, zur Vorsicht gegenüber Vorstellungen, die kognitive Theoriendynamik modellieren als eine sich ständig verbreiternde Anwendung eines in Umfang und Inhalt unverän-

folgreich, wenn er eine gleichberechtigte Aufnahme z.B. in die Lehrbücher, Einführungen und sogenannten Grundlagenwerke einer Disziplin findet? Oder ist eine Theorie dann erfolgreich, wenn es ihren Betreibern und Anhängern gelingt, das soeben erwähnte Netzwerk zu etablieren (z.B. Lehrstühle zu besetzen, "Haus"zeitschriften zu gründen, Symposien zu veranstalten etc.)? Ist eine Theorie dann etabliert, wenn sie auch international Aufsehen erregt und Anerkennung findet? Genügt ein einfaches Überschreiten einer Maßzahl, z.B. des disziplinären Zitationsindex – wenn es ihn denn gäbe? Es liegt auf der Hand, daß solche Fragen wiederum nur vor dem Hintergrund von Modellen der Wissenschaftsdynamik beantwortet werden können, die dann Aussagen über die Kontinuität oder auch Sprunghaftigkeit wissenschaftlicher Entwicklung auf der kognitiven, kommunikativen und institutionellen Ebene von Wissenschaft erlauben würden. Wir halten es jedenfalls für legitim, aus unserer Sicht der Empirischen Literaturwissenschaft, vor allem mit Blick auch auf andere theoretische Entwicklungen in den Literaturwissenschaften, von einer gehemmten Dynamik ihrer Entwicklung zu sprechen. Anhaltspunkte für eine solche Einschätzung bieten nicht nur die informellen Routinen der täglichen Wissenschaftspraxis, sondern auch wiederkehrende Versuche, der Empirischen Literaturwissenschaft mit diffamierenden Unterstellungen entgegenzutreten (cf. Gehrke 1994), die weit über das normale und auch gewünschte Maß wissenschaftlicher Kritik und Auseinandersetzung hinausgehen. Eine Bestätigung unserer Einschätzung liefert Schöttker (1996: 553), wenn er konzidiert, "daß die Herausforderungen der Empirischen Literaturwissenschaft trotz einiger Ansätze [...] bisher unbeantwortet blieben." Schließlich scheint uns der Zeitraum von knapp über 20 Jahren (die Phase der Vorarbeiten eingerechnet), in dem die Empirische Theorie der Literatur nunmehr als Angebot auf dem literaturtheoretischen "Markt" existiert, groß genug zu sein, um *überhaupt* Aussagen über den erreichten Grad an wissenschaftlicher Etablierung machen zu können (wenngleich die Wissenschaftsgeschichte das Phänomen von Theorien kennt, die, nach Jahrzehnten aus dem Vergessen hervorgeholt, eine plötzliche und unerwartete Karriere durchlaufen).

2.2 Rezensionen und Handbücher als 'Spiegel' kognitiver Theoriendynamik

In der vorliegenden Studie wurde als Grundeinheit, an der sich mittels einer Analyse der Kritik Momente der Richtung der kognitiven Theoriendynamik der Empirischen Literaturwissenschaft rekonstruieren lassen, das Genre der wissenschaftlichen *Rezension* und das Genre wissenschaftliches *Handbuch* ausgewählt. Es gibt in der Wissenschaftsforschung unseres Wissens kaum Literatur und empirische Studien über die Funktion wissenschaftlicher Rezensionen bezüglich ihres positiven oder negativen Einflusses auf die Theoriendynamik innerhalb einer Wissenschaftsdisziplin. Anders als in der literarischen

derlichen theoretischen Modells. Vielleicht ist, im Sinne der Luhmannschen Systemtheorie, nicht mehr zu verlangen als Anschlußfähigkeit der (literaturwissenschaftlichen) Kommunikation!

Buchkritik, der zumindest in Einzelfällen nachgewiesen werden konnte, aufgrund schlechter Kritiken für das Scheitern von Autoren mitverantwortlich zu sein, ist der Einfluß der wissenschaftlichen Buchkritik auf die Entwicklung theoretischer Ansätze gänzlich ungeklärt: Inwieweit mindern z.B. negative oder steigern positive Buchbesprechungen die weiteren Chancen einer erfolgreichen Etablierung einer Theorie im Wissenschaftssystem? Welche Rolle spielt im Prozeß der Evaluation eines neuen wissenschaftlichen Ansatzes der Ort der Buchkritik (renommierte, etablierte Fachzeitschrift oder kleine Zeitschrift mit geringer Reichweite)? Wie bedeutsam erscheinen hinsichtlich solcher Fragen der wissenschaftliche Status bzw. die Reputation des Kritisierenden und des zu Kritisierenden? In der Studie von Hartmann & Dübbbers (1984) über 'Kritik in der Wissenschaftspraxis' wurden 363 (sozialwissenschaftliche) Autoren "danach befragt, wie sie auf die Anerkennung oder Ablehnung ihrer Bücher in einer Besprechungszeitschrift reagieren und wie sie generell zur Kritik als wissenschaftlicher Wertvorstellung stehen." Immerhin konnten die Autoren belegen, daß "[d]ie Institution der Buchkritik [...] allem Anschein nach weder durch die unleugbaren Subjektivismen noch durch den Verdacht paradigmatischer Schlagseite um ihren Kredit gebracht werden" kann. (a.a.O. S. 77) Die Befragten sehen "in der Buchkritik ein notwendiges Übel [des wissenschaftlichen Ethos!; L.K.], das trotz seiner Schwächen kollegiale Anerkennung verdient" (S. 76).

Eine der wenigen und über einen längeren Zeitraum hinweg durchgeführten empirischen Studien der Wissenschaftsforschung im Bereich der Geisteswissenschaften (genauer: der Anglistik; vgl Finkenstaedt 1986, 1988) gewichtet das Genre der wissenschaftlichen Rezension mit einem, in späteren Untersuchungen mit fünf Punkten, wenn die Rezension den Umfang von drei Textseiten überschritt (bzw. einem Punkt weiterhin für Kurzrezensionen). Zum Vergleich dazu erhielten Monographien 50, Aufsätze und Herausgebertätigkeit 10 und kleine Beiträge einen Punkt, Schulbücher und Sonstiges (z.B. Übersetzungen) erhielten 5 Punkte (1986: 54).

Nimmt man diese vom Autor nicht weiter begründete Gewichtung als Anhaltspunkt für die Bedeutung des wissenschaftlichen Publikationstyps Rezension, dann jedenfalls erfährt dieser Texttyp in Finkenstaedts Studien keine besondere Wertschätzung im Rahmen von Publikationsprofilen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß wissenschaftlichen Rezensionen keinerlei Wirkung auf die kognitive Theoriendynamik zuzusprechen ist. Fest steht zumindest, daß Rezensionen eine Art erste Plattform der Auseinandersetzung mit neuen theoretischen Modellen und Ansätzen bilden, da sie mit am Anfang der öffentlichen wissenschaftlichen Rezeptionskette stehen; sie bilden eine der ersten Kontaktstellen – sieht man von der allerdings bedeutsamen informellen 'Vorab-Verbreitung' von wissenschaftlichen Ideen ab (zu deren Bedeutung cf. Hartmann & Dübbbers S. 58f.) – zwischen innovativer Idee und wissenschaftlicher Öffentlichkeit. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse der Studie von Hartmann & Dübbbers, die feststellen mußten, daß

(immerhin) 45 % der von ihnen befragten Autoren bei Beginn der Befragung mit einer ihnen gewidmeten Rezension nicht vertraut waren; 13 % gaben an, von der Rezension zwar gewußt, sie aber nicht gelesen zu haben (1984: 127f.).

Unter dem Genre 'Handbücher' verstehen wir nicht nur Handbücher im engeren Sinn (Handbücher des Typs Grundfragen der..., Grundlagen der ..., Handbuch der Literaturwissenschaft etc.), sondern auch Einführungen in die Disziplin sowie Lexika und Wörterbücher (z.B. Wörterbuch der Literaturwissenschaft oder Lexikon der Literaturtheorie). In diesem erweiterten Sinn verfolgen Handbücher das Ziel, den Stand der Entwicklung eines Faches auf einem bestimmten Teilgebiet möglichst umfassend und informativ vorzustellen, wobei kritische Funktionen nicht auszuschließen sind. Für unsere Fragestellung sind besonders Einführungen in die Literaturwissenschaft (bzw. in Literaturtheorien) von Interesse, weil sie einiges über den Grad der Etablierung und Akzeptanz eines Ansatzes in einer Disziplin verraten und ebenfalls oft Bewertungen vornehmen. Wird ein literaturtheoretischer Ansatz oder eine Literaturtheorie z.B. in ein literaturwissenschaftliches Lexikon aufgenommen, so kann über die entsprechende Theorie unserer Ansicht nach schon behauptet werden, daß sie a) zumindest einem größeren Teil der Fachöffentlichkeit hinreichend bekannt ist; b) eine dementsprechende 'Karriere' in der wissenschaftlichen Rezeption bzw. Fachdiskussion hinter sich hat; c) für entsprechend innovativ, interessant und neu etc. erachtet wird.

2.3 Kritik als Bewertungshandlung

Rezensionen von Monographien, die theoretisch der Empirischen Literaturwissenschaft verpflichtet sind und Handbücher (im weiteren Sinne), deren Beiträge oder Darstellungen in irgendeiner Form auf die Empirische Literaturwissenschaft Bezug nehmen, sollen inhaltsanalytisch auf Kritik an der Empirischen Literaturwissenschaft hin untersucht werden. Mit Winko (1991), die in ihrer einschlägigen Arbeit auf der Basis einer Klassifikation verschiedener Werttheorien im Rahmen einer analytischen Werttheorie eine Typologie und Explikation von Wertbegriffen entwirft, gehen wir davon aus, daß sich wissenschaftliche Kritik handlungstheoretisch bzw. im engeren Sinn analog zur Sprechakttheorie als 'Bewertungshandlung' konzeptualisieren läßt. "'Bewerten' läßt sich als übergeordneter Sprechakttyp auffassen, den eine Reihe von 'Untermustern', z.B. *Werturteile* und *Wertaussagen*, sprachlich exemplifiziert." (a.a.O. S. 55).

'Wertaussagen' folgen dem Muster 'Ich meine, daß...' oder 'Meiner Ansicht nach...' und sind von Werturteilen zwar nicht hinsichtlich der Sprachoberfläche zu unterscheiden, wohl aber in Bezug auf die nicht stattfindende Explizierung ihres eingeschränkten Geltungsbereiches – Wertaussagen begründen sich nicht im Rahmen ihrer pragmatischen Bedingungen, ihres Kontextes, sie enthalten eine stark subjektive Komponente. Wertur-

teile hingegen rekurren sowohl in Bezug auf die in ihnen enthaltene Sachverhaltsaussage als auch hinsichtlich der Korrektheit der Wertzuschreibung (also in ihrer evaluativen Funktion) auf eine "kohärentiale Form der Wahrheit"; "[w]ahr in diesem Sinne oder, treffender ausgedrückt, begründet ist ein Werturteil, das mit Wertprinzipien übereinstimmt, die im Rahmen eines Wertsystems gültig sind." (a.a.O. S. 50) Wichtig aber ist, daß in Winkos Werttheorie eine pragmatische Explikation des Werturteilsbegriffs vorgenommen wird, welche pragmatische Merkmale der Verwendungssituation bzw. des Äußerungskontextes stärker berücksichtigt, um der (referenzsemantischen) Falle einer strikten Dichotomisierung von kognitivem und nonkognitivem (z.B. emotivistischem) Erklärungsansatz zu entgehen.

Von grundsätzlicher methodischer Bedeutung für die vorliegende Studie hinsichtlich der inhaltsanalytischen Auswertung ist nun genau diese pragmatische Behandlung eines Grundproblems von mit *Wertausdrücken* gebildeten Werturteilen: Es lassen sich nämlich mehrere Arten von Wertausdrücken unterscheiden. "Reine oder "klassifikatorische" Wertausdrücke, hauptsächlich 'gut', 'schlecht' oder 'mittelmäßig', drücken in der Regel allein die Qualität eines Objektes oder Sachverhalts aus, positiv, negativ oder wertindifferent zu sein." (a.a.O. S. 43) Solche Wertausdrücke besitzen eine rein evaluative Funktion; die verwendeten Prädikate erlauben keine nähere Spezifizierung ihrer Objekte. Auf der anderen Seite finden sich Wertausdrücke mit einer zusätzlichen deskriptiven Komponente; solche Ausdrücke 'bezeichnen' beschreibbare Eigenschaften der Objekte. Besonders gute Beispiele hierfür liefern Wertausdrücke wie 'ist klug', 'ist feige', 'ist ungerecht'. Eine wichtige Konsequenz ist: "Auch Prädikate, die eine rein deskriptive Funktion zu haben scheinen, können evaluativ verwendet werden, und scheinbar eindeutige positive Wörter wie 'schön' oder 'nützlich' können in bestimmten Kontexten negativ konnotiert sein." (a.a.O. S. 44) Winko macht deutlich, daß je ausgeprägter die deskriptive Komponente ist, es desto unklarer ist, ob das Wort eine evaluative Funktion haben soll oder nicht. In diesen Fällen unterstützt sowohl in der schriftlichen als auch in der face-to-face-Kommunikation allein die Sprachpragmatik, also der weitere Kontext eines Textes (die 'Umgebung' des deskriptiv-evaluativen Wertausdrucks) oder die Verwendungssituation die Klärung des Sachverhalts. Es kann also der Fall auftreten, daß der situative und/oder schriftliche Kontext die evaluative Funktion eines Wertausdrucks deutlich bestimmt, auch wenn ein Prädikat von seiner 'Oberfläche' her zunächst auf eine rein deskriptive (propositionale) Funktion verweist. Dieser Umstand ist von Bedeutung, wenn in Rezensionen z.B. mit den Mitteln der Ironie gearbeitet wird, d.h. wenn bestimmte sprachliche Mittel, nicht aber eben 'eindeutig' identifizierbare Werturteile, Ironie 'signalisieren' und für die Rezipienten somit zumeist negative Wertungen deutlich lassen werden. (Wir können hier leider nicht ausführlich auf die von uns vertretene radikalkonstruktivistische Konzeptualisierung von Kommunikation und insbesondere Textrezeption eingehen; cf.

für semantische und texttheoretische Fragen Busse 1992 sowie Winko a.a.O. S. 113f., für Kommunikation Schmidt 1994.)

2.4 Methode und Durchführung

2.4.1 Die Datenbasis

In die Datenbasis aufgenommen wurden Rezensionen zur Empirischen Literaturwissenschaft ab 1975, sofern sichergestellt werden konnte, daß diese Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften auch tatsächlich erschienen waren. Aus diesem Grunde wurden z.B. Rezensionen, die als Radiobeiträge gesendet wurden, ebenso wenig berücksichtigt wie Rezensionen in den Feuilletons großer Tages- und Wochenzeitungen. Wenige Rezensionen wurden wie erwähnt aufgrund von Sprachbarrieren ausgesondert (Ungarn, Japan, Niederlande) und müssen späteren Studien vorbehalten bleiben, welche die internationale Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft thematisieren. Zum größten Teil konnten wir dabei auf eigenes gesammeltes Material zurückgreifen. Um Vollständigkeit zumindest für den deutschsprachigen Raum annähernd sicherzustellen, wurden 77 deutsch- und englischsprachige (im deutschen Sprachraum erscheinende) Zeitschriften der Literatur- und Sprachwissenschaft auf Rezensionen zur Empirischen Literaturwissenschaft durchgesehen. Die vorliegenden Rezensionen dokumentieren entsprechend hauptsächlich die 'nationale' literaturwissenschaftliche Buchkritik. Insgesamt betrug die Zahl der ausgewerteten, d.h. in die Inhaltsanalyse aufgenommenen Rezensionen 36.

Umfangreicher gestaltete sich die Datenerhebung für die Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft in den 'Handbüchern'. Mittels Datenbankrecherchen in verschiedenen einschlägigen Datenbanken (VLB = Verzeichnis lieferbarer Bücher; DB = Deutsche Bibliographie etc.) wurden unter Eingabe entsprechender Suchbegriffe bzw. Stichwortkombinationen (Suchbegriffe wie 'Einführung', 'Grundlagen', 'Positionen', 'Methoden', 'Grundbegriffe', 'Handbuch', 'Lexikon', 'Wörterbuch' kombiniert mit dem Suchbegriff 'Germanistik', 'Literaturwissenschaft', 'Literaturtheorie') 163 Titel ab dem Zeitraum 1975 aufgenommen. Von diesen 163 Titeln wurden nach Durchsicht 60 Titel herausgefiltert, die dem wissenschaftlichen Genre 'Handbuch' auch vom Titel her am ehesten zu entsprechen schienen. (So wurde z.B. der Titel 'Poetik in Stichworten: Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe' aufgenommen, der Titel 'Poetik und Geschichte. Festschrift' jedoch ausgesondert, weil keinen 'Handbuch-Charakter' aufweisend.) Die 60 herausgefilterten Titel wurden einer erneuten Durchsicht daraufhin unterworfen, ob in ihnen überhaupt Beiträge, Bemerkungen oder Hinweise auf die Empirische Literaturwissenschaft vorkamen. Nach dieser Durchsicht blieben, in dieser geringen Anzahl auch für uns unerwartet, 13 Titel innerhalb eines vom Textumfang sehr heterogenen Textmaterials übrig, dessen

Beiträge, Hinweise und Bemerkungen über die Empirische Literaturwissenschaft inhaltsanalytisch bearbeitet worden sind.

Eine kurze Bemerkung: In der Tat mag der Befund (ohne hier aber irgendwelche Vergleichsdaten zu besitzen), daß die Empirische Theorie der Literatur nach der Verweildauer von inzwischen 20 Jahren in der deutschsprachigen Fachöffentlichkeit "nur" 13 'Handbuch-Beiträge' bewirken konnte, für unsere These von der gehemmten Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft sprechen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß in vielen von uns ausgesonderten Titeln inhaltlich auf die Empirische Literaturwissenschaft Bezug genommen wurde (von der Erwähnung in einer Fußnote bis hin zu mehrseitigen Textpassagen). Zu berücksichtigen ist ebenfalls, daß in einigen Fällen die Empirische Literaturwissenschaft erwähnt oder behandelt, nicht aber kritisiert oder bewertet (!) wurde (vgl. z.B. den Eintrag 'Empirische Literaturwissenschaft' in Wilperts Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 1989 oder den 15seitigen, rein deskriptiven Beitrag von A. Jesse in: Arbeitsgruppe Literaturwissenschaft (Hg.): Methoden und Positionen der Literaturwissenschaft). Bedeutsamer ist hier schon der Befund, daß uns außer dem Beitrag von Rusch (1995)⁶, einer Einführung in die Empirische Theorie der Literatur, keine weiteren Beiträge zur Empirischen Literaturwissenschaft in den in den letzten Jahren veröffentlichten Einführungen bekannt geworden sind.⁷ (So wird die Empirische Literaturwissenschaft, obwohl in den achtziger Jahren zunehmend systemtheoretisch orientiert, in H. Müllers Aufsatz "Systemtheorie und Literaturwissenschaft", der in einem Band über neuere literaturtheoretische Entwicklungen erschien, nicht einmal erwähnt, cf. Müller 1990.)

2.4.2 Quantitativ-qualitative Inhaltsanalyse⁸

Giegler beschreibt die Reliabilität einer CUI (Computergestützten Inhaltsanalyse) folgendermaßen: "Ein Diktionär, das unverändert mehrmals auf einunddenselben Textdatensatz angewandt wird, wird jedesmal identische Codierresultate erbringen; bei der herkömmli-

⁶ Der Beitrag von Rusch (1995) ist in unserer Auswertung nicht berücksichtigt worden, weil es uns nicht um die 'Selbstdarstellung' der Empirischen Literaturwissenschaft (der Autor gehört der NIKOL-Gruppe an), sondern vielmehr um deren Rezeption im Wissenschaftsdiskurs geht.

⁷ Nicht mehr berücksichtigt werden konnten in dieser Studie die Handbuch-Beiträge von Schöttker (1996) sowie Dörner & Vogt (1996).

⁸ Die seit Ende der achtziger Jahre in Gang gekommene methodologische Diskussion um Unterschiede und Gemeinsamkeiten von quantitativer und qualitativer Sozialforschung kann hier eben so wenig ausgebreitet werden wie die Frage eines konstruktivistischen Verständnisses von empirischer Forschung (cf. Schmidt 1996). Die Bezeichnung 'quantitativ-qualitativ' soll verdeutlichen, daß das extern strukturierte bzw. codierte Textdatenmaterial des vorliegenden literaturwissenschaftlichen Textkorpus nicht nur unter rein qualitativen Gesichtspunkten, sondern auch 'komparatistisch'- im vorliegenden Fall nach den Wertungsdimensionen der Bewertungshandlungen (s.u.) - d.h. im Sinne einer 'Quasi-Statistik' (vgl. Giegler 1992: 347f.) bzw. 'quantifizierend' bearbeitet worden ist.

chen Inhaltsanalyse dürfte dies – selbst bei einem optimalen Codierbuch, klaren Codieranweisungen und einer noch so intensiven Codiererschulung – wohl kaum je erzielbar sein." (1992: 345) Gleiches muß aber nicht für die Validität der CUI gelten: "Es ist ja eine Binsenweisheit, daß ein Wort in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann; Kontexte werden aber bei der CUI im deutschen [...] Sprachraum zur Zeit kaum berücksichtigt." (ebd.) Giegler bringt mit diesen Hinweisen ein grundsätzliches Problem der CUI auf den Punkt. Computer sind im Gegensatz zu menschlichen Codierern nicht in der Lage, semantische Bedeutungen zu erfassen; sie zählen bzw. registrieren nur Zeichenoberflächen (Textdaten), die sie mit einem zuvor eingegebenen Wörterbuch vergleichen. Inhaltsanalysen, die sich auch auf mehrdeutige, metaphorische Sprachverwendungsformen und solche beziehen, deren Bedeutung nur kontextuell 'auflösbar' ist, können mit dem Computer nicht durchgeführt werden. So berichten z.B. Heuel & Schmidt (1993) in ihrer ebenfalls an Wertungsaussagen interessierten Studie über die inhaltsanalytische Auswertung von Leserzuschriften mittels des relativ neu entwickelten Textanalyseprogramms 'INTEXT': "Außerdem erweist sich die Notwendigkeit, für die Operationalisierung der Kategorien exakte Zeichenfolgen als Suchbegriffe festzulegen (Wörter oder Wortteile), als problematisch im Umgang mit bildhaften, umschreibenden oder ambigen Formen sprachlicher Äußerungen, die zwar für menschliche Codierer im Kontext eindeutig zu verstehen sind, von einem asemantisch vorgehenden Computerprogramm jedoch nicht erkannt werden können." (1993: 43) 'Bewertungshandlungen', deren Werturteils'haftigkeit' sich, wie in Abschnitt 2.3 beschrieben, nur über die Berücksichtigung ihres Kontextes erschließen lassen, fallen aus den Möglichkeiten der CUI (noch) heraus. Schon dieser Aspekt scheint also genügend Argumente dafür zu liefern, im Falle der inhaltsanalytischen Untersuchung von 'Bewertungshandlungen' in Rezensionen bzw. Handbüchern auf eine CUI zu verzichten.

Ein weiterer wichtiger Punkt unserer Überlegungen betraf die von uns schon im Vorfeld der Studie relativ genau einschätzbaren anfallenden Textmengen. Die endgültig in die Studie aufgenommene Anzahl von Rezensionen- und Handbuchtexten war nicht so groß, daß sich unserer Meinung nach die zeitraubende Aufstellung eines Diktionärs, d.h. die Eingabe geeigneter Suchbegriffe für die Operationalisierung des Kategoriensystems, gelohnt hätte (vgl. zum Zeitaufwand Heuel & Schmidt 1993: 45). Schließlich erfordert die Zusammenstellung eines geeigneten Diktionärs, das ja überhaupt bestimmt, was erfaßt bzw. codiert wird, schon eine eigene inhaltsanalytische Sichtung des Textmaterials im Vorfeld. Von Effizienz ist hier also nur dann zu sprechen, wenn das Diktionär bereits vorhanden ist (cf. Giegler 1992: 344), andernfalls "sind die Entwicklungskosten für ein CUI-Diktionär jedoch nicht zu unterschätzen und mitunter so hoch, daß sich eine CUI dann nicht mehr lohnt [...]." (ebd.)

Schließlich sei ein drittes Problem benannt, dessen Lösung sogar eine Ergänzung der CUI um eine textstatistische Analyse erforderlich gemacht hätte. Das Problem ergibt sich aus dem Umstand, daß wir natürlich wissen wollten, bezüglich *welcher* Theorieteile der Empirischen Literaturwissenschaft überhaupt Bewertungshandlungen vorgenommen werden. So hätte 'INTEXT' z.B. zwar angegeben, wie häufig der Wertausdruck 'fruchtbar' in der Analyseeinheit vorkommt; das Programm hätte aber nicht angeben können, daß sich 'fruchtbar' dreimal auf die Theoriesystematik und einmal auf die Möglichkeit der Entwicklung neuer Fragestellungen bezieht. Eine textstatistische Analyse, welche das Assoziationsmaß von Wörtern berechnen kann (welche Worte mit welchen anderen Worten gemeinsam auftreten), hätte in diesem Fall angeschlossen werden müssen, was einen weiteren Arbeitsaufwand bedeutet hätte.

Aus den angegebenen Gründen ist in der vorliegenden Studie also auf eine herkömmliche Inhaltsanalyse *per Hand* zurückgegriffen worden. Eine an strengen Reliabilitätsforderungen orientierte empirische Methodik mag hiergegen diverse Einwände ins Feld führen! Dazu muß bemerkt werden, daß "Reliabilitäts- und Validitätsforderungen [...] einander schon in der klassischen empirischen Forschungskonzeption im Wege" stehen (Schmidt 1996: 57). "Die Reliabilitätsforderung nach exakter Reproduzierbarkeit von Ergebnissen unter identischen intersubjektiven Bedingungen schließt jede Beobachterindividualität aus und führt, streng befolgt, zu erheblichen Komplexitätsreduktionen in hoch artifiziellen Versuchssituationen, deren Validität damit stark eingeschränkt wird." (ebd.)

1.) Nach der Aufstellung des Kategoriensystems und einem ersten Probelauf, in dem vier Codierer (die Autoren dieser Studie) je für sich das Kategoriensystem an Teilen des Materials auf Handhabbarkeit und vor allem Reichweite und Vollständigkeit der einzelnen Kategorienetiketten testeten,

2.) wurde in einer zweiten Phase das Kategoriensystem komplettiert und das Material, unter Trennung von Rezensionen und Handbüchern, blind geviertelt und komplett codiert, wobei alle Codierungen einer Analyseeinheit (einer Rezension, eines Handbuchartikels) in einer Übersichtstabelle festgehalten wurden (cf. Beispiele im Anhang unter 8.2).

Die Codierung jeder Analyseeinheit ist also auf einer ihr zugehörigen Übersichtstabelle festgehalten, die folgende Angaben enthält: Laufende Nummer; AutorIn der Rezension/ des Handbuchartikels; Erscheinungsort; besprochene(r) Titel bzw. Bezugnahme auf...; Fundort; 'Bewertungshandlung' bzw. Argument jeweils nach Kategorie; von jeder Bewertungshandlung ist das Argument i.S. der zentralen Aussage der Bewertung in Form eines Zitats festgehalten (meistens in Satzlänge, selten mehrere Sätze); jedes Argument führt eine Legende mit folgenden Merkmalen in folgender Reihenfolge: Betreffende Seite der Analyseeinheit; Zeilenlänge des Arguments (nicht nur der zentralen Aussage, sondern die gesamte Sinneinheit, in der ein Werturteil geäußert wird); folgende Bewertungsmerkma-

le: positive (p), neutrale (n) oder negative (c) Bewertung; zentrale (+), weniger wichtige (0) oder marginale Bewertung. Alle Codierer unterwarfen abschließend jede ihrer Rezensionen einer explizit subjektiven Einschätzung hinsichtlich der 'Gesamtwirkung' der Rezension. Hierbei konnten die Bewertungen positiv, negativ, eher neutral und – in Kombination mit diesen – abwägend vergeben werden (cf. Anhang 8.3: Subjektive Codierer-Einschätzung der Rezensionen). Aufgrund des unterschiedlichen Verlaufs und der textuellen Präsentation der Argumentationsstrukturen in den 'Handbüchern' wurde auf diese Prozedur bei diesem Texttyp verzichtet.

Auch diese letzte Kategorisierung wird Vertretern einer rigiden Reliabilität mehr als Sorgen bereiten. Es befinden sich aber Rezensionen in unserem Material, die beispielsweise zwar eine Menge durchaus explizit diskutierter negativer Bewertungen bestimmter Theorieteile der Empirischen Literaturwissenschaft enthalten, gegen Ende der Rezension aber trotzdem (ob aus diplomatischen Gründen oder aus Überzeugung?) ein insgesamt positives und abschließend 'versöhnliches' Urteil fällen. Solche Fälle sollten zumindest dokumentiert werden, wenngleich den Autoren dieser Studie bewußt ist, daß sie in einem methodologisch strengen Sinne hiermit allein etwas über *ihre* Verarbeitung eines Textes dokumentieren, nicht aber etwas über 'die' Wirkung eines Textes behaupten. Ebenso geben natürlich die sechs Bewertungsmerkmale in einem objektivistischen (referenzsemantischen) Sinn nicht Texteigenschaften oder sogar Autorintentionen der Analyseeinheiten wieder. Vielmehr variiert ihre Reliabilität in einem kontinuierlichen Übergang zwischen einer relativen Eindeutigkeit der Zuschreibung des Merkmals (positiv, negativ, neutral) und einer zunehmend codierer-subjektiven Einschätzung eines Werturteils als zentral, weniger wichtig oder marginal. Trotz dieser für den Empiriker schwer zu schluckenden Subjektivismen erschien es uns wichtig, die 'Stellung' eines Werturteils innerhalb einer Analyseeinheit zumindest anzudeuten.

3.) In einer dritten Arbeitsphase wurde das gesamte codierte Material zusammen von zwei Codierern nochmals vor allem auf unklare Kategorienzuordnungen bzw. Zweifelsfälle hin durchgeschaut: Manche Bewertungshandlungen ließen sich nicht auf den ersten Blick eindeutig einer Kategorie zuordnen. (Was weniger mit der Trennschärfe der Kategorien zu tun hatte als mit Unschärfen in der methodologischen Theoriebildung selbst: So wird in weiten Teilen der heutigen Wissenschaftstheorie nicht scharf zwischen wissenschaftstheoretischen und erkenntnistheoretischen Fragen getrennt – ein Aspekt, der auch in den Rezensionen deutlich zu bemerken war.)

4.) In einer vierten Auswertungsphase wurden die 'Bewertungshandlungen' bzw. Argumente *aller* Analyseeinheiten aus den Übersichtstabellen nun *je* nach Kategorie in einer Kategorien-Kreuztabelle zusammengefaßt (cf. Anhang unter 8.3). Die Kreuztabellierung erlaubt auf einen Blick eine Übersicht über z.B. die zentralen positiven oder die weniger

wichtigen positiven Argumente der Kategorie 'Voraussetzungstheorie'. Die jeder Bewertungshandlung bzw. jedem Argument vorangestellte Legende enthält zusätzlich zu der bereits oben beschriebenen Legende (Übersichtstabellen) nun noch folgende weitere Merkmale: zur Identifizierung die laufende Nummer der zugehörigen Analyseeinheit (erste runde Klammer) sowie einen um 100 dividierten Faktor, welcher den quantitativen Umfang der Zeichen eines Arguments wiedergibt (zweite runde Klammer). Die Zitate aus den Übersichtstabellen sind nun auf Stichwörter reduziert. Weiterhin enthalten die Kategorien-Kreuztabellen jeweils für alle sechs Bewertungsmerkmale (positiv, zentral, marginal usw.) bzw. Spalten die Gesamtzahl der Argumente pro Spalte bzw. Bewertungsmerkmal gefolgt von zwei Prozentzahlen:

In der Kategorie 'Voraussetzungstheorie' beispielsweise liegen also 30 Argumente mit dem Bewertungsmerkmal 'weniger wichtig (0)' vor und 19 Argumente mit dem Bewertungsmerkmal 'positiv (p)'. Die erste Prozentzahl in a) erklärt dabei den prozentualen Anteil der Argumente dieses Bewertungsmerkmals an allen anderen Argumenten in *dieser* Kategorie; die zweite Prozentzahl gibt den prozentualen Anteil der Argumente dieses Bewertungsmerkmals an der Gesamtzahl *aller* Argumente wieder. Die 19 positiven Argumente der Kategorie 'Voraussetzungstheorie' stellen also 9,6 % der Gesamtzahl aller Argumente. Die Tabellen 1-9 (s. Abschnitt 3.) geben einen Überblick über die Auswertung der Rezensionen. Die Tabellen 2 und 3 geben die Gesamtzahl (bzw. den prozentualen Anteil) der Argumente der einzelnen Bewertungsmerkmale aller Kategorien wieder; Tabelle 4 gibt die Gesamtzahl (bzw. den prozentualen Anteil) der Argumente der kreuztabellierten Bewertungsmerkmale aller Kategorien wieder. In Tabelle 5 wird die Gesamtzahl der Argumente (bzw. der prozentuale Anteil) pro Kategorie dargestellt. Die Tabellen 6-9 dokumentieren wiederum dieselben Verhältnisse, jetzt aber bezogen auf die Menge der Zeichen. Die Tabellen 10-14 dokumentieren, schematisch parallel zu den Tab. 1-5, die Ergebnisse der Auswertung der 'Handbücher'.

5.) In einem weiteren Arbeitsschritt (s. Abschnitt 5) sind schließlich die Argumente der einzelnen Kategorien daraufhin untersucht worden, ob sich innerhalb der verschiedenen Argumente einer Kategorie inhaltliche Tendenzen oder Schwerpunkte feststellen lassen.

2.4.3 Das Kategoriensystem

Die Kategorien der Inhaltsanalyse sollten folgende Bedingungen erfüllen: Zum einen sollte das Kategoriensystem so gewählt werden, daß praktisch jede in einer Analyseeinheit vorkommende Bewertungshandlung mit Bezug auf einen Theorieteil der Empirischen Literaturwissenschaft bzw. auf die Durchführung einer empirischen Studie abgebildet werden könnte. Zum anderen sollten die Kategorien natürlich so ausgewählt werden, daß Aussagen über die Hypothesen möglich würden. Schließlich sollte die An-

zahl der Kategorien überschaubar und damit auch handhabbar bleiben; eine weitere Differenzierung in Form der Bildung von Unter(unter)kategorien war damit nicht ausgeschlossen und sollte einer späteren Entscheidung vorbehalten bleiben. Im wesentlichen ist die inhaltliche Auswahl der Kategorien von der Theoriebau-Systematik der Empirischen Theorie der Literatur geprägt worden. (In der mit anderen Fragestellungen arbeitenden Studie von Hartmann & Dübbers (1984) wurden 7, zum Teil wenig trennscharfe Schwerpunkte der Kritik (in Rezensionen) kategorisiert: Theorie-Kritik, Methoden-Kritik, Axiomatische Kritik, Personalisierung, Empirische Kritik, Externe und logische Kritik.) Praktisch parallel zum inhaltlichen Aufbau der Empirischen Theorie der Literatur wurden folgende Kategorien aufgestellt:

- *Methode*: Unter dieser Kategorie wurden alle Werturteile registriert, die sich in irgendeiner Form auf methodische Aspekte der Empirischen Literaturwissenschaft bzw. empirischer Studien bezogen. (Beispiel: "Des weiteren ist anzumerken, daß die Auswahl der in die Untersuchung einbezogenen Forschungen eine Reihe grundlegender Monographien unberücksichtigt läßt.")
- *Wissenschaftstheorie*: Unter dieser Kategorie wurden alle Werturteile subsumiert, die sich auf wissenschaftstheoretische Aspekte der Empirischen Theorie der Literatur bezogen. (Beispiel: Die Empirische Literaturwissenschaft "kann wegen der Komplexität des "Empiriebereichs" die sich aus der Sneed-Konzeption ergebenden wissenschaftstheoretischen Bedingungen nicht erfüllen.")
- *Erkenntnistheorie*: Die Kategorie versammelte alle Werturteile zu erkenntnistheoretischen Aspekten der Empirischen Literaturwissenschaft. (Beispiel: "Dabei überanspricht er jedoch die integrative Kraft seiner *konstruktivistischen Erkenntnistheorie*.")
- *Objekttheorie/System- & Handlungstheorie*: Unter diese Kategorie fielen alle Werturteile, die sich auf handlungs- und systemtheoretische Aspekte (auch in Kombination) der Objekttheorie der Empirischen Theorie der Literatur bezogen. (Beispiel: "[...] Sollte die Systemtheorie nicht mehr leisten können als Faktoren zusammenzubringen?")
- *Objekttheorie/Literaturgeschichte*: Hierunter wurden alle Werturteile subsumiert, die sich auf literaturgeschichtliche Aspekte der Empirischen Literaturwissenschaft bezogen. (Beispiel: "Möglicherweise hat Schmidt die Probleme der Geschichtsschreibung unterschätzt [...].")
- *Objekttheorie/Formale Darstellung*: Die Kategorie versammelte alle Werturteile, die sich auf Aspekte der formalen Darstellung der Empirischen Literaturwissen-

schaft bezogen. (Beispiel: "Diese Zweideutigkeit schlägt sich in einer etwas verwirrenden Anführungszeichensetzung nieder.")

- *Objekttheorie/Handlungsrollen*: Unter diese Kategorie fielen alle Werturteile, die sich auf Aspekte der sogenannten Handlungsrollen der Empirischen Theorie der Literatur bezogen. (Beispiele: "Für die Rolle und die Handlungen des Rezipienten arbeitet Vf. [...] die Komplexität des Rezeptionsprozesses und seiner Resultate überzeugend heraus.")
- *Objekttheorie/Voraussetzungstheorie*: Diese Kategorie wurde als Residualkategorie benutzt. Unter sie wurden alle Werturteile subsumiert, die sowohl die sogenannten Voraussetzungstheorien der Empirischen Theorie der Literatur betrafen als auch alle weiteren Theorieteile, welche nicht unter die übrigen Kategorien subsumiert werden konnten. (Beispiel: "Die Empirische Literaturwissenschaft operiert zwar in Teilbereichen mit expliziten Theorien [...], für den Gesamtzusammenhang der Literatur-Produktion verfügt sie aber günstigstenfalls über ein ausgearbeitetes Begriffssystem, das [...] aber die Komplexität von Textproduktion [...] nur intuitiv zurückgewinnen kann.")

3. Ergebnisse der Inhaltsanalyse (quantitativer Teil)

Auswertung der 'Rezensionen':

Tabelle 1:

Zahl d. ausgewerteten Rezensionen:	41
Zahl d. exzerpierten Argumente:	197
Umfang der Argumente (in Zeichen/100):	ca. 790,62

Quantitative Gewichtung der Argumente:

Tabelle 2:

Zahl d. "zentralen" Argumente (abs./proz.):	56/28,4 %
Zahl d. "weniger wichtigen" Argumente (abs./proz.):	125/63,5 %
Zahl d. "marginalen" Argumente (abs./proz.):	16/8,1 %

	197/100 %

Tabelle 3:

Zahl d. "positiven" Argumente (abs./proz.):	60/30,5 %
Zahl d. "neutralen" Argumente (abs./proz.):	25/12,7 %
Zahl d. "negativen" Argumente (abs./proz.):	112/56,9 %

	197/100 %

Tabelle 4:

Zahl d. "zentralen, positiven" Argumente (abs./proz.):	14/7,1 %
Zahl d. "zentralen, negativen" Argumente (abs./proz.):	39/19,8 %
Zahl d. "weniger wichtigen, positiven" Argumente (abs./proz.):	42/21,3 %
Zahl d. "weniger wichtigen, negativen" Argumente (abs./proz.):	66/33,5 %

161/81,7 %

Tabelle 5:

Argumente zur Methode (abs./proz.):	23/11,7 %
Argumente zur Erkenntnistheorie (abs./proz.):	11/5,6 %
Argumente zur Wissenschaftstheorie (abs./proz.):	62/31,5 %
Argumente zur Objekttheorie/ Systemtheorie (abs./proz.):	21/10,7 %
Argumente zur Objekttheorie/ Form. Darstl (abs./proz.):	15/7,6 %
Argumente zur Objekttheorie/ Handlungsrollen (abs./proz.):	10/5,1 %
Argumente zur Objekttheorie/ Lit.geschichte (abs./proz.):	12/6,1 %
Argumente zur Objekttheorie/ Voraussetzungstheorie (abs./proz.):	43/21,8 %

197/100 %

Quantitative Gewichtung bezogen auf die Gesamtmenge der Zeichen:

Tabelle 6:

Zeichenzahl d. "zentralen" Argumente (abs./proz.):	273,38/34,6 %
Zeichenzahl d. "weniger wichtigen" Argumente (abs./proz.):	471,34/59,6 %
Zeichenzahl d. "marginalen" Argumente (abs./proz.):	45,9/5,8 %

790,62/ 100 %

Tabelle 7:

Zeichenzahl d. "positiven" Argumente (abs./proz.):	189,64/24,0 %
Zeichenzahl d. "neutralen" Argumente (abs./proz.):	128,04/16,2 %
Zeichenzahl d. "negativen" Argumente (abs./proz.):	472,94/59,8 %

790,62/ 100 %

Tabelle 8:

Zeichenzahl d. "zentralen, positiven" Argumente (abs./proz.):	51,35/6,5 %
Zeichenzahl d. "zentralen, negativen" Argumente (abs./proz.):	225,52/28,5 %
Zeichenzahl d. "weniger wichtigen, positiven" Argumente (abs./proz.):	167,78/21,2 %
Zeichenzahl d. "weniger wichtigen, negativen" Argumente (abs./proz.):	272,42/34,5 %

717,07/ 90,7 %

Tabelle 9:

Zeichenzahl d. Argumente zur Methode (abs./proz.):	87,44/11,1 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Erkenntnistheorie (abs./proz.):	38,54/4,9 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Wissenschaftstheorie (abs./proz.):	270,34/34,2 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Objekttheorie/Systemtheor. (abs./proz.):	74,71/9,4 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Objekttheorie/Form. Darstl. (abs./proz.):	46,34/5,9 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Objekttheor./Handlungsrol. (abs./proz.):	34,59/4,4 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Objekttheor./Lit.geschichte (abs./proz.):	65,95/8,3 %
Zeichenzahl d. Argumente zur Objekttheorie/Voraussetzungstheorie (abs./proz.):	172,71/21,8 %

790,62/100 %

Auswertung 'Handbücher'

Tabelle 10:

Zahl der ausgewerteten 'Handbücher':	13
Zahl der exzerpierten Argumente:	85

Tabelle 11:

Zahl d. "zentralen" Argumente (abs./proz.):	43/50,6 %
Zahl d. "weniger wichtigen" Argumente (abs./proz.):	33/38,8 %
Zahl d. "marginalen" Argumente (abs./proz.):	9/10,6 %

85/100 %

Tabelle 12:

Zahl d. "positiven" Argumente (abs./proz.):	11/12,9 %
Zahl d. "neutralen" Argumente (abs./proz.):	16/18,8 %
Zahl d. "negativen" Argumente (abs./proz.):	58/68,2 %

85/100 %

Tabelle 13:

Zahl d. "zentralen, positiven" Argumente (abs./proz.):	5/5,9 %
Zahl d. "zentralen, negativen" Argumente (abs./proz.):	33/38,8 %
Zahl d. "weniger wichtigen, positiven" Argumente (abs./proz.):	5/5,9 %
Zahl d. "weniger wichtigen, negativen" Argumente (abs./proz.):	9/22,4 %

62/72,9 %

Tabelle 14:

Argumente zur Methode (abs./proz.)	11/12,9 %
Argumente zur Erkenntnistheorie (abs./proz.):	2/2,4 %
Argumente zur Wissenschaftstheorie (abs./proz.):	25/29,4 %
Argumente zur Objekttheorie/ Systemtheorie (abs./proz.)	1/1,2 %
Argumente zur Objekttheorie/ Form. Darstellung (abs./proz.):	3/3,5 %
Argumente zur Objekttheorie/ Handlungsrollen (abs./proz.)	5/5,9 %
Argumente zur Objekttheorie/ Lit.geschichte (abs./proz.):	4/4,7 %
Argumente zur Objekttheorie/ Voraussetzungstheorie (abs./proz.):	34/40 %

85/ 100 %

4. Diskussion der Ergebnisse (Quantitative Auswertung der Rezensionen und 'Handbücher')

Betrachten wir die absoluten Zahlen der Bewertungshandlungen bzw. Argumente für die **Rezensionen** zunächst in Tabelle 2. 16 Argumente (von insgesamt 197) weisen das Bewertungsmerkmal 'marginal' auf – womit auch die AutorInnen der Rezensionen einverstanden sein dürften, von denen wir annehmen, daß sie in Rezensionen nicht primär abseitige Argumente plazieren wollen. Problematischer erscheinen in dieser Hinsicht die 125 'weniger wichtigen' Argumente gegenüber den 56 'zentralen' Argumenten. Allerdings lassen besonders mehrseitige und systematischer aufgebaute Rezensionen durchaus Unterschiede zwischen der Gewichtung ihrer Kritikpunkte erkennen.

Tabelle 3 zeigt die absoluten Zahlen bzw. prozentualen Anteile der Argumente mit den Bewertungsmerkmalen 'positiv', 'neutral' und 'negativ'. Etwas weniger als ein Drittel (30,5 %) aller Bewertungshandlungen fällt positive Urteile über die Empirische Literaturwissenschaft; weniger als zwei Drittel (56,9 %) der Bewertungshandlungen urteilen negativ. 25 Argumente bzw. 12,7 % weisen das Bewertungsmerkmal 'neutral' auf. Es ist schwer zu entscheiden, inwieweit das doppelte Maß an negativer Kritik zum Teil auch von dem Textgenre Rezension/Buchkritik beeinflusst worden ist in dem Sinn, daß AutorInnen von Rezensionen eher zu negativer als zu positiver Kritik neigen. (In der Studie von Hartmann & Dübbers wurden die Autoren der besprochenen Titel gebeten, die in der sie betreffenden Rezension ihrer Meinung nach enthaltene Wertung einzuschätzen (1984: 96): 50 % der Autoren entnehmen "ihrer" Besprechung ein positives, 19 % ein negatives Urteil und 31 % gaben an, der Tenor sei unentschieden gewesen.) Wir werten dieses Ergebnis vorsichtig als ein weiteres Indiz für unsere These von der gehemmten Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft.

Tabelle 4 gibt einen Überblick über kreuztabellierte Bewertungsmerkmale. Im Vergleich der zentralen, positiven (7,1 %) und negativen (19,8 %) Argumente erhält sich die Proportionalität zwischen negativer und positiver Kritik aus Tab.3; einen etwas verringerten Abstand zwischen negativer und positiver Kritik lassen die weniger wichtigen, positiven (21,3 %) und negativen (33,5 %) Argumente erkennen.

In der Tabelle 5 werden die absoluten bzw. prozentualen Anteile der Argumente pro Kategorie dargestellt. Etwa ein Drittel (31,5 %) aller Argumente oder Bewertungshandlungen beziehen sich auf den wissenschaftstheoretischen Teil der Empirischen Theorie der Literatur. Zusammen stellen die Kategorien Methode, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie 48,8 % aller Argumente gegenüber den restlichen Argumenten mit 51,3 %, die sich auf Argumente zur Objekttheorie verteilen. Ohne zu berücksichtigen, daß dieses Verhältnis von Rezension zu Rezension (je nach Länge und Typus) durchaus variieren kann, werten wir dieses Ergebnis als positive Bereitschaft der Kritik, sich überhaupt

auf die methodologischen Voraussetzungen der Empirischen Literaturwissenschaft einzulassen. Weiterhin ist zu vermuten, daß der systematische Aufbau der Empirischen Theorie der Literatur, d.h. die logische Abhängigkeit der Objekttheorie von ihrer methodologischen Unterfütterung, die Kritik praktisch dazu zwingt, ihre Argumente ebenfalls schon 'tiefer' auf der methodologischen Ebene zu plazieren – schließlich spielt sich auf dieser Ebene der "Frontalangriff" gegen die Hermeneutik ab. Aus den Kategorien-Kreuztabellen ergibt sich dann auch, daß in diesem Bereich 23 positive immerhin 62 negativen Argumenten gegenüberstehen.

Innerhalb der Kategorien der Objekttheorie hält die Kategorie 'Voraussetzungstheorie' den Spitzenplatz mit einem Argumentanteil von 21,8 %. Dieser Spitzenplatz war insofern von uns erwartet worden, weil zu vermuten war, daß die in der Empirischen Theorie der Literatur explizit aufgeworfene Text- und, davon abhängig, die Interpretationsproblematik einen zentralen Punkt der Auseinandersetzung mit dieser Literaturtheorie bilden würden. Allerdings wird die inhaltliche Darstellung in Abschnitt 5 zeigen, daß sich dieser Spitzenplatz *keineswegs* einem besonders hohen Argumentanteil verdankt, der inhaltlich diese Problematik umfaßt. *Schon an dieser Stelle muß deshalb konstatiert werden, daß die von uns vermutete positive Korrelation von Interpretationsproblematik und gehemmter Theoriedynamik der Empirischen Theorie der Literatur sich jedenfalls mit Blick auf die rein quantitative Auswertung der wissenschaftlichen Rezensionen nicht bestätigen läßt* (zumal in dieser Kategorie 19 positiven Argumenten 19 negative gegenüberstehen).

11,7 % aller Argumente bei den Rezensionen kann die objekttheoretische Kategorie 'Methode' auf sich vereinen. Für eine Theorie, die in ihrem Namen das Attribut 'empirisch' führt, erscheinen diese 11,7 % nicht allzu hoch. Zu berücksichtigen ist hier, daß die Empirische Literaturwissenschaft eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Anwendungen oder empirischen Studien hervorgebracht hat. So bemerkt Groeben vor dem Hintergrund des Kuhnschen Wissenschaftshistorismus: "Auf der Ebene der Musterbeispiele besteht in der bisherigen Entwicklung der ELW [Empirische Literaturwissenschaft; die Verf.] höchstens in der Ablehnung bestimmter Untersuchungsansätze eine gewisse Einigkeit, nicht jedoch in bezug auf die positiv prägende Kraft konkreter (im engeren methodologischen Sinne) Untersuchungsparadigmen." (1994a: 27) In den überwiegend theoretisch orientierten Publikationen der Empirischen Literaturwissenschaft ist zudem methodischen Fragen der Durchführung sozialwissenschaftlicher Verfahren eher wenig Raum eingeräumt worden. Die geringe Prozentzahl in dieser Kategorie erklärt sich, so eine weitere Vermutung, daraus, daß eine zumindest ihrem eigenen Selbstverständnis nach methodengeleitete Hermeneutik glaubte, die genau diesen Punkt betreffende Kritik der Empirischen Literaturwissenschaft gar nicht auf sich beziehen zu müssen. Eine letzte Vermutung schließlich ist rein technischer Natur. Wir vermuten, daß *fundierte* Kenntnisse der Verfahren der empirischen Sozialforschung in den Literaturwissenschaften

(immer) noch nicht tief verankert sind – was freilich eine unerläßliche Bedingung für methodenkritische Anmerkungen wäre.

Mit die wenigsten Nennungen erhielt die Kategorie 'Erkenntnistheorie' (5,6 %). Für diesen Bereich waren ebenfalls wenige Argumente zu erwarten, weil die erkenntnistheoretischen Aspekte der Empirischen Literaturwissenschaft in den monographischen Publikationen vergleichsweise nur wenig Raum einnehmen. Zudem sind nur Bewertungshandlungen, deren Wertausdrücke sich zweifelsfrei auf erkenntnistheoretische Aspekte bezogen haben, unter diese Kategorie subsumiert worden: Zweifelsfälle wurden der Kategorie 'Wissenschaftstheorie' zugeordnet. Nicht subsumiert wurden weiterhin erkenntnistheoretische Argumente, insofern erkennbar war, daß mit ihnen nicht erkenntnistheoretische Aspekte der Objekttheorie angesprochen wurden, sondern die Erkenntnistheorie des Radikalen Konstruktivismus (der für die Empirische Literaturwissenschaft seit etwa 1985 eine zwar bedeutende Rolle spielt, aber als eigenständige Theorieentwicklung zu werten ist).

10,7 % aller Argumente kann die Kategorie 'Systemtheorie/Handlungstheorie' auf sich vereinen und ist damit immerhin die zweitstärkste aller Kategorien zur Objekttheorie. Es ist zu vermuten, daß die inhaltliche Thematik dieser Kategorie für Rezensionen aus den 80er Jahren kaum eine Rolle spielt, weil die systemtheoretische Komponente der Empirischen Literaturwissenschaft im Bereich der Monographien erst mit Schmidts 'Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert' für die Fachöffentlichkeit deutlich sichtbar wird. Die entsprechende Kategorien-Kreuztabelle verdeutlicht diesen Aspekt, wobei die negative Kritik mit 16 Argumenten gegenüber nur 2 positiven deutlich überwiegt.

Für uns unerwartet niedrig stellt sich die Kategorie 'Formale Darstellung' mit einem prozentualen Anteil von 7,6 % dar. Aus der informellen, aber auch öffentlichen Reaktion auf die Empirische Literaturwissenschaft wissen wir, daß sich viele VertreterInnen aus der Fachöffentlichkeit über die streng logisch-präzise Ausdrucksweise, den im Vergleich mit anderen poetischen Theoriediskursen durchaus puristisch anmutenden Sprachstil bis hin zum graphischen Aufbau z.B. der 'Grundriß-Bände' belustigten (Szientismus-Vorwurf etc.). "Definieren schützt vor Torheit nicht", befindet beispielsweise Fricke (1991: 182) und spricht von "wissenschaftstheoretisch reflektierten Autoren" mit einer "Tendenz zum Zuviel, zum terminologischen Aufwand als Selbstzweck." Daß sich diese Meinungen in der Kategorie nicht stärker ausdrücken, läßt sich vielleicht mit dem Wissen der Rezensenten um die Wirkung einer bloß auf Formalia abstellenden Kritik erklären, die ja zu meist weniger die Kritisierten trifft als daß sie auf die Rezensenten zurückschlägt.

Mit 10 Argumenten bzw. 5,1 % erweist sich die Kategorie 'Handlungsrollen' quantitativ als 'Schlußlicht' aller Kategorien. Wir haben für diesen Bereich eine deutlich höhere Zahl

an Argumenten erwartet, weil die Theoriekomponenten der vier Handlungsrollen der Empirischen Theorie der Literatur den traditionellen Gegenstandsbereich des Faches zumindest um einiges erweitern (Literaturdistribution, Literaturverarbeitung) und neu strukturieren. Zudem wurden damit 'Hilfsdisziplinen' wie z.B. die Buchmarktforschung praktisch in die Literaturtheorie integriert. In dieser Kategorie stehen 7 positive Argumente 3 negativen gegenüber. Aus diesem Ergebnis läßt sich also schließen, daß jene Theoriekomponenten 'Handlungsrollen' der Kritik keine großen "Schmerzen" bereiten. Die positiven Wertungen in dieser Kategorie loben vor allem die im Begriff literarischen Handelns angelegte Individualisierung der literarischen Rezeption. Wir deuten dieses Ergebnis insgesamt mit aller Vorsicht als Ausdruck der wachsenden Bereitschaft des Faches, eine Gegenstandserweiterung des Objektbereichs traditioneller Literaturwissenschaft zu akzeptieren.

Mit 6,1 % aller Argumente ist die Kategorie 'Literaturgeschichte' ebenfalls eher schwach besetzt. 7 negative Argumente stehen hier 2 positiven gegenüber. Dieses Ergebnis ist schwer zu deuten. Immerhin wird im zweiten Band der "Zentralpublikation" der Empirischen Literaturwissenschaft (Grundriß) der seit Hans Robert Jauß' 'Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft' schwelenden literaturhistoriographischen Problematik ein ganzes Kapitel gewidmet; und auch die 'Trakl-Studie' sowie die Monographie über 'Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur...' thematisieren literaturgeschichtliche Fragestellungen.

Die Tabellen 6-9 bilden dieselben Verhältnisse ab wie die Tabellen 2-5; nur werden hier nicht die prozentualen Anteile der Argumente angegeben, sondern die absoluten bzw. prozentualen Anteile der Zeichen dieser Argumente. Diese Tabellen sollten die Frage beantworten, ob RezensentInnen dazu neigen, bestimmten Bewertungshandlungen mehr Raum einzuräumen als anderen (ob z.B. bei gleicher Zahl der Argumente negativer Kritik mehr Raum eingeräumt wird als positiver Kritik). Insgesamt zeigt sich, daß bei den Rezensionen das Verhältnis Argumente/Zeichen weitestgehend identisch ist: Mit einer höheren Zahl von Argumenten steigt (selbstverständlich) die Gesamtmenge der Zeichen dieser Argumente in einem, wie Tab. 9 zeigt, proportionalen Verhältnis (was nicht selbstverständlich ist). Tab. 6 zeigt, daß Argumenten mit dem Bewertungsmerkmal 'zentral' tatsächlich etwas mehr Raum eingeräumt wird als den 'weniger wichtigen' Argumenten (vgl. Tab. 2/6). Tab. 7 zeigt im Vergleich mit Tab. 3, daß positiven Argumenten etwas mehr Raum eingeräumt wird als negativen. Die höchste Abweichung ergibt sich im Vergleich der Tabellen 4 und 8 für das kreuztabellierte Bewertungsmerkmal 'zentral negativ' (Abweichung 8,3 %) und resultiert aus der oben beschriebenen Tendenz der zentralen und der sehr schwachen Tendenz der negativen Argumente (vgl. Tab. 3/7).

In der Tabelle 'Subjektive Codierer-Einschätzung (Rezensionen)' (cf. Anhang 8.3) sind die Einschätzungen der Codierer hinsichtlich der 'Wirkung' der Rezensionen wiedergegeben. Es wurde wiederum eine Kreuztabellierung gewählt, da pro Rezension Mehrfachnennungen erlaubt waren (z.B.: Lfd. Nr. 18 wurde als in besonderem Maße abwägend und insgesamt positiv wertend eingestuft). Als 'abwägend' wurden Rezensionen eingestuft, die ihre Bewertungen in expliziter und argumentativer Weise vortrugen. In der subjektiven Einschätzung der Codierer stellt sich das Verhältnis von positiver (30,5 %) und negativer (56,9 %) Kritik aus Tabelle 3 bei weitem nicht mehr so krass dar. Knapp 40 % der Rezensionen werden als positiv wertend eingestuft, ca. 34 % als negativ wertend. Freilich sind daraus keine Schlüsse zu ziehen, denn der nun insgesamt positivere Eindruck resultiert häufig aus der Rhetorik der Schlußformeln in den Rezensionen; manch barsche und negative Kritik kaschiert ihren auf den Verriß ausgerichteten Impetus durch höflich-aufmunternde Versicherungen, daß das Buch auf jedenfall eine interessante Lektüre verspreche und zur Kenntnis zu nehmen sei.

Die Tabellen 10-14 zeigen die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung der **Handbücher** bezogen auf die absoluten und prozentualen Anteile der Argumente (auf eine Berechnung der Zeichenmengen wurde hier aufgrund des 'mageren' Materials verzichtet). Tabelle 11 nennt einen Anteil von 10,6 % der von uns als 'marginal' eingestuften Argumenten. Mit Blick auf die 8,1 % der 'marginalen' Argumente bei den Rezensionen sind also jeweils ca. 1/10 aller Argumente (8,9 %; n = 25) bei den Rezensionen und Handbüchern mit diesem Bewertungsmerkmal belegt worden.

Tabelle 12 verzeichnet gegenüber den Verhältnissen bei den Rezensionen eine deutliche Verschiebung zwischen 'positiven' (12,9 %) und 'negativen' (68,2 %) Argumenten. Die Gesamtzahl der 'negativen' Argumente ist bei den 'Handbüchern' mehr als fünfmal so hoch wie die 'positiven' Argumente. Sieht man von rein inhaltlichen Gründen ab, könnte eine mögliche Erklärung hierfür lauten, daß die AutorInnen von 'Handbuch'-Beiträgen weniger Zurückhaltung in der kritischen Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Positionen üben als die AutorInnen der Rezensionen.

In Tabelle 13 wird ein Überblick über kreuztabellierte Bewertungsmerkmale gegeben. Im Vergleich der 'zentralen, positiven' (5,9 %) und 'zentralen, negativen' (38,8 %) Argumente erhält sich die Proportionalität von negativer und positiver Kritik aus Tab. 12 in etwa; einen etwas geringeren Abstand lassen die 'weniger wichtigen, positiven' (5,9 %) und die 'weniger wichtigen, negativen' (22,4 %) Argumente erkennen.

In der Tabelle 14 werden die absoluten bzw. prozentualen Anteile der Argumente pro Kategorie dargestellt. Wie schon bei den Rezensionen stellen die Bewertungsmerkmale, die sich auf die wissenschaftstheoretischen Argumente der Empirischen Literaturwissenschaft beziehen, mit 29,4 % etwas weniger als ein Drittel aller Argumente dar. Zusam-

men ergeben die Argumente zur Methode, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie 44,7 %, die restlichen Argumente zu den objekttheoretischen Kategorien 55,3 % (bei den Rezensionen: 48,7 % zu 51,3 %). Auch für die 'Handbücher' läßt sich also die Beobachtung bestätigen, daß die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Empirischen Theorie der Literatur fast zu gleichen Teilen sowohl die methodologischen Voraussetzungen dieser Theorie als auch deren objekttheoretischen Komponenten berücksichtigt. Im Unterschied zu den Rezensionen hat sich allerdings der Anteil der Argumente, die auf die Objektkategorie 'Voraussetzungstheorien' entfallen, mit 40 % fast verdoppelt; innerhalb der objekttheoretischen Kategorien entfallen 72,3 % aller (objekttheoretischen) Argumente auf diese Kategorie. Anders als bei den Rezensionen verliert die Objektkategorie 'Wissenschaftstheorie' bei den 'Handbüchern' ihren Spitzenplatz an die Kategorie 'Voraussetzungstheorien'. Zu berücksichtigen ist bei diesem Ergebnis freilich, daß es in der Hauptsache zwei 'Handbücher' (von insgesamt 13) sind, welche für diesen Spitzenplatz verantwortlich sind. Auch der relativ hohe Anteil der Argumente dieser Kategorie, welche die Interpretations- bzw. Textproblematik betreffen, verdankt sich dementsprechend allein der inhaltlichen Orientierung dieser beiden Monographien, von denen die eine eine analytische Untersuchung von interpretationskritischen Literaturtheorien vornimmt. Im Vergleich mit den Rezensionen verliert bei den 'Handbüchern' die Kategorie 'System-/Handlungstheorie' (1,2 %) am meisten; auch die Kategorien 'Erkenntnistheorie', 'Form. Darstellung' sowie 'Literaturgeschichte' verlieren einige Prozentpunkte. Leicht zulegen können hingegen die Kategorien 'Methode' (12,9 %) und 'Handlungsrollen' (5,9 %).

Fazit: Faßt man die Ergebnisse von Rezensionen und 'Handbüchern' zusammen, kommt man auf einen prozentualen Anteil von 30,9 % für die Kategorie 'Wissenschaftstheorie' und 27,3 % für die Kategorie 'Voraussetzungstheorien', die damit zusammen etwas weniger als zwei Drittel aller Argumente bestreiten. Dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß in der Rezeption der Empirischen Theorie der Literatur sich der Fokus der inhaltlichen Auseinandersetzung zu großen Teilen auf die wissenschaftstheoretischen Grundlagen und die allgemeineren, den einzelnen objekttheoretischen Theorieteilern zugrundeliegenden theoretischen Voraussetzungen (z.B. Makro-Konventionen des Literatursystems, ästhetiktheoretische Konzeptualisierung) konzentriert. Ob dies generell für die Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft gilt, ließe sich aber erst überprüfen, wenn neben Rezensionen und 'Handbüchern' der in dieser Elaborationsstudie ausgesparte Bereich des deutschsprachigen, literaturwissenschaftlichen Diskurses berücksichtigt würde, der sich in Form von Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelbänden sowie in eigenständigen Monographien thematisch mit der Empirischen Literaturwissenschaft auseinandersetzt. Dasselbe gilt für die internationale Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft.

Insgesamt ist zu konzедieren, daß die Interpretationsproblematik in der Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft in Rezensionen und 'Handbüchern' zwar eine Rolle spielt (14 Argumente von insgesamt 282), aber entgegen unseren Vermutungen zumindest quantitativ nicht die große Rolle, wie sie vor dem Hintergrund der traditionellen literaturwissenschaftlichen Interpretationskultur zu erwarten gewesen wäre. Das muß allerdings noch nicht besagen, daß damit die Hypothese von der Interpretationskritik der Empirischen Theorie der Literatur als Hemmschuh für deren kognitive Theoriedynamik ad acta gelegt werden kann. Ein differenzierteres Bild derjenigen Gründe, welche über Zustimmung zur oder Ablehnung der Empirischen Theorie der Literatur bei VertreterInnen der Disziplin maßgeblich entscheiden, könnte in zukünftigen Studien – neben der Auswertung der bislang ausgesparten Sekundärliteratur – über das Instrument der *Expertenbefragung* erreicht werden.

(Eine kleine soziodemographische Ergänzung: Die 14 Argumente zur Interpretation verteilen sich auf 8 AutorInnen, unseres Wissens sämtlich LiteraturwissenschaftlerInnen. 4 Argumente entfallen dabei auf die Rezensionen in folgenden Zeitschriften: SPIEL; Weimarer Beiträge; Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie.)

5. Darstellung der Ergebnisse (Qualitative Auswertung der Rezensionen und 'Handbücher')

Im folgenden Abschnitt wird eine Zusammenfassung der zentralen und weniger wichtigen positiven und negativen Argumente pro Kategorie gegeben, wobei zwischen Rezensionen und 'Handbüchern' *nicht* getrennt wird. Vor allem interessiert die Frage, ob sich in den Bewertungshandlungen inhaltliche Tendenzen feststellen lassen oder ob die inhaltliche Kritik zu den einzelnen Kategorien eher durch Heterogenität gekennzeichnet ist. (Zur Zitierweise: Die Fundorte werden durch Angabe eines 'R' oder eines 'H' sowie der laufenden Nummer und der Seitenzahlen in eckigen Klammern angegeben und sind über die Kategorien-Kreuztabellen zurückzuverfolgen. Falls notwendig, wird die gesamte Textsigle angegeben.)

Kategorie 'Methode' (positive Wertungen)

In der Kategorie 'Methode' werden keine 'zentralen, positiven', wohl aber 'weniger wichtige, positive' Argumente verzeichnet. Es berechtigt zur Hoffnung, daß mit dem Theorieentwurf der ELW entschieden ist, in welchem konzeptionellen Rahmen und an welchen Eckwerten orientiert eine Diskussion zu führen sein wird, welche diesen Theorientwurf mit einer entsprechenden Methodologie und Methodik verbindet [R/2/246]. Der Erkenntniswert der Untersuchung "Zum Literaturbegriff in der BRD" liegt vor allem in der

Explizierung des methodischen Inventars der ELW [R/14]. Die ELW wird zumindest methodologisch als ausgereift betrachtet [H/9].

Kategorie 'Methode' (negative Wertungen)

Die negativen Wertungen überwiegen in dieser Kategorie bei weitem die positiven. Für völlig verfehlt wird die Erwartung der ELW gehalten, aus der Entwicklung eines Argumentationsmodells für eine rationale Literaturwissenschaft Maßstäbe für eine auch inhaltlich richtige Argumentation entwickeln zu können [H/5/262]. Ein von Seiten der ELW vorgebrachter Vorwurf der fehlenden Intersubjektivität müsse als bloße Polemik bezeichnet werden, mit dem inhaltliche Nichtübereinstimmung mit einem Argument kaschiert werden solle [H/5/267]. Es wird auf die Problematik hingewiesen, welche entsteht, wenn die ELW die Methodologie der in den Sozialwissenschaften angewandten Erkenntnisgewinnung bloß adaptiert oder gar einfach übernimmt [R/2/247]; es gelte für die ELW, diese Lücke zu schließen, wolle sie nicht ihren Gewinn auf methodologischer und methodischer Ebene wieder verspielen [R/2/247/6]. Es genüge nicht, mit Hilfe der analytischen Wissenschaftstheorie die traditionelle werkimmanente Interpretation zu verwissenschaftlichen [R/9]. Bemängelt wird, daß der streng systematische und hierarchische Theorieaufbau der ELW besonders bei der Bearbeitung von Teilproblemen zu einem äußerst arbeitsaufwendigen und deshalb kaum zu erbringenden Methodologisierungsprozeß führen muß [R/20].

Kritik erfahren die empirischen Studien der ELW. Gegenüber der Monographie "Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." wird die unglückliche Entscheidung moniert, das Buch als reines Tertiärliteratur-Produkt zu konzipieren [R/7/186] [R/6/2]; des weiteren wird von einer bloßen Datenaggregation gesprochen [R/7/187], Daten würden hierbei ungeprüft übernommen [R/6] und eine Reihe grundlegender Monographien zum Forschungsbereich würden nicht berücksichtigt [R/7/187]. Ähnliche Vorwürfe werden gegenüber der Studie "Das Voraussetzungssystem G. Trakls" erhoben: Datenkompilation [R/39/231] oder Datenhuberei [R/39/238] sowie fehlende Zitatnachweise werden moniert [R/39/233]. Zwischen disparaten Auflistungen (von psychologischen, historischen usw. Daten) lägen keine Systematisierungen und Homogenisierungen vor [R/36]. Der Studie "Empirische Untersuchungen zu Persönlichkeitsvariablen von Literaturproduzenten" werden erhebliche Mängel in der Durchführung vorgehalten [R/37]. Moniert wird, daß in der Studie zum "Literaturbegriff" die Annahme der Ästhetik-Konvention als empirisch bestätigt gilt, ohne daß die verschiedenen Wahrheitsbegriffe von Versuchspersonen und Auswertern diskutiert werden [R/14].

Es wird deutlich, daß sich die negative Bewertung in dieser Kategorie zum überwiegenden Teil nicht auf allgemeine Fragen zur Methodik empirischer Forschung bezieht, sondern auf konkrete Anwendungsbeispiele der ELW.

Kategorie 'Erkenntnistheorie' (Positive Wertungen)

keine Einträge

Kategorie 'Erkenntnistheorie' (Negative Wertungen)

Die negative Kritik in dieser Kategorie resultiert zum Großteil aus einer Ablehnung der erkenntnistheoretischen Position des Radikalen Konstruktivismus (RK) bzw. dessen Konsequenzen, der verstärkt etwa ab Mitte der 80'er Jahre von einigen Mitgliedern der NIKOL-Gruppe in die literaturtheoretische Diskussion eingebaut wird. Ein grundsätzliches Argument lautet hier, daß die Ziele der ELW in ihrer empirischen Ausrichtung im Widerspruch zur Position eines radikalen Konstruktivismus stehen und daß die Übernahme des RK gar zur partiellen oder gesamten Aufhebung des Projekts 'ELW' führt [H/9]. Überhaupt stehe zur Debatte, ob die ELW sich in epistemologischen Spekulationen verlieren oder nicht vielmehr kritisches Wissen über die gesellschaftlichen Bedingungen bereitstellen solle [R/2]. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der ELW seien nicht mit marxistischen Positionen vereinbar [R/1/514]; die grundsätzliche Eskamotierung des Wirklichkeitsbegriffs aus der ELW bedinge eine hermetische Abriegelung von der gesellschaftlichen Praxis [R/1/518]. Mit Blick auf die kognitionsbiologischen Grundlagen des RK – ein alles nivellierender biologistischer Konstruktivismus Maturanas [R/17/381/7] – wird konstatiert, daß der RK einen Rückfall hinter den naturwissenschaftlich-anthropologischen Erkenntnisstand darstelle [R/17/377] bzw. die Ergebnisse moderner Anthropologie verfehle [R/17/381]. Die mit dem RK verbundene Aufgabe der Idee der Wahrheit erkläre Wissenschaftlergruppen zu religiösen Sekten [R/39/233]. Der RK dramatisiere die Primaner-Erkenntnis der Subjektabhängigkeit bis zur Ausschließlichkeit [R/39/236], auf der anderen Seite bedinge das Geschlossenheitskonzept zugleich auch wieder einen Gruppen-Solipsismus [R/39/237].

Kategorie 'System-/Handlungstheorie' (Positive Wertungen)

In dieser Kategorie stehen 16 negativen Argumenten nur 2 positive gegenüber. Der Studie über die "Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." wird konzidiert, sie gebe dem Historiker eine Menge (system-)theoretischer Anregungen [R/11]. Die Neukonzipierung von Teildisziplinen (z.B. Literaturdidaktik) erweist sich aufgrund der erkenntnistheoretischen Neuinterpretation von Handlung als eine Veränderung mit erheblichen Konsequenzen für die Analyse des Systems Literatur [R/18].

Kategorie 'System-/Handlungstheorie' (Negative Wertungen)

Eine hoher Anteil dieser Argumente resultiert aus der Kritik an der Studie über die "Selbstorganisation des Literatursystems...". Da das Eingangskapitel dieser Studie aber sehr konzentriert die Integration der Systemtheorie N. Luhmanns in die bislang primär handlungstheoretisch ausgerichtete Empirische Theorie der Literatur beschreibt, darf man die Einwände wohl auch, unabhängig von ihrem konkreten Bezug auf die Studie, als allgemeine Kritik der (system)theoretischen Weiterentwicklung der ELW auffassen.

Vor dem Hintergrund der monofunktionalen Bestimmung sozialer Systeme in N. Luhmanns Systemtheorie lautet ein Argument, die ELW weise der Literatur Funktionen zu, die von anderen Sozialsystemen bereits abgedeckt werden; entsprechend verspiele die Definition der Systemreferenzen des Literatursystems endgültig alle systemtheoretischen Differenzierungsgewinne [R/25/6919]; [R/7/190/12]; [R/7/190/16]. In diesem Zusammenhang wird der von der ELW vorgeschlagene Code des Literatursystems (die Leitdifferenz literarisch/nichtlit.) als eine unbefriedigende Konzeptualisierung eingeschätzt [R/25/692/6; 692/9], [R/6/3]; insgesamt verfehle deshalb die Studie die Analyse des Sozialsystems Literatur essentiell [R/25/692/3]. Die Kritik bemerkt, daß eine ganze Reihe systemtheoretischer Begriffe nur um den Preis erheblicher Transportschäden in die ELW überführt werden könne [R/7/190/3] und daß eine en-bloc-Übernahme des komplexen kategorialen Apparats der soziologischen Systemtheorie wenig sinnvoll zu sein scheint [R/7/191/2]. Anstelle einer Einbindung von Fakten ins systemtheoretische Argument trete in dieser Studie nicht selten eine Geschichte sich akkumulierender Fortschritte [R/7/185]. Eine entscheidende Schwäche des Ansatzes wird in der Inkompatibilität der Prämissen einer handlungstheoretisch fundierten Systemtheorie (der ELW) mit den Implikationen des kommunikationstheoretischen Ansatzes (N. Luhmanns) gesehen [R/7/184]. Es wird die Frage aufgeworfen, ob mit dem Theoriefundament der Empirischen Theorie der Literatur nicht ein System entstehe, welches Literaturgeschichte ausgrenzen muß [R/17].

Kategorie 'Literaturgeschichte' (Positive Wertungen)

Zwei positive Argumente stehen hier 10 negativen Argumenten gegenüber. Hervorgehoben wird die Kapazität des Theorieprogramms 'ELW', systematisch jene Probleme der Beziehung zwischen sozialem und literarischem Wandel zu bewältigen, mit denen alle soziologisch orientierten LiteraturhistorikerInnen konfrontiert seien [R/24]. Auf eine frühe Phase der Entwicklung der ELW bezieht sich der Hinweis auf interessante und anregende Versuche, Aussagen über die Wechselbeziehungen zwischen gesamtgesellschaftlichen und literaturgeschichtlichen Prozessen zu machen [R/35].

Kategorie 'Literaturgeschichte' (Negative Wertungen)

Mit Blick auf die Studie über die "Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." wird die Frage aufgeworfen, ob hier nicht die Probleme der Geschichtsschreibung unterschätzt worden sind; der Vergleich des synchron entstehenden Neuen genüge nicht [R/17]. Ein weiterer Argumentationsstrang richtet sich auf das ELW-Konzept der Diachronologie, welches grundsätzlich problematisiert wird: Ein für literaturgeschichtliche Belange dysfunktional verengter Empiriebegriff werde mit einem zu unspezifischen Diachroniebegriff verbunden [R/68/11]; nicht eine Empirisierung diachronischer Literaturforschung täte not, sondern eine konsequente Erweiterung der Empirie-Konzeption [R/4/71]. Ein Manko der systemtheoretischen Diachronologie sei deren mangelnde Unterscheidung zwischen Wandel und Prozeßdynamik, so daß eine Bestimmung des je historisch variablen Anteils von Systemprozessen an Phasen relativer Strukturkonstanz bzw. Strukturwandels auf keinen Fall gelingen könne [R/4/69]. Es wird im Zusammenhang mit der methodologischen Relationierung von Empiriebegriff und Literaturgeschichte darauf hingewiesen, daß das Votum der ELW für eine empirische Ermittlung von Sinnerschließung durch Leser in dieser Strenge nicht zugleich für die Erforschung der Literaturgeschichte aufrecht zu erhalten sei [R/1/517]. In einer differenzierten, auch wissenschaftstheoretische Aspekte berührenden Diskussion, wird die grundsätzliche Problematik einer in der ELW angestrebten Verklammerung des diachronen Aspekts und einer deduktiv-nomologischen Behandlung der historischen Entwicklung des Literatursystems problematisiert – Skepsis gegenüber einer nomologischen Geschichtswissenschaft, welche auf das covering-law-Modell zurückgreift [H/9/53].

Kategorie 'Formale Darstellung' (Positive Wertungen)

Die ELW überzeuge mit der Anwendung mathematisch-formalisierender Mittel zur Demonstration von Theorienstrukturen und ihrer Funktion im Hinblick auf die Empirisierung der Literaturwissenschaft [R/32/311/3]; die Stringenz der Argumentation in der "Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft" denke im besten und mehrfachen Sinn an den Nutzer und führe ihn zum eigentlichen Sachanliegen hin [R/32/311/1]. Einer der Hauptvorteile des "Grundrisses" sei dessen systematischer Begriffsrahmen [R/5]. Der Untersuchung zu "Persönlichkeitsvariablen von Literaturproduzenten" trage mit exakten Definitionen zu empirisch-theoretisch abgesicherten Argumenten im Bereich literarischer Produktionsprozesse bei [R/37]. Die Studie über die "Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." beeindrucke aufgrund der Organisation des empirischen Materials [R/24].

Kategorie 'Formale Darstellung' (Negative Wertungen)

Einem frühen Beitrag zur ELW, "Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft", wird mangelnde Präzision der Terminologie vorgeworfen [R/10]. Gegenüber der "Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." muß die verwendete Sprache 'angepangert' werden [R/11]. Der Studie über "Das Voraussetzungssystem G. Trakls" werden einige formale Fehler vorgeworfen [R/19]. In einem Beitrag, der sich allgemein mit der Analytischen Literaturwissenschaft (darunter auch die ELW) beschäftigt, wird die in analytischen Literaturtheorien gewählte Darstellungssprache problematisiert, welche oft in formaler oder semiformaler, in bloß neologistischer oder orthosprachlich einführender Weise eine völlig neue Wissenschaftssprache konstruiere, womit für die Wissenschaftlichkeit noch nichts gewonnen sei [H/10].

Kategorie 'Handlungsrollen' (Positive Wertungen)

Positiv bewertet wird die im "Grundriß" überzeugend erfolgte Herausarbeitung der subjektiven Variabilität und Komplexität des literarischen Rezeptionsprozesses [R/18]. In dieselbe Richtung zielt ein Argument, welches die stärkere Betonung des Rezipienten der Literatur als Handelnden für einen Vorzug der Empirischen Theorie der Literatur gegenüber anderen literaturwissenschaftlichen Methodiken hält [R/17]. Die Unterscheidung der beiden literarischen Handlungsrollen Rezeption und Verarbeitung in der ELW wird mit Gründen geführt, welche durch den theoretischen Kontext eine höhere Plausibilität als zuvor erhalten [R/2/248;249]. Sollen in einer konstruktiv-analytischen Literaturwissenschaft in holistischer Sicht Text-Rezipient-Kontext Zusammenhänge betrachtet werden, so scheint in Fragen literarischer Semantik der Weg über Goodmans Symboltheorie fruchtbarer zu sein (als andere Zugangsweisen) [R/8/170]. Beispielhaft wird die Theoretisierung nicht theoretischer Terme an der Konstruktion der literaturwissenschaftlichen Teiltheorie 'literarische Textherstellung' (Literaturproduktion) vorgeführt [R/8/171]; hierbei finden so schwierige Themen wie z.B. individuelle Kreativität, Innovationsschübe oder der Status eines literarischen Fragments eine überzeugende Erklärung [R/8/172]. Insgesamt vermag die ELW deutlicher als bisher den Interaktionszusammenhang der Teilnehmer an literarischen Prozessen (Handlungsrollen) und die Selbstreproduktion des Literatursystems zu veranschaulichen [H/3]; unstrittig sollte sein, daß eine solche Betrachtungsweise (die Analytik der Handlungsrollen) ein sehr viel realitätsnäheres und differenzierteres Bild der Funktion von Literatur, ihrer Leistung in und für unsere Gesellschaft erbringt als der traditionelle Blick auf das literarische Werk allein [H/6].

Kategorie 'Handlungsrollen' (Negative Wertungen)

Entgegen einer positiven Wertung oben wird das Verhältnis der beiden Handlungsrollen Verarbeitung und Rezeption als theoretisch noch nicht ausreichend differenziert erklärt [R/18]. Mit Blick auf die Unterscheidung der Handlungsrollen von Rezeption und Produktion wird konstatiert, daß der Werk-Produzent vielfach außerhalb der Kommunikation von Rezipienten erscheine, weil die Loslösung der tatsächlichen Polyvalenz literarischer Kommunikate von der approximativ fixierbaren, historisch-semantic eindeutig Stellung von Werken im sozialen Produktionsprozeß unzulässig abstrahiere [R/35]. In eine ähnliche Richtung zielt das Argument, literarische Kommunikation würde weitgehend auf Rezeption reduziert, da nur in dieser und nicht schon im (welt)-geschichtlich funktionalisierten Schaffensprozeß literarästhetische Bedeutungen als generierbar betrachtet würden [R/31].

Kategorie 'Wissenschaftstheorie' (Positive Wertungen)

Zur Erinnerung: Mit 87 Argumenten (30,8 %) hat diese Kategorie die meisten Wertungen von allen Kategorien auf sich vereinen können. Dies spricht für die Aufmerksamkeit, welche die Rezeption der ELW deren wissenschaftstheoretischen Grundlagen geschenkt hat.

Die ELW wird als der elaborierteste Versuch einer Aufhebung der tristen Trennung nach Geistes- und Naturwissenschaften bezeichnet [R/2/246], welcher dementsprechend allzu enge fachspezifische Grenzen und Beschränkungen vermieden habe [R/2/242], [R/20/307] und dessen Explizität als erster notwendiger Schritt zur Lösung des Grundlagenstreits der Literaturwissenschaft anzusehen sei [R/2/243], [R/2/247]. Der Hauptwert der Empirischen Theorie der Literatur liege darin, daß sie erlaube, jedes Problem literarischen Handelns theoretisch bestimmbar und empirisch überprüfbar zu machen [R/2/248]; [R/5/132]; [R/20/307]; [R/36/166]. Indem die ELW z.B. historische, psychologische etc. Aspekte nicht in Teildisziplinen auslagern müsse, biete sie ein fruchtbares Integrationsangebot [R/1]. Der Vorteil der konstruktivistischen Sichtweise des Theorie-Empirie-Problems liege in der virtuellen Dynamik des Konzepts, wobei das Theoriegebäude der ETL seine interne Organisation und damit seine Identität analog zum Objektbereich verändern könne [R/20/306]. Der Vorteil der ELW liege (gegenwärtig) vor allem in der begriffssystematischen oder taxonomischen Ausarbeitung des Systems Literatur [R/36]. Generell sei die ELW in der Lage, neue Impulse und methodische Innovationen zu generieren [R/12]. Seit "Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft" habe das wissenschaftstheoretisch begründete Empirisierungsprogramm auf die fundamentalen Mängel der literaturwissenschaftlichen Sprache hingewiesen und das Bewußtsein für argumentative Strenge geschärft [H/4]. Die Leistungen der NIKOL-Konzeption liegen

schwerpunktmäßig in der literaturwissenschaftlichen Theoriebildung; als Innovation muß im Zusammenhang mit dem konstruktiven Funktionalismus die Einführung und Realisierung des Konzepts einer Angewandten Literaturwissenschaft bezeichnet werden [H/8].

Speziellere Argumente (eher ironischer Natur) beziehen sich auf die mit der erkenntnistheoretischen Fundierung der ELW verbundene unaufhebbare Zirkularität. Trotz dieser Einsicht in die Unerreichbarkeit des archimedischen Punktes der Erkenntnis aber halte die ELW am klassischen Rationalitätsmodell der zureichenden Begründung fest und verwende die kognitionsbiologische Erkenntnistheorie als erklärende Objekttheorie der Erkenntnis – wie sie dies tue, sei immerhin imposant [R/39].

Kategorie 'Wissenschaftstheorie' (Negative Wertungen)

Ein großer Teil der hier auftretenden, wichtigsten Argumente ist schwer zu systematisieren, weil die Bewertungen der wissenschaftstheoretischen Grundlagen der ETL wiederum aus der Perspektive gänzlich verschiedener wissenschaftstheoretischer Positionen erfolgen. Die Systematisierung erfolgt deshalb mit Blick auf die wissenschaftstheoretischen Positionen der Kritisierenden. Es kristallisiert sich eine klare Stoßrichtung der Argumentation heraus, welche sich gegen eine kognitionsbiologische (radikalkonstruktivistische) Unterfütterung der wissenschaftsanalytischen Prinzipien der ELW wendet.

Der quasi naturwissenschaftlich analytisch-szientistische Ansatz werde dem Gegenstandsbereich Literaturwissenschaft [sic!] nicht gerecht [R/17/377], [R/17/381]. Die ELW sei in ihrer radikalen Konsequenz ein gelifteter und verjüngter Empiriekritizismus, dem literarische Texte nicht mehr seien als ein an sich ganz indifferenter Außenreiz [R/17/382/2]. Das mit der ELW verknüpfte Bewertungskriterium für eine Theorie (logische Konsistenz und wissenschaftssystemischer Konsens) stellten die perfekte Immunisierungsstrategie dar [R/17/384]. Die ELW begehe einen Kategorienfehler, wenn sie von der biologischen Selbsterhaltung kognitiver Systeme zum fiktional ausgebreiteten Möglichkeitssinn Musils springe [R/17/382/11]. Die 'objektive Manier' der ELW, die dem Wissenschaftler einen Beobachtungsposten zuweise, welcher die Verneinung der Objektivität des Wahrgenommenen bejahe, erweitere den Geschichtsverlust zum Funktionsverlust und befördere die Diskrepanz zwischen Geschichtsverlust und Faktengewinn [R/17/387/2]; der Empirischen Theorie der Literatur fehle die methodologische Naivität empirischer Induktion [R/17/387/1]. Im übrigen seien die Definitionen der ELW tautologisch und keineswegs erkenntnisfördernd [R/17/377/3].

Eine weitere Argumentationsschiene schließt, nunmehr aber entschieden negativ, an den ironischen Kommentar von oben an, wiederholt auch soeben genannte Aspekte. Mit Hilfe der Kognitionsbiologie Maturanas ergebe sich für die ELW eine raffinierte Form von Zirkularität und Dogmatisierung, deren Pointe darin bestehe, daß Maturanas Theorie

Zirkularität der Erkenntnis als Aussage enthalte – damit aber sei die Theorie versiegelt durch die Fundierung in einer Theorie, welche den Zirkel für notwendig erkläre – konsistenter gehe es nicht, jede Scheu vor Immunisierungsverfahren verliere sich. Dazu trage eine von Feyerabend radikalisierte (und von der ELW verdinglichte R/39/233) Version der Kuhnschen Inkommensurabilitätsthese bei, die bei normativer Anwendung (ihres eigentlich erklärenden Charakters) ein Immunisierungsgebot ergebe [R/39/234]. Grundsätzlich wird kritisiert, daß die Position der ELW, die den Fall, daß es die Realität gibt, nicht vorsehe, eine schlechte und unbrauchbare Wette für jede Einzelwissenschaft darstelle [R/39/237]. Eine genauere Erklärung, warum es in Zukunft sinnvoll sein soll, Theorien literarischen Handelns biologisch zu verankern, gibt die ELW an dieser Stelle (Grundriß) nicht [R/2/244].

Auf eine frühere Phase der Entwicklung der ELW bezieht sich das Argument, die analytische Wissenschaftstheorie werde umstandslos als verbindlich für die Literaturwissenschaft erklärt, ohne daß diese Verbindlichkeit überhaupt zur Diskussion gestellt werde [R/9]. Der systematische Aspekt innerhalb der analytischen Heuristik bleibe gänzlich intuitiv; es fehle die logische Verbindung zwischen den einzelnen Teilen, wofür beispielsweise die versuchte Harmonisierung der analytischen Wissenschaftsphilosophie mit der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule symptomatisch sei [R/10/181/4] – man könne auch von einem methodologischen Eklektizismus sprechen [R/10/181/7]. Der Interpretationskritik der ELW folgen nicht-realisierte Projektionen einer neuen Literaturwissenschaft, die nur eine schlechte Rechtfertigung für einen kritischen Nihilismus darstellen [R/10/181/7]. Kritisiert wird die mit dem erkenntnistheoretischen Programm der ELW einhergehende strikte Individuenorientiertheit, die nicht-individuenorientierte Ansätze wie z.B. kollektive Mentalitäten ausschließe, die sich besonders für historiographische Interessen als fruchtbar erwiesen hätten [R/4]. Die Behauptung der ELW, daß nicht-empirische Ansätze einen geringeren Grad an Explizität aufweisen, wird bezweifelt [R/20/308/3]. Einen wissenschaftstheoretischen Offenbarungseid müsse die ELW leisten, wenn sie das Argumentationsschema Toulmins als besondere Version des Hempel-Oppenheim-Schemas der Erklärung begreife; das entstehende Dilemma signalisiere genau den Konflikt zwischen dem vorgefaßten Wissenschaftsverständnis der ELW und der Widerständigkeit des literaturwissenschaftlichen Gegenstandes: es sei logisch unmöglich, Bedeutungshypothesen mit allgemeinen Gesetzen zu begründen [H/5/264/23]. Somit sei der Begriff von Wissenschaftlichkeit, wie ihn die ELW verwende, falsch, da die Gesetzmäßigkeit eines Phänomens immer erst als Forschungsergebnis konstatiert werden könne, zum anderen garantiere das H-O-Schema nicht die Wissenschaftlichkeit oder gar Wahrheit eines Arguments [H/5/264/9]. Es sei zu betonen, daß Explizitheit und Vollständigkeit einer Argumentation nicht a priori festlegbar seien, sondern von inhaltlichen Maßstäben abhingen [H/5/266]. Letztendlich scheiterten die wissenschaftstheoretischen

Überlegungen der ELW, wenn sie darauf vertrauten, daß Wissenschaft schon irgendwie funktioniere – eine Wissenschaftstheorie, die an einem solchen Punkte anlange, sei eine Farce [H/5/268]. Problematisch sei eben die Tendenz der analytischen Literaturwissenschaft zu einem ganz bestimmten Typus von Literaturtheorie, der neben methodologischen Standards gleich auch noch die Theoriestruktur einer Gesetzeswissenschaft annehmen müsse [H/10/68/31].

Sehr viel basaler verfährt jene Kritik, die in der konzeptuellen Unterordnung einer speziellen Wissenschaft unter Forderungen der Wissenschaftstheorie einen zweifelhaften Ausweg sieht, insofern aus wissenschaftstheoretischen Grundsätzen auch die inhaltlichen Fragestellungen und Forschungsgegenstände gewonnen werden [H/4/33/18]; so liefere der wissenschaftstheoretisch motivierte literaturtheoretische Behaviorismus der ELW nicht etwa Antworten auf Fragen, die sich die Literaturwissenschaft stelle, sondern er bedeute im Grunde das Aufgeben der Fragestellungen selbst [H/4/33/13]. In eine ähnliche Richtung weist die Kritik, das Ziel analytischer Sprachkritik an der Literaturwissenschaft solle in der Präzisierung bzw. rationalen Rekonstruktion der literaturwissenschaftlichen Darstellungssprache liegen, nicht aber in deren Neukonstruktion, die eh zur Esoterik und auftrumpfender Scheinpräzision gerinne [H/10/66].

Mit der jüngeren wissenschaftstheoretischen Grundlage der ELW beschäftigen sich die folgenden Argumente. Grundsätzlich habe sich durch die Einbeziehung möglichst vieler Theoriemodelle in die ELW die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß die einzelnen Theoriemodelle entweder miteinander unverträglich seien oder so verändert werden müßten, daß sie in solch verzerrter Form nicht mehr als legitime Elemente des Theoriesystems angesehen werden könnten [H/9/35/11]. Die Bezugnahme auf das Sneed'sche Wissenschaftsmodell suggeriere ein methodologisches Reflexionsniveau, welches aber von der ELW keineswegs an den Tag gelegt werde: im Gegensatz zu Sneed verfolge die ELW das Programm des empirischen Reduktionismus (Norm empirischer Überprüfbarkeit), welcher mit dem non-statement view unverträglich sei [H/9/35/25]. Gleichfalls unbefriedigend bleibe in der ELW das Abgrenzungsproblem (ästhetischer von nicht-ästhetischen Kommunikationshandlungen), da Kompetenz- und auch Wertungsbestimmungen für den Empirismus evidente Probleme aufwerfen würden, die mit der Theoriestrategie der ELW nicht gelöst werden könnten, ohne unkritisch in einen Biologismus oder Psychologismus abzugleiten [H/9/44/20]. Gemäß den Normen eines reduktionistischen Empirismus müsse die ELW literarische Kommunikation als sinnlos bezeichnen, womit sie sich selber ihrer Funktionsbasis beraube [H/9/47/11]. Da die Luhmann'sche Systemtheorie durch eine eindeutige Absage an eine empiristische Wissenschaftskonzeption gekennzeichnet sei, müsse auch dem Rekurs der ELW auf diese Systemkonzeption aufgrund seiner inhärenten Widersprüchlichkeit eine Absage erteilt werden [H/9/59]. Enttäuscht würden alle, die in der ELW nach konkreten Wissenschaftszielen im Sinne einer Konkretisierung der gesell-

schaftspolitischen Funktion der ELW suchen würden [H/60]. Insgesamt sei das Methodologiemodell der ELW unvermeidbar stark aporetisch und eindeutig inkonsistent; demzufolge entspreche die ELW weder der von ihr selbstbetonten Konsistenz oder Stringenz noch anderen gängigen Wissenschaftskriterien empiristischer oder anderer Prägung. [H/9/61] Hieraus folge, daß die ELW weder aus theoretischen noch aus praktischen Gründen anderen methodologischen Modellen vorgezogen werden könne [H/9/62].

Kategorie 'Voraussetzungssystem' (Positive Wertungen)

Wie schon bei der Darstellung der Kategorie 'Wissenschaftstheorie' geschehen, sollen auch im folgenden die Argumente nach Themenkomplexen systematisiert aufbereitet werden.

Integration/Differenzierung

Es sei der ELW gelungen, die von der Rezeptionsästhetik kritisierte Einseitigkeit einer bis dato produktionsorientierten Literaturtheorie endgültig und nach allen Seiten hin überwunden zu haben [R/2/248]. Von besonderem Interesse in der ELW sei deren Argumentation zur Literatursoziologie und Literaturpsychologie [R/2/250], in der es überzeugend gelinge, den Vorteil des ELW-Konzepts gegenüber dem häufigen Eklektizismus der westlichen literatursoziologischen Methoden klarzumachen: Es sei ein Fortschritt, daß hier Literaturwissenschaft nicht auf Soziologie (oder umgekehrt) reduziert, sondern als autonome Wissenschaft etabliert werde [R/2/252]. Der für die ELW zentrale Begriffskomplex Handlung dürfe nicht einfach als Übernahme soziologischer und sozialpsychologischer Kategorien in die Literaturwissenschaft verstanden werden, es handle sich vielmehr um einen radikalen theoretischen Neuansatz [R/18/347]. Das Differenzierungspotential des handlungs- und kommunikationstheoretischen Ansatzes sowie dessen Integrationsfähigkeit seien geradezu bestechend [R/20/307]; [R/18/348]. Es lasse sich behaupten, daß mit dem Konzept der ELW eine entscheidende Grundlage geboten werde, literaturwissenschaftliche Arbeit in expliziter, kohärenter, relevanter und mit den traditionellen Ansätzen vergleichbarer Form auf einer einheitlichen theoretischen Basis zu etablieren [R/20/308].

Text/Textverarbeitung

Bezüglich der theoretischen Klärung literarischer Rezeption sei jedenfalls in Zukunft damit zu rechnen, daß Modelle der Textverarbeitung und deren Kritik von erhöhter literaturwissenschaftlicher Relevanz sein werden [R/2/249]. Die im Zusammenhang mit der theoretischen Konzeptualisierung des Textes getroffene Unterscheidung zwischen Kommunikat und Kommunikatbasis werde sich nicht nur für die empirische Literaturfor-

schung als wichtig erweisen, sondern auch für eine allgemeine Semiotik [R/5/132]. *Ästhetiktheoretische Implikationen/Ästhetik-, Polyvalenz-Konvention*

Als entscheidender Vorteil der ELW wird bewertet, daß die in ihr implizierte Theorie des Ästhetischen sich auf keine inhaltliche Bestimmung von Kunst festlege und das künstlerische Objekt nicht ontologisch isoliere [R/18/344/8], womit jeder einseitige Normanspruch ausgeschlossen werde. Die inhaltliche Fassung der beiden Makro-Konventionen des Literatursystems garantiere einen Freiraum der Sinnkonstitution, der die im weitesten Sinne progressive Funktion von Kunst für Wahrnehmung in einem flexiblen theoretischen Rahmen erfasse [R/18/344/5]. Die Hypothese, die mit der Ästhetik-Konvention verbunden ist, scheine sehr plausibel zu sein [R/5/135].

Anwendungsaspekt

Daß in der ELW überhaupt praktische Anwendungsmöglichkeiten der Literaturwissenschaft nicht nur reflektiert, sondern ausdrücklich gefordert würden, sei zu begrüßen [R/1/518].

Interpretation

Mit Recht löse die Empirische Theorie der Literatur den Begriff Interpretation in verschiedene Verarbeitungshandlungen auf [R/17]. Die in der Empirischen Theorie der Literatur geübte konstruktivistische Interpretationskritik sei aus erkenntnistheoretischer Sicht (Konstruktivismus) plausibel [H/11/129]; auf theoretischer Ebene lägen eine differenzierte Rekonstruktion möglicher Formen und Funktionen der Interpretation vor, die im Kontext interpretationskritischer Ansätze ihresgleichen suchten [H/11/104].

Diverses

Ein weiteres wichtiges Konzept der ELW ist das sogenannte Voraussetzungssystem [R/5/134].

Kategorie 'Voraussetzungstheorien' (Negative Wertungen)

Gegenstand

Am gravierendsten sei die fragwürdige Bestimmung des disziplinären Gegenstandes [R/32/312/2]. Es sei nicht einmal der Schein eines wohldefinierten Objektbereichs, der entstehe, wenn man setzt: für die Theorie gilt nur das als ästhetisch, was auch den im Objektbereich Handelnden als ästhetisch gelte. Ein solches Axiom füge dem pragmatisch-unsystematischen Alltagswissen kein Jota hinzu – eine Theorie als Duplikat alltäglicher Deutungsmuster sei wenig sinnvoll [R/17/379/7].

Interpretation

Die ELW liefere ein recht differenziertes Bild der interpretativen Tätigkeit; in der konkreten interpretationskritischen Argumentation dagegen reduziere sie den Interpretationsbegriff genau auf die beiden Merkmale Autorintentionalität und Objektivität. Diese Reduktion sei nicht nur illegitim angesichts der Pluralität der Ansätze bzw. der Mehrdeutigkeit des Interpretationsbegriffes; gerade diese beiden Merkmale würden zudem auch von interpretationskonservativen Autoren durchaus kontrovers diskutiert [H/11/103] – die praktische interpretationskritische Argumentation der ELW lasse hier Differenzierungen aber fast immer vermissen [H/11/104]. Eine Kritik der Interpretation im engeren Sinn einer spezifisch interpretativen Tätigkeit bzw. Textsorte, womöglich eine Kritik der hermeneutischen Interpretation sei mit einer konstruktivistischen Kritik der Ontologisierung von Texten und Textbedeutungen noch nicht geleistet [H/11/110]. Die auf der Analytizitätsthese beruhende Kritik literaturwissenschaftlicher Interpretationsmethoden führe nicht, wie die Empirische Theorie der Literatur annehme, zur automatischen Disqualifikation dieser Verfahren [H/9/26/3]. Auch werde aus den Reihen des Konstruktivismus selbst die herausragende Bedeutung des Interpretationsbegriffs gewürdigt; der Versuch, Interpretationen ausschließlich nach dem Ausmaß ihrer Intersubjektivität etc. beurteilen zu wollen, liefe auf Zensur und Abschaffung zunächst der Interpretationen und schließlich der Literatur hinaus [H/11/131]. Die empirische Alternative der ELW überzeuge paradoxerweise gerade im Bereich nicht-wissenschaftlichen Umgangs mit Literatur: Hier verbänden sich erkenntnistheoretische mit ästhetischen Argumenten zu einer durchaus plausiblen Kritik an der Praxis bedeutungsermittelnder oder autorintentionaler Interpretation. Der großangelegte Angriff auf "die" Interpretation aus der Perspektive eines starren Wissenschaftsbegriffs überzeuge dagegen nicht. Demnach sei die konstruktivistische Position als Ansatz zur Reform der Interpretationspraxis geeignet, als umfassende Interpretationskritik aber nicht [H/11/136].

Zu ästhetiktheoretischen Implikation/Fiktionalität

Eine konsistente Empirische Theorie der Literatur könne Literatur als ihren Objektbereich nur in eine notwendig widersprüchliche ästhetische Theorie einbinden, deren Unhaltbarkeit durch den Eklektizismus der ELW nur vorübergehend kaschiert werde [H/9/26/4]. Da der ELW eine referenzsemantische Integration des fiktionalen Diskurses verwehrt sei, löse sie dieses Problem durch die Einführung ästhetischer Literaturkonventionen, was allerdings zu einer Aufweichung des Wahrheitsbegriffes führe: Entweder sei der Wahrheitsbegriff nur metaphorisch, d.h. kein eigentlicher Wahrheitsbegriff im empiristischen Sinn, dann wäre aber der logische Status des fiktionalen Diskurses bzw. des literarischen Kommunikats weiterhin ungelöst (Sinnlosigkeitsverdacht), oder es wird dem fiktionalen Diskurs Wahrheitsfähigkeit zugestanden, womit jedoch die Legitimations-

grundlage des empiristischen Forschungsprogramms revisionsbedürftig würde [H/31]. Die in der ELW der literarischen Kommunikation zugeschriebenen Funktionen würden sich als höchst widersprüchlich und daher als relativ arbiträr erweisen [H/48/15]. Die Identifizierung von 'sprachlich-ästhetisch' und 'literarisch' sei bereits heute als unhaltbar zu erkennen [R/35].

Zu kommunikationstheoretischen Implikationen

Wenn die ELW trotz der Bezugnahme auf Searle und Grice eine konventionalistische Interpretation der Sprechakttheorie bevorzuge, so bleibe die Frage nach der Art der Anwendung innerhalb der Empirischen Theorie der Literatur [H/9/33]; [H/10]. Im Zusammenhang mit dieser Frage zeige sich im Verlauf der Ausgrenzungsbestrebungen (des Ästhetischen), daß die angenommene Ästhetik-Konvention zur Differenzierung nicht ausreiche bzw. daß fiktionale Sprechakte auch gegen andere Sprechaktkonventionen bzw. Konversationsmaximen verstießen [H/9/34]. Folge man den Konzeptualisierungen der ELW in diesem Bereich, müsse man annehmen, daß alle nicht referenzialisierbaren Kommunikate in den Bereich ästhetischer Kommunikation fallen, was eine höchst unwahrscheinliche Annahme wäre, oder daß die theoretischen Grundlagen der Ausgrenzungsversuche noch mangelhaft differenziert und reflektiert seien [H/9/36]. Wenn man alle perlokutionär nicht geglückten Sprechhandlungen als ästhetische Kommunikationshandlungen ansehe, führe dies nicht nur zu einem offensichtlich unzulänglichen Ausgrenzungskriterium, es würde auch bedeuten, daß die Rede von einer geglückten ästhetischen Kommunikation eine *contradictio in adiecto* darstellen müßte [H/9/40/35]. Vor dem Hintergrund einer informationstheoretischen Auseinandersetzung mit dem Entropiebegriff wird die mangelnde systemtheoretische Präzisierung der ELW-Theoriekonzeption kritisiert [H/9/42]. Der exklusive Wahrheitsanspruch der Empirischen Theorie der Literatur impliziere eine zumindest epistemische Entwertung der Literatur und stelle nur einen Schritt in der allgemeinen Tendenz dieser Theorie dar, den Bereich literarischer Kommunikation zu trivialisieren [H/9/47].

Makro-Konventionen

Sofern die Polyvalenz-Konvention nicht inhaltlich spezifiziert werde, ergebe sich die Frage, wie denn die Polyvalenz einer Kommunikationshandlung festzustellen sei [H/9/40/37]. Wenn man annehme, daß sich ästhetische bzw. literarische Systeme (= Kommunikatbasen) durch einen Ordnungsmangel auszeichneten, so lasse auch dies keinen wie immer gearteten Schluß auf die Polyvalenz, Entpragmatisierungstendenz oder Funktionsdiffusität von ästhetischen Kommunikationshandlungen zu [H/9/41]; [R/5]. Die angenommene Exklusivität der Ästhetik-Konvention entbehre der empirischen Basis [H/48/43]. Ähnlich: Wenn der Text als Bestimmungsgröße gänzlich ausgeklammert und

allein von Konventionen ausgegangen werde, dann bleibe immer noch die Frage offen, woher oder wodurch indiziert werde, welche Konventionen in einer bestimmten Situation jeweils in Kraft zu treten hätten [R/1/516/7]; [R/1/516/13].

Kognition

Es wird gefragt, ob es überhaupt möglich sei, die Black-Box (als Metapher für die Geschlossenheit des kognitiven Systems) als Modell für den Verarbeitungsprozeß (Literaturverarbeitung) zu benutzen, da mit einem solchen meist simplifizierenden Modell die Logik kognitiver Prozesse kaum einzufangen sei [R/2/249]. Zusätzlich führe dies in nicht unerhebliche empirische Schwierigkeiten [R/2/249/8].

Textbedeutung

In der ELW hätten Texte aller Art keine objektive Bedeutung, es gebe sie nur als materielle Zeichengestalten. Alles, was an ihnen Sinn hätte oder sei, gehöre uns und nicht ihnen. Falsch sei daran einzig das Nachsätzchen 'und nicht ihnen' [R/17/377]. Die Relation zwischen Text und sprachlicher Wahrnehmung gerate zu einem Relativismus, der zwischen den virtuellen Möglichkeiten des Objekts und seiner jeweiligen rezeptiven Realisierung nicht mehr zu unterscheiden vermöge [R/17/379/4]; [R/17/379/6].

Diverses

Einwände gegen die referenzsemantische und sprachakttheoretische Bestimmbarkeit des Objektbereichs Literatur lassen die behauptete Effizienz der ETL höchst fraglich erscheinen [H/9/26/3]. Bezüglich der Studie "Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur..." wird Erstaunen geäußert, daß hier bestenfalls der Höhenkamm der Literatur berücksichtigt werde [R/23]. Ob man mit einer derartigen, auf das Literatursystem begrenzten Sozialtechnologie (= einer experimentellen Literaturwissenschaft) dem realen, außerordentlich komplexen gesellschaftlichen Literaturprozeß beikommen könne, erscheine fraglich [R/1/518]. Was geschehe mit den in empirischen Studien zu sichtenden und zu prüfenden Kommunikationsprotokollen? Entstehe nicht hier mit den unterschiedlichen Verstehens- und Bearbeitungsmodalitäten dieser Protokolle ein neues hermeneutisches Problem [R/17/386]?

6. Zusammenfassung/Ausblick

Bewußt haben wir die vorgelegte Untersuchung als Explorationsstudie bezeichnet, um deren *erkundenden* Charakter zu verdeutlichen. Für zukünftige Fragestellungen ähnlicher Provenienz sind die – zumindest zentralen – theoretischen Leerstellen markiert, die umfangreicher angelegte Projekte, sich der vollen Breite der Ergebnisse der Wissenschafts-

forschung versichernd, aufzufüllen hätten. Anschlußstudien müßten, wie schon angedeutet, zum einen die bislang nicht berücksichtigte Literatur auswerten, zum anderen aber die hier fokussierte Theoriedynamik in theoretisch elaboriertere Modelle von Wissenschaftsentwicklung einbetten, deren Reflexion hier nur andeutungsweise bzw. rudimentär geleistet werden konnte. Die Ergebnisse des bislang (!) ausgewerteten Materials bestätigen unsere Vermutung nicht, daß die in der Empirischen Theorie der Literatur vorgenommene Verschiebung der literaturwissenschaftlichen Interpretation in den Gegenstandsbereich der Theorie – prinzipiell also die Enteignung der literaturwissenschaftlichen Interpretationskultur – als ein Faktor für die gehemmte Theoriedynamik der Empirischen Literaturwissenschaft zu werten ist; wobei wir mit guten Gründen davon ausgehen bzw. voraussetzten, daß der Begriff 'Interpretationskultur' ein konstitutives und wesentliches Moment des Selbstverständnisses der Literaturwissenschaft beschreibt. Genaugenommen wäre aber auch dieser Sachverhalt als Hypothese zunächst zu überprüfen.

Abschließend seien, mit Blick auf die jüngere Literatur, einige Beobachtungen und Spekulationen erlaubt, welche die Suche nach Gründen für die 'gehemmte' kognitive Theoriedynamik auf ein gänzlich anderes Terrain ausweiten, aber auch verdeutlichen, welche komplexen Verhältnissen die Fragen nach der kognitiven Theoriendynamik der Empirischen Literaturwissenschaft Rechnung tragen müssen.

Einen nützlichen Hinweis liefert zunächst die Beobachtung der literaturwissenschaftlichen Theorien-Landschaft anhand der Unterscheidung von Integration bzw. Vereinheitlichung und Exklusion bzw. Pluralismus. Faktisch zeigt die unter das mißverständliche Etikett 'Methoden'-Pluralismus gebrachte theoretische Entwicklung der (internationalen) Literaturwissenschaft seit ziemlich genau dreißig Jahren eine stetige Diversifizierung, Differenzierung und damit auch Zunahme von – eben nicht methodischen – sondern theoretischen Zugängen zur Literatur. Entgegen diesen Tendenzen formuliert die Empirische Theorie der Literatur, am deutlichsten wohl sichtbar in der schnörkellosen, umfassenden Systematik ihrer Theoriearchitektur, den Anspruch, die zahlreichen Teildisziplinen der Literaturwissenschaft (Literatursoziologie, -psychologie, -geschichte, etc.) integrieren (bzw. rekonstruieren) zu können (vgl. Schmidt 1982). Ziel dieser Rekonstruktionen ist u.a. auch, Literaturwissenschaft als eine "*autonome* Wissenschaft"¹⁰ zu konzipieren, um die als "Relikt werkimmanenter literaturwissenschaftlicher Richtungen" erkannte (und im Fach in der Konsequenz als Ausschließungsverhältnis gehandhabte), dichotome Redeweise von 'Literaturwissenschaft' und 'Teildisziplinen' zu überwinden (vgl. 1982: 3f.). So gesehen vollzieht sich das 'Interpretationsverdikt' in einem viel weite-

¹⁰ Autonomie kann hier allerdings nicht theoretische Autonomie bedeuten, sondern nur den Anspruch auf die möglichst umfassende Integration literaturwissenschaftlicher Fragestellungen markieren. Insofern z.B. die ETL auf einer Handlungstheorie basiert, d.h. den "Handlungsaspekt künstlerischen Lebens in den Vordergrund" rückt (Süßmann 1994: 532), ist sie immer schon auch eine soziologische Theorie (dazu s.u.).

ren Rahmen hegemonialer 'Eingemeindungsansprüche', die sowohl aus der Perspektive der "Zentral"disziplin als auch der Bindestrich-Disziplinen eine deutliche Herausforderung darstellen. Vor der Folie der textimmanenten 'Interpretationskultur' muß das Integrationsangebot der Empirischen Literaturwissenschaft in der Tat als ein *hegemonialer Imperativ* erscheinen, der die Zentralidee des Diltheyschen Zeitalters einer Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaft nun endgültig zugunsten der Alleinherrschaft des nomothetischen Paradigmas beseitigen möchte – wie sonst könnte Schöttkers (abseitiger) Hinweis verstanden werden, daß Anspruch und Grenzen der Empirischen Literaturwissenschaft nur im Rahmen eines "neuen Positivismusstreits" (1996: 553) geklärt werden könnten? (Wir möchten nochmals daran erinnern: Die Vermutung, daß für die 'gehemmte', kognitive Theoriendynamik der ETL eine diffuse, in der Literaturwissenschaft scheinbar tief verankerte Positivismus-, sprich: Wissenschafts-Feindlichkeit mit verantwortlich ist, wird durch unsere Studie durchaus gestützt; vgl. die Stoßrichtung der negativen Wertungen in der Kategorie 'Wissenschaftstheorie'.)

Die Reaktionen oder, wie wir meinen, (auch plausiblen) Abwehrmechanismen der Disziplin in diesem Zusammenhang verfahren reziprok: Es nimmt kein Wunder (s. Anm. 10), daß die Empirische Literaturwissenschaft ihrerseits in den Theorienpluralismus der Literatursoziologie (vgl. Sill 1995) oder gar der Kunstsoziologie (vgl. Süßmann 1994) 'aufgenommen' wird. Dörner & Vogt verhandeln die systemtheoretisch erweiterte ETL unter dem Stichwort einer 'Soziologie des literarischen Feldes' (1994: 123). Hiermit kann eine weitere Beobachtung angeschlossen werden, die nun auch die von uns ja vollständig ausgeblendete theoretische Weiterentwicklung der Empirischen Literaturwissenschaft kurz in den Blick rückt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die vollständig unterschiedliche Sichtweise auf die theoretische Entwicklung der ETL seit Mitte der achtziger Jahre. Während auf der einen Seite die "Verbindung" (Schöttker 1996: 554) der Empirischen Literaturwissenschaft mit den Systemtheorien Niklas Luhmanns und Peter M. Hejls im Sinne einer "Integration" der ETL "in systemtheoretische Rahmenkonzepte" (Dörner & Vogt 1994: 134) verstanden wird, sprechen andere Autoren kontrovers von einer "Integration von Systemkonzepten in eine Empirische Literaturwissenschaft als kritische Sozialwissenschaft" (Kramaschki 1993). Es ist zu vermuten, daß sowohl diese systemtheoretische Erweiterung der ETL wie auch die parallel einsetzende Anbindung an die Erkenntnistheorie des Radikalen Konstruktivismus die Rezeption der Empirischen Literaturwissenschaft insofern erschwert, als diese Ausarbeitung über das Anfangsstadium noch kaum hinausgelangt sei und Uneinigkeit in Fragen grundsätzlicher Art herrsche (Sill 1995: 352).

7. Literaturverzeichnis

Bogdal, Klaus-Michael (1996): Problematisierungen der Hermeneutik im Zeichen des Poststrukturalismus. In: Heinz Ludwig Arnold & Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S. 137-156.

Busse, Dietrich (1992): Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik. Opladen.

Callon, Michel (1994): Four models for the dynamics of science. In: Sheila Jasanoff, Gerald E. Markle, James C. Petersen & Trevor Pinch (Eds.): Handbook of science and technology studies. London & New Dehli, p. 29-63.

Danneberg, Lutz & Friedrich Vollhardt (Hg.) (1996): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften. Kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950-1990). Stuttgart & Weimar.

Detering, Heinrich (1996): "Grundzüge der Literaturwissenschaft". Eine Gebrauchsanweisung. In: Heinz Ludwig Arnold & Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S. 9-23.

Dörner, Andreas & Ludgera Vogt (1994): Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur. Opladen.

Dörner, Andreas & Ludgera Vogt (1996): Literatur – Literaturbetrieb – Literatur als >System<. In: Heinz Ludwig Arnold & Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S. 79-99.

Felt, Ulrike; Nowotny, Helga & Klaus Taschwer (1995): Wissenschaftsforschung. Eine Einführung. Frankfurt u. New York.

Finkenstaedt, Thomas (1986): Forschungsmessung in den Geisteswissenschaften. Das Beispiel Anglistik. In: Rudolf Fisch & Hans-Dieter Daniel (Hg.): Messung und Förderung von Forschungsleistung. Konstanz, S. 51-60.

Finkenstaedt, Thomas (1988): Forschungsmessung in der Anglistik. Eine Längsschnittuntersuchung. In: Hans-Dieter Daniel & Rudolf Fisch (Hg.): Evaluation von Forschung. Methoden – Ergebnisse – Stellungnahmen. Konstanz, S. 151-176.

Frank, Manfred (1984): Was ist Neostukturalismus? Frankfurt a.M.

Fricke, Harald (1991): Literatur und Literaturwissenschaft. Beiträge zu Grundfragen einer verunsicherten Disziplin. Paderborn, München, Wien, Zürich.

Gehrke, Ralph (1994): Was leistet der Radikale Konstruktivismus für die Literaturwissenschaft? In: Deutsche Vierteljahrs Schrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 68. Jg., S. 170-188.

Giegler, Helmut (1992): Zur computerunterstützten Analyse sozialwissenschaftlicher Textdaten: Quantitative und qualitative Strategien. In: Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hg.): Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten. Opladen, S. 335-388.

Groeben, Norbert (1994): Literaturwissenschaft als empirisch-interdisziplinäre Kulturwissenschaft. In: Ludwig Jäger & Bernd Switalla (Hg.) a.a.O., S. 79-109.

Groeben, Norbert (1994a): Der Paradigma-Anspruch der Empirischen Literaturwissenschaft. In: Achim Barsch, Gebhard Rusch & Reinhold Viehoff (Hg.): Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion. Frankfurt/M., S. 21-38.

Gumbrecht, Hans Ulrich (1994): Das Nicht-Hermeneutische. In: Christoph Wulf et al. (Hg.): Ethik der Ästhetik. Berlin, S. 105-108.

Hartmann, Heinz & Eva Dübbers (1984): Kritik in der Wissenschaftspraxis. Buchbesprechungen und ihr Echo. Frankfurt/M. & New York.

Hassauer, Friederike (1992): Textverluste. Eine Streitschrift. München.

Hauptmeier, Helmut & Siegfried J. Schmidt (1985): Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden.

Heuel, Elisabeth & Siegfried J. Schmidt (1993): "Wahl zum Autor des Jahres" 1989/90. Inhaltsanalytische Auswertung der Leserzuschriften. LUMIS-Schriften. Sonderreihe Bd. III. Universität-GH Siegen.

Iser, Wolfgang (1991): Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/M.

Jäger, Ludwig & Bernd Switalla (1994) (Hg.): Germanistik in der Mediengesellschaft. München.

Janich, Peter (1996): Was ist Wahrheit? Eine philosophische Einführung. München.

Kaleri, Ekaterini (1993): Methodologie der literarischen Stilinterpretation. Versuch einer analytischen Durchdringung hermeneutischer Strukturen. Würzburg.

Kolbe, Jürgen (1969) (Hg.): Ansichten einer zukünftigen Germanistik. München.

Kramaschki, Lutz (1993): Zur Integration von Systemkonzepten in eine Empirische Literaturwissenschaft als kritische Sozialwissenschaft. In: Siegfried J. Schmidt (Hg.): Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Opladen, S. 101-143.

Kramaschki, Lutz (1994): Intersubjektivität, Empirie, Theorie. Problemaufriß zur Methodologie einer Konstruktivistischen Empirischen Literaturwissenschaft. LUMIS-Schriften 40. Siegen.

Lindhoff, Lene (1995): Einführung in die feministische Literaturtheorie. Stuttgart & Weimar.

Moser, Sybille (1996): Zum Operationalismus in der KELW. Methodologische, philosophische und empirische Aspekte theoretischer Operationen aus konstruktivistischer Perspektive. Unveröffentl. Manuskript. Wien.

Müller, Harro (1990): Systemtheorie und Literaturwissenschaft. In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.): Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Opladen, S. 201-217.

Müller, Karl H. (1992): Expeditionen in die Wissenschaftsdynamik. Forschungsbericht No. 295. Institut für höhere Studien. Wien.

Müller-Vollmer, Kurt (1983): Zur Problematik des Interpretationsbegriffs in der Literaturwissenschaft. In: Martha Woodmansee & Walter F.W. Lohnes (Hg.): Erkennen und Deuten. Essays zur Literatur und Literaturtheorie. Berlin, S. 83-100.

Richter, Matthias (1996): Wirkungsästhetik. In: Heinz Ludwig Arnold & Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S. 516-535.

Rusch, Gebhard (1995): Modelle, Methoden und Probleme der Empirischen Theorie der Literatur. In: Ansgar Nünning (Hg.): Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung. Trier, S. 215-232.

Schmidt, Siegfried J. (1980/1982): Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Bd. 1. Der gesellschaftliche Handlungsbereich Literatur (1980); Bd.2. Zur Rekonstruktion literaturwissenschaftlicher Fragestellungen in einer Empirischen Theorie der Literatur (1982). Braunschweig & Wiesbaden.

Schmidt, Siegfried J. (1994): Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt/M.

Schmidt, Siegfried J. (1996): "Wirkliche Realität ist immer unrealistisch." (Franz Kafka) Konstruktivistische Überlegungen zur Empirie. Manuskript. Siegen (Arbeitstitel, erscheint voraussichtl. unter "Die Zähmung des Blicks").

Schmidt-Haberkamp, Barbara (1995): New Historicism – Literaturwissenschaft im Spiegelkabinett der Texte. In: Torsten Hitz & Angela Stock (Hg.): Am Ende der Literaturtheorie? Neun Beiträge zur Einführung und Diskussion. Münster, S. 115-130.

- Schöttker, Detlev (1996): Theorien der literarischen Rezeption. Rezeptionsästhetik, Rezeptionsforschung, Empirische Literaturwissenschaft. In: Heinz Ludwig Arnold & Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S. 537-554.
- Schutte, Jürgen (1985): Einführung in die Literaturinterpretation. Stuttgart.
- Schwanitz, Dietrich (1985): Literaturwissenschaft für Anglisten. München.
- Segers, Rien T. (1993): Dynamics and progress in literary studies? Some notes on a neglected topic in literary scholarship. With special reference to reception research. LUMIS-Schriften 35. Universität-GH Siegen.
- Sill, Oliver (1995): Literatursoziologie. In: Georg Kneer, Klaus Kraemer & Armin Nassehi (Hg.): Spezielle Soziologien. Münster, Hamburg, S. 337-356.
- Spree, Axel (1995): Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien. Paderborn u.a.
- Süßmann, Johannes (1994): Kunstsoziologie. In: Harald Kerber & Arnold Schmieder (Hg.): Spezielle Soziologien. Problemfelder, Forschungsbereiche, Anwendungsorientierungen. Reinbek bei Hamburg, S. 520-540.
- Viehoff, Reinhold (1991): Alternative Traditionen. Dokumente zur Entwicklung einer empirischen Literaturwissenschaft. Braunschweig.
- Wiechens, Peter (1995): Entmachtung des Diskurses. Eine postmoderne Denkfigur. In: Torsten Hitz & Angela Stock (Hg.): Am Ende der Literaturtheorie? Neun Beiträge zur Einführung und Diskussion. Münster, S. 43-58.
- Witte, Bernd (1994): [...] *daß gepflegt werde/Der feste Buchstab, und Bestehendes gut/gedeutet*. Über die Aufgaben der Literaturwissenschaft. In: L. Jäger & B. Switalla a.a.O., S. 111-131.

8. Anhang

8.1 Verzeichnis der inhaltsanalytisch ausgewerteten Literatur

Abend, Bernhard (1985): Grundlage einer Methodologie der Sprachbeschreibung. Kritische Untersuchungen zur Einheit von Linguistik und Literaturwissenschaft. Würzburg. [H/5]

Anonymus (1992): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Freiburger Universitätsblätter, Jg. 31, Nr. 115. [R/6]

Bauer, Karl W. (Hg.) (1992): Grundkurs Literatur- und Medienwissenschaften. Primarstufe. München. [H/6]

Berger, Albert (1980): S.J. Schmidt (Hg.), Empirie in Literatur- und Kunstwissenschaft. München 1979. In: Information zur Deutschdidaktik, Jg. 5, Nr. 9, S. 77. [R/16]

Bollenbeck, Georg & Clemens Knobloch (1983): Faktengewinn als Geschichtsverlust. Zur Kritik von S.J. Schmidts "Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft". In: SPIEL, Jg. 2, Nr. 2, S. 375. [R/17]

Brackert, Helmut & Jörn Stückrath (Hg.) (1995): Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek. [H/7]

Brandt, Helmut (1982): W. Kindt/S.J. Schmidt, Interpretationsanalysen. Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen. München 1976. In: Referatendienst zur Literaturwissenschaft, XIV, H. 3, S. 319. [R/38]

Dierks, Manfred (1988): S.J. Schmidt/R. Zobel, Empirische Untersuchungen zu Persönlichkeitsvariablen von Literaturproduzenten. Braunschweig 1983. In: Germanistik, 29 Jg., Nr. 3. [R/37]

Eibl, Karl (1984): G. Rusch/S.J. Schmidt, Das Voraussetzungssystem G. Trakls. Braunschweig 1983 (u.a.). In: Arbitrium, S. 230. [R/39]

Fabian, Bernhard (Hg.) (1993): Ein anglistischer Grundkurs. Einführung in die Literaturwissenschaft. Berlin. [H/12]

Flacke, Michael (1986): P. Finke/S.J. Schmidt (Hg.), Analytische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden 1984. In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie, Jg. 17, Nr.1, S. 165. [R/8]

Fricke, Harald (1991): Literatur und Literaturwissenschaft. Beiträge zu Grundfragen einer verunsicherten Disziplin. Paderborn, München u.a. [H/10]

Gebhardt, Peter (1976): W. Kindt/S.J. Schmidt (Hg.), Interpretationsanalysen. Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen. München 1976. In: Germanistik, Jg. 17, Nr. 4. [R/9]

Göttner, Heide (1980/81): Interpretation theory and practice. U.a.: S.J. Schmidt, Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft. München 1975. In: Poetics today, Vol. 2, No. 1b, S. 171. [R/10]

Harth, Dietrich & Peter Gebhardt (Hg.) (1982): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart. [H/2]

Henschke, Ekkehard (1993): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Historische Zeitschrift, Bd. 256, S. 193. [R/11]

Herdina, Philip (1991): Methodenprobleme der Literaturwissenschaft. Innsbruck. [H/9]

Hess, Peter (1989): E. Ibsch/D.H. Schram (Hg.), Rezeptionsforschung zwischen Hermeneutik und Empirik. Amsterdam 1987. In: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur, Jg. 81, Nr. 3, S. 378. [R/15]

Ibsch, Elrud (1992): R. Viehoff (Hg.), Alternative Traditionen. Dokumente zur Entwicklung einer empirischen Literaturwissenschaft. Braunschweig 1991. In: Deutsche Bücher, XXII, S. 61. [R/34]

Ibsch, Elrud (Hg.) (1982): Schwerpunkte der Literaturwissenschaft. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. Bd.15. [H/1]

Kaleri, Ekaterini (1993): Methodologie der literarischen Stilinterpretation. Versuch einer analytischen Durchdringung hermeneutischer Strukturen. Würzburg. [H/4]

Knapp, Gerhard P. (?): S.J. Schmidt, Empirie in Literatur- und Kunstwissenschaft. München 1979. In: German Studies Review, p. 301. [R/12]

Köpp, Claus F. (1982): S.J. Schmidt (Hg.), Empirie in Literatur- und Kunstwissenschaft. München 1979. In: Referatedienst zur Literaturwissenschaft, Jg. XIV, H. 1, S. 9. [R/31]

Köpp, Claus F. (1984): S.J. Schmidt, Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Bd.1 u. 2. Braunschweig 1980/82. In: Referatedienst zur Literaturwissenschaft. XVI, H. 3, S. 353. [R/35]

Köpp, Claus F. (1987): H. Hauptmeier/S.J. Schmidt, Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden 1985. In: Referatedienst zur Literaturwissenschaft, Jg. XIX, Nr. 3, S. 311. [R/32]

Köpp, Claus F. (1987): P. Finke/S. J. Schmidt (Hg.), Analytische Literaturwissenschaft, Jg. 19, Nr. 1, S. 7. [R/33]

Kruckis, Hans-Martin (1991): S.J. Schmidt: Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Germanistik, Bd. 2, 32. Jg., S. 441. [R/41]

Lexikon der Literaturtheorie. Kröner: Stuttgart 1995. [H/3]

Literaturlexikon. Begriffe, Realien, Methoden. München 1992. [H/8]

Obsen, U.-F. (1981): D. Hintzenberg/S.J. Schmidt/R. Zobel, Zum Literaturbegriff in der BRD. Braunschweig, Wiesbaden 1980. In: EKZ-Informationsdienst, Nr. 5. [R/13]

Ort, Claus-Michael (1989): G. Rusch, Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt. Frankfurt a.M. 1987. In: IASL, Jg. 14, Nr. 2, S. 64. [R/4]

Pasternack, Gerhard (1985): Intradisziplinäre Theoriebildung und interdisziplinärer Diskurs. Diskussionspapier zu G. Rusch/S.J. Schmidt, Das Voraussetzungssystem G. Trakls. Braunschweig 1983. In: Spiel, Bd. 4, H. 1, S. 155. [R/36]

Pfeiffer, K.-Ludwig (1983): Rettung oder Verabschiedung der Hermeneutik? Funktionsgeschichte und Wirkungspotential neuerer hermeneutischer Denkfiguren. (Sammelbesprechung) In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie, Bd. XIV, Nr. 1, S. 46. [R/40]

Roberts, David (1991): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: The German Quarterly, p. 242. [R/24]

Rosenstrauch, Hazel (1993): Zauberwort Systemtheorie. S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Buchhandelsgeschichte, Nr. 1, Blb. Nr. 24. [R/23]

Sang, Jürgen (1978): S.J. Schmidt, Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft. Zur Grundlegung einer rationalen Literaturwissenschaft. München 1975. In: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur, Jg. 70, Nr. 3, S. 312. [R/22]

Scherf, Eva-Maria (1988): H. Hauptmeier/S.J. Schmidt, Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden 1985. In: Weimarer Beiträge, Nr.3, S. 513. [R/1]

Schimank, Uwe (1990): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: KZfSS, Jg. 42, Nr. 2, S. 361. [R/21]

Schneider, Roland (1985): H. Hauptmeier/S.J. Schmidt, Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden 1985. In: EKZ-Informationsdienst, Nr.33. [R/3]

- Spree, Axel (1995): Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien. Paderborn, München u.a. [H/12]
- Stanitzek, Georg (1992): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: IASL, Jg. 17, Nr. 2, S. 181. [R/7]
- Staszak, Heinz-Jürgen (1985): D. Hintzenberg/S.J. Schmidt/R. Zobel, Zum Literaturbegriff in der BRD. Braunschweig, Wiesbaden 1980. In: Referatedienst zur Literaturwissenschaft, Jg. 17, Nr. 1, S. 17. [R/14]
- Stutz, Johann (1984): H. Hauptmeier/S.J. Schmidt, Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden 1985. In: Sprachkunst, Jg. 17, S. 305. [R/20]
- Viehoff, Reinhold (1983): Empirische Literaturwissenschaft – ein neues Paradigma? S.J. Schmidt, Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Bd. 1 u. 2. Braunschweig, Wiesbaden 1980/82. In: IASL, Bd. 8, S. 240. [R/2]
- Weber, Ernst (1983): S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Germanistik, Nr. 3-4, Nr. 4827. [R/26]
- Weichselbaumer, Hans (1984): G. Rusch/S.J. Schmidt, Das Voraussetzungssystem G. Trakls. Braunschweig, Wiesbaden 1983. In: Literatur und Kritik, Nr. 185-86, S. 328. [R/19]
- Werber, Nils (1990): Sammelrezension, u.a. S.J. Schmidt, Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989. In: Merkur, Jg. 44, H. 8, S. 690. [R/25]
- Wirrer, Jan (1984): S.J. Schmidt, Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Bd. 1 u. 2. Braunschweig, Wiesbaden 1980/82. In: Semiotika, Jg. 52, H. 1-2, S. 131. [R/5]
- Würzbach, Natascha (1983): S.J. Schmidt, Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Bd.1 u. 2. Braunschweig, Wiesbaden 1980/82. In: Poetica, Jg. 15, Nr. 3-4, S. 342. [R/18]
- Zima, Peter V. (1995): Literarische Ästhetik. Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Tübingen, Basel. [H/13]

AUTOR:IN: VILHOFF, REINHOLD		VORLESUNG: GRUNDRIß I + II	
ORT: SIEGFRIED J. SCHMIDT: GRUNDRIß I + II		JASL Nr. 8/ 1983, 240-252.	
BESPROCHENE(R) TITEL: FUNDORT:			
Methode Wissenschaftstheorie Erkenntnistheorie			
Formale Darstellung	Lit. geschichte	Sys. / H.th.	Handlungsrollen
- „Dies kann einem Leser durchaus als sehr mühsam vorkommen.“ [243: 10-0-1] - „Ob es gelingen wird, mit diesem Theorieentwurf eine entsprechende Methodologie und Methodik zu verbinden, kann angesichts der Grundrisse noch nicht entschieden werden. Entschieden ist jedoch, in welchem konzeptionellen Rahmen und an welchen Eckwerten orientiert eine entsprechende Diskussion zu führen sein wird - das berechtigt zur Hoffnung.“ [246: 5 p.0] - „Weil Schmidt nun - was angesichts des großen Vorhabens völlig legitim ist - sich auf den konstruktiven Gesamtentwurf einer Literaturtheorie konzentriert und eben einen Grundriß liefert, der nicht schon alle Details und vorhandenen Probleme des Entwurfs ausdiskutiert, kann der empirische Literaturwissenschaftler - jedenfalls zur Zeit - sich auf keine spezielle, von der Theorie abgeleitete Methodik stützen. Er wird deshalb in der Regel darauf angewiesen sein, die Methodologie der in den übrigen Sozialwissenschaften angewandten Erkenntnisgewinnung zu adaptieren, wenn nicht einfach zu	- „Nicht zuletzt die kommunikative Rückbindung an diese Gruppe hat Schmidt vermutlich dazu veranlaßt, allzu enge fachspezifische Grenzen und Beschränkungen zu vermeiden, was der Sache, nämlich der Entwicklung einer Theorie der Literatur, sicherlich gedient hat.“ [242: 3 p.0] - „In der Tat ist es ja so, daß der sogenannte Grundlagestreit in der Literaturwissenschaft sich immer wieder daran entzündet, daß der eine Theoretiker dem anderen Voraussetzungen, Interessen und Ziele unterstellt - und unterstellen muß, weil jener andere sie nicht explizit gemacht hat. Explizität des eigenen wissenschaftlichen Handelns ist deshalb als ein erster notwendiger Schritt zur Lösung dieses Grundlagestreits anzusehen: erst dann nämlich kann argumentativ verglichen werden, was jeweils als Theorie behauptet wird.“ [243: 6 p.0] - „Eine genauere Erklärung, warum es in Zukunft sinnvoll sein soll, Theorien literarischen Handelns biologisch zu verankern und nicht soziologisch, gibt Schmidt an dieser Stelle nicht.“ [244: 2 c.1] - „Auf wissenschaftstheoretischer Ebene ist dieser Versuch einer Aufhebung der tristen Trennung nach 'taxischen- und Naturwissenschaften' wohl der elaborierteste, der bisher von literaturwissenschaftlicher Seite vorgelegt wurde.“ [246: 3 p.0]	- „Man kann jedoch vermuten, daß dies an dem generellen Ansatz seiner Arbeit liegt: schließlich beginnt er handlungstheoretisch und nicht gesellschaftstheoretisch zu argumentieren. Mit dem handlungstheoretischen Ansatz ist allemal eine 'solipsistische Gefahr' verbunden, da der logische Übergang von einem immer komplexeren Handlungsmodell zu einem Gesellschaftsmodell ungeklärt ist.“ [244: 5 c.1] - „Gibt es da nicht heute einen genau zu begründenden großen Bedarf an kritischem Wissen über die gesellschaftlichen Bedingungen solcher Entwicklungen und an empirisch erprobten Veränderungsstrategien, der relevanter ist als solche epistemologische Spekulation?“ [249: 4 p.0]	- R. V.: „Von besonderem Interesse für die wissenschaftliche Diskussion ist in diesem zweiten Teil die Unterscheidung von Rezeption und Verarbeitung.“ [248: 2 p.0] - R. V.: „Die Gründe, die Schmidt nun diskutiert, um die Unterscheidung von Rezeption und Verarbeitung als zwei unterschiedlichen literarischen Handlungsrollen (und damit zwei unterschiedlichen Theorieelementen) abzusichern, sind zum größten Teil nicht neu, sie erhalten jedoch durch den theoretischen Kontext bei Schmidt eine höhere Plausibilität als zuvor.“ [249: 4 p.0]
Objekttheorie			
- „Sie machen deutlich, daß es Schmidt gelungen ist, die vor etwa zehn Jahren von der Rezeptionsästhetik (mit dem Erfolg eines dialektischen Umschlags der Forschungsinteressen) kritisierte Einsichtigkeit einer bis dato produktionsorientierten Literaturtheorie endgültig und nach allen Seiten hin überwunden zu haben.“ [248: 5 p.1] - „Diese Unterscheidung, so nützlich sie auch für die analytische Systematik des Theorieentwurfes bei Schmidt ist, bringt erhebliche empirische Schwierigkeiten mit sich.“ [249: 8 c.0] - „... ob es überhaupt möglich ist, die Black-Box als Modell für den Verarbeitungsprozeß zu benutzen (einmal abgesehen davon, daß mit einem solchen meist simplifizierenden stochastischen Modell die Logik kognitiver Prozesse kaum einzufangen ist).“ [248: 15 c.1] - „Es ist jedenfalls in Zukunft damit zu rechnen, daß Modell der Textverarbeitung und deren Kritik von erhöhter literaturwissenschaftlicher Relevanz werden.“ [249: 2 p.0] - „Im zweiten Teilband der Grundrisse mit dem Untertitel <i>Zur Rekonstruktion literaturwissenschaftlicher Fragestellung in einer empirischen Theorie der Literatur</i> eröffnet Schmidt sein Review der gegenwärtigen Problemlagen in Literaturgeschichte, Literatursoziologie, Literaturpsychologie, in Literaturkritik und -didaktik mit einem Thema, das im ersten Band trotz aller Absichtserklärungen merkwürdig unterbelichtet blieb: dem Normproblem.“ [250: 5 c.1] - „Von besonderem Interesse ist dabei seine als zuvor“ [249: 4 p.0]			

8.3 Kategorien-Kreuztabellen; Subjektive Codierer-Einschätzung (Rezensionen)

Aufbau der folgenden Kategorien-Kreuztabellen bzw. der Legende jedes Arguments (Bewertungshandlung):

(Textsigle) Seite im Text/Zeilenanzahl des Arguments/Stoßrichtung des Arguments/quantitative Gewichtung) (Stichwort)

Quantitative Gewichtung errechnet durch: Gesamtzeichenmenge des Arguments/100

Aufbau der Prozentzahlen: Anzahl der Argumente pro Spalte oder Zeile/prozentualer Anteil in dieser (Unter-)Kategorie/prozentualer Anteil gemessen an der Gesamtmenge der Argumente (197 bei den Rezensionen, 85 bei den Handbüchern)

Kategorie: Methode (Rezensionen)

		7/ ca. 30,4 %/ ca. 3,6 % Zentral (+)	14/ ca. 60,8 %/ ca. 7,1 % Weniger (0)	2/ ca. 8,6 %/ ca. 1 % Marginal (-)
3/ ca. 13 %/ ca. 1,5 %	Positiv (p)		2/ ca. 8,7 %/ 1 % (2) 246/5/p/0 (4,3) (kohärente Theorie) (14) 18/3/p/0 (1,89) (methodisches Inventar)	1/ ca. 4,3 %/ ca. 0,5 % (7) 186/2/2p/- (1,62) (Evolution des Romans typisch f. Autonomiegewinn)
4/ ca. 17,3 %/ ca. 2 %	Neutral (n)		3/ ca. 13,0 %/ ca. 1,5 % (36) 169/5/n/0 (3,75) („Wertteilsfreiheit“) (36) 161/4/n/0 (3) (Meinungsunterschiede ausgeblendet) (19) 329/9/n/0 (3,87) (Empirizität)	1/ ca. 4,3 %/ ca. 0,5 % (2) 243/10/0/- (8,6) (Gedankenführung)
16/ ca. 69, 5 %/ ca. 8,1 %	Negativ (c)	7/ ca. 30,4 %/ ca. 3,6 % (2) 247/7/c/+ (6,02) (Adaption soz. wiss. Methode) (2) 247/6/c/+ (5,16) (Theorie muß emp. überprüft werden) (20) 307/6/c/+ (5,16) (Methodologisierungsprozess) (9) 3/c/+ (2,43) (Verwissenschaftlichung trad. Interpretation) (7) 186/2/c/+ (1,62) (Kompilation von Tertiärliteratur) (6) /.13/c/+ (5,85) (ungeprüfte Übernahme von Daten) (6) /.2/c/+ (0,45) (systemtheoretische Auswertung von Quellen)	9/ ca. 39, 1 %/ ca. 4,6 % (36) 164/4/c/0 (3) (mangelnde Systematisierung) (37) /3/c/0 (2,1) (Durchführungsmängel) (39) 231/2/c/0 (1,8) (Datenkompilation) (39) 233/2/c/0 (1,8) (fehlender Zitatnachweis) (39) 238/4/c/0 (3,6) (Datenhuberei) (14) 187/7/c/0 (4,41) (empirisch. Bestätigung Ä-Konvention) (7) 187/8/c/0 (6,48) (bloße Datenaggregation) (7) 187/2/c/0 (1,62) (Nichtberücksichtigung von Literatur) (7) 188/11/c/0 (8,91) (empirische Anwendbarkeit)	

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 23
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 11, 7 %

Kategorie: Wissenschaftstheorie (Rezensionen)

20/ ca. 32,2 %/ ca. 10,2 %	Positiv (+)	15/ ca. 24,2 %/ ca. 7,6 % Zentral (+)	45/ ca. 72,6 %/ ca. 22,8 % Weniger (0)	2/ ca. 3,2 %/ ca. 1 % Marginal (-)
	3/ ca. 4,8 %/ ca. 1,5 % (2) 247/5/p/+ (4,3) (eleganter Lösungsvorschlag) (12) / 3/p/+ (2,43) (neue Impulse und methodologische Innovationen) (20) 307/2/p/+ (1,72) (bestechende Integrationsfähigkeit)		17/ ca. 27,4 %/ ca. 8,6 % (2) 242/3/p/0 (2,58) (Interdisziplinarität) (2) 243/6/p/0 (5,16) (Explizität) (2) 246/3/p/0 (2,58) (elaborierter Versuch) (2) 248/6/p/0 (5,16) (erlaubt emp. Überprüfbarkeit) (32) 311/1/p/0 (0,61) (arg. Stringenz) (32) 311/2/p/0 (1,22) (Genauigkeit) (36) 166/2/p/0 (1,5) (Explizität u. Intersubj.) (36) 172/6/p/0 (4,5) (Begriffssystematisierung) (37) /3/p/0 (2,1) (desiderativer Charakter) (39) 234/4/p/0 (3,6) (imposante Lösungsansätze) (1) 516/7/p/0 (3,01) (Lösung des Interpretationsproblems) (5) 132/4/p/0 (2,76) (für empirische Forschung fruchtbarer Begriffsrahmen) (5) 134/5/p/0 (3,45) (klare Trennungslinie zw. Literatur u. Semiotik) (8) 165/4/p/0 (3,28) (Hinführung auf paradigmatische Wissenschaft) (8) 172/2/p/0 (1,64) (pos. Aufnahme der analytischen Literaturwissenschaft) (20) 306/6/p/0 (5,16) (Anpassungsfähigkeit des theoretischen Konzepts) (20) 307/3/p/0 (2,58) (gute Integration möglicher Fragestellungen)	

7/ ca. 11,3 %/ ca. 3,6 %	Neutral (n)		7/ ca. 11,3 %/ ca. 3,6 % (36) 166/5/n/0 (3,75) (Rückgriff auf Hermeneutik) (36) 171/8/n/0 (6,00) (Ähnl. Probleme wie Herm.) (38) 320/3/n/0 (1,83) (Wert emp. Forschung) (39) 231/6/n/0 (5,4) (Beispiele werden Matrix angepaßt) (5) 135/13/n/0 (8,97) (Verbindung Meta- und Objekttheorie) (7) 189/4/n/0 (3,24) (nicht offengelegte Voraussetzungen) (20) 307/7/n/0 (6,02) (Problemlösungskapazität zukünftig teamabhängig)	2/ ca. 3,2 %/ ca. 1 % (39) 234/4/c/- (3,6) (Münchhausen-Trilemma) (1) 515/4/c/- (1,72) (tautologische Definitionen)
35/ ca. 56,5 %/ ca. 17,8 %	Negativ (c)	12/ ca. 19,4 %/ ca. 6,1 % (2) 244/2/c/+ (1,72) (Plausibilität biol. Verankerung) (2) 247/8/c/+ (6,88) (Trennschärfe Handlungsrollen) (39) 234f/46/+ (41,4) (Zirkularität/ Dogmatismus) (39) 239/19/c/+ (17,1) (falsche Adaptation d. RK) (9) / 3/c/+ (2,43) (vs. analytisch. Wiss.theorie als verbindl. für Lit.wissenschaft) (10) 181/c/+ (3,32) (logische Verbindung der Theorieteile (Analyt. Philosoph. Frankfurter Schule) (10) 181/4/c/+ (5,81) (der Interpretationskritik folgen nicht-realisierte Projektionen) (10) 181/7/c/+ (6,64) (methodologischer Eklektizismus) (11) 195/6/c/+ (3,84) (hoher Abstraktions-	21/ ca. 33,9 %/ ca. 10,7 % (35) 356/1/c/0 (0,61) (Gesetze = Konvention) (35) 356/5/c/0 (3,05) (Vernachlässigung Org. term. Empirie) (38) 320/5/c/0 (3,05) (zu formal) (39) 233/4/c/0 (3,6) (fehlerhafter wiss.th. Ansatz) (39) 237/13/c/0 (11,7) (Ausschluß von Realität) (23) /3/c/0 (1,98) (Diskrepanz Theorie/ Empirie) (1) 515/6/c/0 (2,58) (Textmerkmale als Rezeptionsmerkmale) (4) 71/7/c/0 (6,09) (Ausschluß nicht-subjektorientierter Ansätze) (5) 136/10/c/0 (6,9) (Theorierahmen vs. Spontaneität) (7) 191/3/c/0 (2,43) (eklektische Anpassungen im Instrumentarium)	

		grad vs. objekttheoret. Erkenntnisse) (17) 377/3/c/+ (2,19) (Wissenschaftsth. dem Gegenstandsbereich nicht adäquat) (20) 308/3/c/+ (2,58) (Explizitätsgrad nicht-empirischer Ansätze) (20) 308/5/c/+ (4,3) (keine Ersetzung hermeneutischer Verfahren)	(9) / 12/c/0 (1,62) (analytische Wissenschaftstheorie) (17) 377/3/c/0 (2,19) (tautologische Definitionen) (17) 377/3/c/0 (2,19) (nicht erkenntnisfördernde Definitionen) (17) 381/5/c/0 (3,65) (Kritik der Axiomatisierung) (17) 382/11/c/0 (8,03) (Kategorienfehler) (17) 382/2/c/0 (1,46) (Vorwurf des Empirio-kritizismus) (17) 384/1/c/0 (0,73) (Immunisierungsstrategie) (17) 387/2/c/0 (1,46) (Vorwurf eines falschen Objektivismus) (17) 387/1/c/0 (0,73) (Mangel an methodologischer Naivität (ironisch)) (20) 308/7/c/0 (6,02) (bloße Auflistung von Fakten) (17) 387/3/c/0 (2,19) (Eingriff in den literarischen Prozeß)	
--	--	---	---	--

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 62
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 31,5 %

Kategorie: Erkenntnistheorie (Rezensionen)

	4/ ca. 36,4 %/ ca. 2 % Zentral (+)	7/ ca. 63,6 %/ ca. 3,6 % Weniger (0)	Marginal (-)
	Positiv (p)		
	Neutral (n)		
11/ 100 %/ ca. 5,6 %	Negativ (c) 4/ ca. 36,4 %/ ca. 2,0 % (2) 244/5/c/+ (4,3) (Solipsismus) (2) 245/7/c/+ (6,02) (epistemologische Spekulation statt Gesellschaftskritik) (17) 377/2/c/+ (1,46) (Rückfall hinter naturwiss.-anthropologisch. Erkenntnisstand) (1) 514/9/c/+ (3,87) (Erkenntnisth. nicht mit marxistisch. Positionen zu vereinbaren)	7/ ca. 63,6 %/ ca. 3,6 % (39) 233/6/c/0 (5,4) (Relativismus) (39) 236/3/c/0 (2,7) (Subjektabhängigkeit) (39) 237/4/c/0 (3,6) (Gruppen-Solipsismus) (17) 381/3/c/0 (2,19) (Verfehlen der Ergebnisse moderner Anthropologie) (17) 381/7/c/0 (5,11) (nivellierender biologistischer Konstruktivismus) (4) 70/2/c/0 (1,74) (Überanspruchung konstruktivistisch. Erkenntnisth.) (1) 518/5/c/0 (2,15) (Eskamotierung des Wirklichkeitsbegriffs)	

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 11
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 5,6 %

Kategorie: Objekttheorie (Rezensionen)
Unterkategorie: System-/Handlungstheorie

		11/ ca. 52,4 %/ ca. 5,6 % Zentral (+)	7/ ca. 33,4 %/ ca. 3,6 % Weniger (0)	3/ ca. 14,3 %/ ca. 1,5 % Marginal (-)
2/ ca. 9,5 %/ ca. 1 %	Positiv (p)	2/ ca. 9,5 %/ ca. 1 % (11) 155/1/p/+ (0,64) (viele (system)theoretische Anregungen) (18) 348/5/p/+ (4,1) (Konsequenzen für die Analyse des Literatursystems)		
3/ ca. 14,4 %/ ca. 1,5 %	Neutral (n)	1/ ca. 4,8 %/ ca. 0,5 % (25) 691/12/n/+ (4,92) (Funktion von Lite- ratur)	1/ ca. 4,8 %/ ca. 0,5 % (20) 306/8/n/0 (6,88) (Abgrenzung Litera- tursystem)	1/ ca. 4,8 %/ ca. 0,5 % (7) 186/3/n/- (2,43) (Binnendifferenzierung des Sozialsystems)
16/ ca. 76,2 %/ ca. 8,1 %	Negativ (c)	8/ ca. 38,1 %/ ca. 4,1 % (25) 691/6/c/+ (2,46) (Funktion von Litera- tur) (25) 692/3/c/+ (1,23) (verfehlte Analyse des Lit.sys.) (25) 692/9/c/+ (3,69) (unbefriedigende Leitdifferenz) (41) /3/c/+ (2,1) (Plural: Lit.systeme) (6) /3/c/+ (1,35) (Leitdifferenz - Proble- matik bzgl. früherer Systemzustände) (6) /9/c/+ (4,05) (Leistungsfähigkeit der Systemtheorie) (7) 184/4/c/+ (3,24) (handlungsth. System- theorie u. Kommunikationsth. unverträg- lich) (17) 377/3/c/+ (2,19) (System, welches Litgeschichte und Literaturkritik ausgrenzt)	6/ ca. 28,6 %/ ca. 3,0 % (25) 692/6/c/0 (2,46) (Funktion und Code des Lit.Sys. nicht bestimmt) (7) 185/3/c/0 (2,43) (Fortschrittsgeschichte anstatt Systemtheorie) (7) 190/3/c/0 (2,43) (Problem. Integration v. Luhmanns Systemth.) (7) 190/12/c/0 (9,72) (keine Erarbeitung eines Funktionskriteriums) (7) 190/16/c/0 (12,96) (systemeigene Funk- tion von Literatur?) (7) 191/2/c/0 (1,62) (Übernahme d. Sy- stemth. wenig sinnvoll)	2/ ca. 9,5 %/ ca. 1 % (25) 691/6/c/- (2,46) (Relevanz gesell. Ausdiff./ Lit.sys.) (7) 184/2/c/- (1,62) (Privatsphäre und Kul- tur als System?)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 21

... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 10,7 %

Kategorie: Objekttheorie (Rezensionen)
Unterkategorie: Literaturgeschichte

		7/ ca. 58,3 %/ ca. 3,6 %	5/ 41,6 %/ 2,5 %	
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
2/ ca. 16,6 %/ ca. 1 %	Positiv (p)	1/ ca. 8,3 %/ ca. 0,5 % (24) 243/6/p/+ (3,00) (Systematik des Zuingangs)	1/ ca. 8,3 %/ ca. 0,5 % (35) 355/5/p/0 (3,05) (Regelmäßigkeitsannahme)	
3/ ca. 25 %/ ca. 1,5 %	Neutral (n)	2/ ca. 16,7 %/ ca. 1 % (21) 362/10/n/+ (4,1) (konsist. diff. th. emp. Geschichte) (35) 355/10/n/+ (6,10) (Keine Aufgabendelegation)	1/ ca. 8,3/ ca. 0,5 % (4) 69f/10/n/0 (8,7) (Modell historischen Wandels)	
7/ ca. 58,3 %/ ca. 3,6 %	Negativ (c)	4/ ca. 33,3 %/ ca. 2 % (6) /8/c/+ (3,6) (Probleme d. Geschichtsschreibung unterschätzt) (4) 68/11/c/+ (9,57) (zu unspezifischer Diachroniebegriff) (4) 71/5/c/+ (4,35) (vs. Empirisierung diachronischer Literaturforschung) (1) 517/16/c/+ (6,88) (Interpretation u. Erforschung der Literaturgeschichte)	3/ ca. 25 %/ ca. 1,5 % (35) 356/2/c/0 (1,22) (Gesetz als Konvention) (17) 385/2/c/0 (1,46) (Ausgrenzung von Literaturgeschichte) (4) 69/16/c/0 (13,92) (keine Unterscheidung Wandel u. Prozeßdynamik)	

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 12
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 6,1 %

Kategorie: Objekttheorie (Rezensionen)
Unterkategorie: Formale Darstellung

		2/ ca. 13,3 %/ ca. 1 % Zentral (+)	9/ ca. 59,9 %/ ca. 4,6 % Weniger (0)	4/ ca. 26,7 %/ ca. 2 % Marginal (-)
7/ ca. 46,6 %/ ca. 3,6 %	Positiv (p)		5/ ca. 33,3 %/ ca. 2,5 % (32) 311/1/p/0 (0,61) (Nutzerfreundlich) (32) 311/3/p/0 (1,83) (gelungene Formalisierung) (37) /1/p/0 (0,7) (exakte Definitionen) (24) 243/1/p/0 (0,5) (Materialorganisation) (5) 136/2/p/0 (1,38) (Vorteil des systematischen Begriffsrahmens)	2/ ca. 13,3 %/ ca. 1 % (19) 328/10/p/- (4,3) (Zusammenführung getrennt veröffentl. Dokumente) (20) 366/1/p/- (0,86) (didaktische Qualität)
3/ ca. 20 %/ 1,5 %	Neutral (n)		2/ 13,3 %/ ca. 1 % (2) 248/3/n/0 (2,58) (trotz Wiederholungen große Überzeugungskraft) (7) 189/21/n/0 (17,01) (verwirrende Anführungszeichensetzung)	1/ ca. 6,7 %/ ca. 0,5 % (18) 343/3/n/- (2,46) (Verwendung von „Text“)
5/ ca. 33, 3 %/ 2,5 %	Negativ (c)	2/ ca. 13,3 %/ ca. 1 % (10) 181/5/c/+ (4,15) (Terminologie nicht präzise) (11) 195/2/c/+ (1,28) (Sprache)	2/ ca. 13,3 %/ ca. 1 % (39) 232/2/c/0 (1,8) (abwegige Gedankengänge) (19) 329/9/c/0 (3,87) (Formale Fehler)	1/ ca. 6,7 %/ ca. 0,5 % (1) 515/7/c/- (3,01) (Lehr- und Lernbarkeit)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 15
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 7,6 %

Kategorie: Objekttheorie (Rezensionen)
Unterkategorie: Handlungsrollen

		2/ ca. 20 %/ ca. 1 %	8/ ca. 80 %/ ca. 4,1 %	
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
7/ ca. 70 %/ ca. 3,6 %	Positiv (p)	1/ ca. 10 %/ ca. 0,5 % (18) 345/4/p/+ (3,28) (subjektive Variabilität der Rezeption)	6/ ca. 60 %/ ca. 3,0 % (2) 248/2/p/0 (1,72) (interessante Kategorien) (2) 249/4/p/0 (3,44) (hohe Plausibilität) (17) 382/5/p/0 (3,65) (Rezipienten als Handelnde) (8) 170/8/p/0 (6,56) (Fruchtbarkeit von Goodmans Symboltheorie) (8) 171/2/p/0 (1,64) (Theoretisierung nicht theoretischer Terme) (8) 172/6/p/0 (4,92) (überzeugende Erklärung von individuell. Kreativität)	
3/ ca. 30 %/ ca. 1,5 %	Neutral (n) Negativ (c)	1/ ca. 10 %/ ca. 0,5 % (18) 346/4/c/+ (3,28) (keine Klärung Verhältniss Rezeption u. Verarbeitung)	2/ ca. 20 %/ ca. 1 % (35) 356/6/c/0 (3,66) (mangelnde Trennschärfe) (31) 9/4/c/0 (2,44) (Reduktionismus)	

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 10
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 5,1 %

Kategorie: Objekttheorie (Rezensionen)
Unterkategorie: Voraussetzungstheorie

	8/ ca. 18,6 %/ ca. 4,1 % Zentral (+)	30/ ca. 69,8 %/ ca. 15,2 % Weniger (0)	5/ ca. 11,5 %/ ca. 2,5 % Marginal (-)
19/ ca. 44,2 % / ca. 9,6 %	Positiv (p) 7/ ca. 16,3 %/ ca. 3,6 % (2) 248/5/p/+ (4,3) (überwundene Einseitigkeit) (2) 252/8/p/+ (6,88) (kein Reduktionismus) (20) 307/2/p/+ (1,72) (bestechendes Differenzierungspotential) (20) 308/4/p/+ (3,44) (einheitl. theoretische Basis ermöglicht Explizitheit) (18) 344/8/p/+ (6,56) (pragmatische Bestimmung des Ästhetischen) (18) 347/4/p/+ (3,28) (theoretisch neue Erweiterung des Lit.begriffs) (18) 348/7/p/+ (5,74) (Integrationsfähigkeit der ETL)	11/ ca. 25,6 %/ ca. 5,6 % (2) 249/2/p/0 (1,72) (zukünftige Relevanz) (2) 250/1/p/0 (0,86) (Lit.so.; -psychol.) (35) 355/14/p/0 (8,54) (Interessenrückbindung) (1) 515/6/p/0 (2,58) (poetische Kommunikation als Pragmatik) (1) 518/4/p/0 (6,02) (Reflexion der Anwendungsmöglichkeiten) (5) 132/4/p/0 (2,76) (Kommunikat, Kommunikabasis) (5) 134/5/p/0 (3,45) (Voraussetzungssystem) (5) 135/8/p/0 (5,52) (Plausibilität der Ästhetikkonvention) (8) 170/6/p/0 (4,92) (Leistungsfähigkeit der analytischen Lit.wissenschaft) (17) 386/2/p/0 (1,46) (Interpretation) (18) 344/5/p/0 (4,1) (Funktion von Kunst theoretisch flexibel erfaßt)	1/ ca. 2,3 %/ ca. 0,5 % (18) 347/3/p/- (2,46) (Handlungsbegriff)
5/ ca. 11,6 %/ ca. 2,5 %	Neutral (n)	3/ ca. 7 %/ ca. 1,5 % (36) 172/8/n/0 (6,0) (Komplexität wird nicht erfaßt) (1) 517/16/n/0 (6,88) (Verzicht auf Interpretation) (7) 190/1/n/0 (0,81) (Texte als Kommunikation)	2/ ca. 4,6 %/ ca. 1 % (17) 377/2/n/- (1,46) (Interpretation von Zeichengebildern) (18) 344/4/n/- (3,28) (Freiraum der Sinnkonstitution)

19/ ca. 44,1% / ca. 9,6 %	Negativ (c)	1/ ca. 2,3 % / ca. 0,5 % (2) 248/15/c/+ (12,9) (Black-Box)	16/ ca. 37,2 % / ca. 8,1 % (2) 249/8/c/0 (6,88) (emp. Schwierigkeit) (32) 312/2/c/0 (1,22) (Best. d. Gegenstandes) (32) 312/3/c/0 (1,83) (Literaturprozesse) (35) 356/3/c/0 (1,83) (Def. d. Leitdiffferenz) (40) 55f/8/c/0 (5,84) (Verortung von Interpretation) (23) /3/c/0 (1,98) (nur Höhenkamm-Lit.) (1) 516/7/c/0 (3,01) (Konventionen) (1) 516/13/c/0 (5,59) (Ästhetik- und Polyvalenzkonvention) (1) 518/5/c/0 (2,15) (Sozialtechnologie) (5) 135/12/c/0 (8,28) (geringe Plausibilität der Polyvalenz-Konvention) (17) 377/4/c/0 (2,92) (objektive Bedeutung von Texten) (17) 379/7/c/0 (5,11) (kein wohldefinierter Objektbereich) (17) 379/4/c/0 (2,92) (Relativismus der Relation von Text und Wahrnehmung) (17) 379/6/c/0 (4,38) (vermeintl. Lösung des Subjekt-Objekt-Scheinprobl.) (17) 385/3/c/0 (2,19) (Kommunikatbasis und Kommunikat) (17) 386/4/c/0 (2,92) (Kommunikationsprotokoll u. neues hermeneutisches Problem)	2/ ca. 4,6 % / ca. 1 % (2) 250/5/c/- (4,3) (Normproblem) (2) 252/2/c/- (1,72) (Ausblenden von Auseinandersetzung)
------------------------------	-------------	---	---	---

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 43
... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: ca. 21,8 %

Subjektive Codierer-Einschätzung (Rezensionen)

(TM/Ü)	Positiv	Negativ	Abwägend	Neutral
Positiv	24 (++) 34 (+) 26 (++) 19 (++) 12 (++) 13 (++) 14 (++) 15 (++)	ca. 19,5%	32 (++) ca. 2,4%	0 %
Negativ		41 (++) 22 (++) 9 (+) 6 (++) 3 (++)	23 (++) 31 (++) 39 (++) 17 (++) 11 (++) 10 (++)	0 %
Abwägend	38 (++) 35 (++) 2 (++) 18 (++) 20 (++) 8 (++) 5 (++)	ca. 17,1%	21 (+) 37 (+) ca. 4,9%	36 (++) 4 (++) 1 (++) ca. 7,3 %
Neutral	s. Positiv/ Neutral	s. Negativ/ Neutral	s. Abwägend/ Neutral	33 (+) ca. 2,4%

+ = trifft zu ++ = trifft in besonderem Maße zu

Zur besseren Übersichtlichkeit wurden drei Graustufen in Abhängigkeit vom Grad der Zustimmung gewählt (nicht mögliche Kombinationen= schwarz):

- (1) hellgrau = Zustimmung (ca. 39 %)*
- (2) weiß = Neutral (ca. 14,6 %)
- (3) dunkelgrau = Ablehnung (ca. 34,1 %)
- (4) nicht genannt= (ca. 12,2 %)

=====

100,1 %

* Die Prozentzahlen beruhen auf Addition der Teilergebnisse; Ungenauigkeiten sind auf Rundungen zurückzuführen.

Unberücksichtigt blieben: 16, 27, 28, 29, 30 (= 12,2% von Gesamt: 41(100%))

Kategorie: Methode (Handbücher)

	5/ 45,5 % / 5,9 %	5/ 45,5 % / 5,9 %	1/1,9%/1,2
	Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
1/9,1 % / 1,2 %	Positiv (p)	(9) 25/5/p/0 (3,00) (allg.)	
1/9,1 % / 1,2 %	Neutral (n)	(9) 21/5/n/0 (3,00) (Empirie)	
9/ 81,8 % / 10,6 %	Negativ (c)	(5) 262/30/ 0 (16,5) (argumentierende Methode) (5) 267/11/c/0 (6,05) (Intersubjektivitätsforderung wird nicht übernommen) (12) 235/4/n/0 (...) (nur noch empirisch-objektiv zum Lit.system)	(3) 13/9/c/- (5,40) (Empirie)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 11
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 12,9 %

Kategorie: Wissenschaftstheorie (Handbücher)

		14/ 56 %/ 16,5 %	10/ 40 %/ 11,8 %	1/14 %/ 1,2 %
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
2/ 8,9 % / 2,4 %	Positiv (p)	(4) 32-33/8/p/+ (5,36) (argumentative Strenge)	(6) 208-209/11/p/0 (7,70) (allg. nützl. für Lit.wiss.)	
4/ 16 % / 4,7 %	Neutral (n)	(11) 135/29/n/+ (20) (Unstimmigkeiten zu Wissenschaftsbegriff und Erkenntnisth.)	(10) 64/13/n/0 (7,80) (Modellgrundlagen) (11) 95/15/n/0 (9,6) (polit. Grundwerte als Ausgangspunkt wiss. Theoriebildung) (13) 401/24/n/0 (13,9) (Einwand wg. wiss. Konzeption v. Intersubj.)	
19/ 76,0 % / 22,4 %	Negativ (c)	(4) 33/18/c/+ (12,06) (Programmatischer Aufbau) (4) 33/13/c/+ (8,71) (literaturtheoretischer Behaviorismus) (5) 268/8/c/+ (4,40) (allg.) (9) 35/11/c/+ (6,60) (Theoriesystem) (9) 35-36/25/c/+ (15,00) (Sneed, nonstate- ment-view) (9) 44/20/c/+ (12,00) (Biologismus, Psycho- logismus) (9) 44-45/65/c/+ (39,00) (Empirie, Litera- tursoziologie) (9) 60-61/49/c/+ (29,41) (Keine Wissen- schaftsziele) (9) 61/5/c/+ (3,00) (Methodologiemodell ist inkonsistent) (9) 61/9/c/+ (5,40) (keine Anwendbarkeit) (10) 6/18/c/+ (10,80) (allg.) (10) 68-69/31/c/+ (18,60) (Theoriestruktur)	(5) 264/23/c/0 (12,65) (Erfassung von Be- deutung nach allg. Gesetzen) (5) 264/9/c/0 (4,95) (H-O-Schema) (5) 266/8/c/0 (4,40) (Explizitheits- und Vollständigkeitsanspruch) (9) 47/11/c/0 (6,60) (emp. Reduktionismus) (9) 59/11/c/0 (allg.) (13) 391/17/c/0 (9,8) (zum Problem der Unterscheidung von Analyse u. Interpreta- tion)	(9) 37/9/c/- (5,40) (Begriff des Idealtypes emp. Semantik)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 25
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 29,4 %

Kategorie: Erkenntnistheorie (Handbücher)

		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
	Positiv (p)			
1/ 50 %/ 1,2 %	Neutral (n)			(9) 15/1/n/- (0,6) (Radikaler Konstruktivismus)
1/ 50 %/ 1,2 %	Negativ (c)	(9) 15-16/33/c/+ (19,80) (Radikaler Konstruktivismus)		

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 2
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 2,4 %

Kategorie: Objekttheorie (Handbücher)
Unterkategorie: Systemtheorie/Handlungstheorie

				1/ 100%/1,2%
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
	Positiv (p)			
	Neutral (n)			
1/100 %/1,2 %	Negativ (c)			(9) 14/4/c/- (2,49) (allg.)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 1
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 1,2 %

Kategorie: Objekttheorie (Handbücher)
Unterkategorie: Literaturgeschichte

		1/ 25% / 1,2 %	2/ 50% / 2,4 %	1/25%/1,2%
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
	Positiv (p)			
	Neutral (n)			
4/ 100 % / 4,7 %	Negativ (c)	(9) 53/114/c/+ (68,43) (covering-law-Modell)	(9) 59/6/c/0 (3,60) (Systemtheorie) (10) 69-70/7/c/0 (4,20) (Diachrones Modell)	(7) 625-626/9/c- (5,67) (radikalkonstr. Sys.th.)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 4
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 4,7 %

Kategorie: Objekttheorie (Handbücher)
Unterkategorie: Formale Darstellung

			2/ 66,7% / 2,4 %	1/ 33,5% / 1,2
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
	Positiv (p)			
1/ 33,3% / 1,2	Neutral (n)		(10) 66/p/0 (1,80) (Sprache)	
2/ 66,7% / 2,4	Negativ (c)		(10) 66/20/c/0 (12,00) (Wissenschaftssprache)	(6) 18/4/c/- (2,24) (Fachterminologie)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 3
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 3,5 %

Kategorie: Objekttheorie (Handbücher)
Unterkategorie: Handlungsrollen

			2/ 40% / 2,4%		3/ 60% / 3,5%	
			Zentral (+)		Weniger (0)	Marginal (-)
2/40 % / 2,4 %	Positiv (p)	(3) 167/6/p/+ (1,9) (Selbstproduktion d. Lit.sys.)		(6) 18/36/p/0 (20,16) (allg.)		
2/40 % / 2,4 %	Neutral (n)	(9) 29/13/n/+ (7,80) (Interpretation)		(9) 50/45/n/0 (27,01) (Literaturkritik)		
1/20 % / 1,2 %	Negativ (G)			(10) 65-66/17/c/0 (10,20) (allg.)		

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 5
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 5,9 %

Kategorie: Objekttheorie (Handbücher)
Unterkategorie: Voraussetzungstheorie

		19/ 55,9% / 22,4%	12/ 32,4% / 12,9%	3/ 8,8% / 3,5%
		Zentral (+)	Weniger (0)	Marginal (-)
4/11,8% / 4,7%	Positiv (p)	(11) 129/5/p/+ (3,4) (...) (11) 104/5/p/+ (3,45) (diff. Rekonstruktion der Formen d. Interpr.) (11) 136/6/p/+ (4,1) (plausible Kritik an der autorintentionalen Interpretation)	(2) 288/24/p/0 (20,88) (Interpr.)	
8/23,5% / 9,4%	Neutral (n)	(1) 340/7/n/+ (33) (Interpretation) (11) 136/4/n/+ (2,7) (ELW keine umfassende Interpretationskritik) (11) 104/3/n/+ (2,07) (prakt. Interpretpr. kritisches Argument ohne Diff.) (11) 133/18/n/+ (12,4) (intern. Widerspruch; Wiss.begriff u. Erkenntnisth.)	(2) 269/18/n/0 (15,66) (PIKo) (6) 19/31/n/0 (17,36) (Text/ Interpretation (11) 100/9/n/0 (6,7) (Interpr. als grobes Feindbild))	(4) 29/10/p/- (6,7) (Text)
22/ 61,8% 24,7%	Negativ (c)	(9) 26/3/c/+ (1,8) (Interpr.) (9) 16/4/c/+ (2,4) (Text) (9) 31/26/c/+ (15,60) (Wahrheitsbegriff) (9) 32/20/c/+ (3,6) (Sprechaktheorie) (9) 36/25/c/+ (15,00) (ästh. Komm.) (9) 34/39/c/+ (23,41) (ästh. Konv.) (9) 42/78/c/+ (46,82) (sys.th. Präz.) (9) 48/43/c/+ (25,81) (ästh. Konv.) (10) 70-72/48/c/+ (28,80) (ästh. Konv. als Abweichungstheorie) (11) 118/43/c/+ (29,6) (Inhalt der Äko) (11) 103/26/c/+ (17,9) (Reduktion d. Interpretpr.begriffs) (11) 131/20/c/+ (13,8) (Zensur und Abschaffung der Interpretation)	(13) 47/7/c/0 (4,06) (Verengung auf empirische Kommunikationstheorie) (9) 26/3/c/0 (1,80) (Text) (9) 40/37/c/0 (22,21) (PIKo) (9) 41/16/c/0 (9,69) (Funkt. Ästh. Komm.handlungen) (9) 47/15/c/0 (9,00) (Trivialisierung ästh. Komm.) (9) 48/15/c/0 (9,00) (lit. Komm.) (9) 64/5/c/0 (3,00) (allg. Anwendung)	(6) 19/2/c/- (1,12) (Text. Interpr.) (11) 110/11/c/- (7,59) (keine Kritik der Interpretation i.e.S.)

Anzahl der Argumente in dieser Kategorie: 34
 ... in Relation zu Gesamtargumentzahl in %: 40 %